16. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 30 Groschen Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe München, Dienstag, 21. Januar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO., Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79021, Prag 77303 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung München Schellingstraße 39/II / Fernruf 20801—20803 / Sprechstunden tägl. von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm br. u. 1 mm hohe Zeile oder 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vormitt. am Tage vor Erscheinen. / Anz.-Abt.: Thierschstr. 11 / Fernruf 20647

300000 sozialdemokratische Funktionäre an der öffentlichen Futterkrippe

Das Schlußprotokoll des Young-Plans — Wirth sucht sich zu rechtfertigen — Französischer Kriegsgräberskandal

„Ein bißchen demütigend für Deutschland"

Vernichtendes englisches Urteil über Wirths Sanktionspolitik

London, 19. Jan. Der „Manchester Guardian" kommt in einem Leitartikel nochmals kurz auf die Sanktionsfrage zurück. Das Blatt meint, es sei noch immer schleierhaft, wer die Sanktionsfrage zuerst angeschnitten habe, obwohl es scheine, daß es die Deutschen, und vor allen Dingen Dr. Wirth gewesen sei, der gewisse Sicherungen für notwendig gehalten habe. Das nun abgeschlossene Abkommen findet das liberale Blatt zwar „ein bißchen demütigend" für die Deutschen, insoweit als es zum mindesten von der Möglichkeit schlechten Willens ausgeht, aber sonst sei das Abkommen „harmlos".

Wirth will sich rechtfertigen

Haag, 19. Januar. Die deutsche Abordnung gab am Samstagabend eine zweite amtliche Verlautbarung zu den Pressemeldungen heraus, die sich mit den Erklärungen Dr. Wirths in den Sanktionsberatungen der sechs einladenden Mächte befassen. In der Verlautbarung heißt es u. a.:

„Vor der heutigen Pressekonferenz der deutschen Delegation nahm Reichsminister Dr. Wirth Veranlassung, sich gegen Ausführungen zu wenden, die in der heutigen Morgenausgabe des „Berliner Lokalanzeigers" aus der Feder seines Haager Berichterstatters, Rudolf Brandt, erschienen sind. Er wies diese Ausführungen mit größter Entschiedenheit und in schärfster Form zurück."

Was nichts daran ändert, daß Wirths Verhalten ein ungeheuerlicher Skandal war.

Ein Vertreter Morgans Präsident der Tributbank?

Paris, 18. Jan. Wie die „Agence economique et financiere" mitteilt, dürfte zum Präsidenten der B.I.Z. ein amerikanischer Bankier, und zwar ein Vertreter der Morgangruppe, ernannt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß die Morgangruppe, die in den Vereinigten Staaten die Ausgabe des amerikanischen Abschnitts der Younganleihe sicherstellen werde, bei den Verhandlungen darauf bestanden hätte, daß Deutschland nicht die Erlaubnis erhalte, mit einer anderen wetteifernden Bankengruppe in Amerika eine Finanzoperation abzuschließen und dadurch die Ausgabe der Younganleihe auf dem amerikanischen Markt zu erschweren.

Das bedeutet die Niederlage von Dillon-Reed, für die sich der „Vorwärts" und Hilferding warm aber erfolglos einsetzten. Hilferding trat daher zurück.

Überfremdung der Autoindustrie

(Eigene Drahtmeldung!)

Berlin, 20. Januar.

Wie durch eine Zählung festgestellt worden ist, hat die Stadt Berlin von sämtlichen Städten des Reiches die stärkste Überfremdung des vorhandenen Kraftfahrzeugbestandes aufzuweisen. Im Jahre 1929 waren von 15 000 Verkehrsmitteln über 10 000, also über zwei Drittel ausländischen Ursprungs. Besonders stark brach dies bei den Lastkraftwagen in Erscheinung, etwas geringer war der Prozentsatz bei den Motorrädern. Den größten Anteil an den Motorfahrzeugen ausländischen Ursprungs stellt Amerika. In Abständen folgen Frankreich und Italien. Es ist besonders auffallend, wie die ausländischen Wagen gerade von höheren republikanischen Beamten und Würdenträgern bevorzugt werden. Auch die republikanischen Automobilklubs sind fast ausschließlich mit ausländischen Wagen versehen. Auch in dieser Beziehung und zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft zeigt sich die Demokratie ebenso würdelos und nationalschädigend, wie sie das auch nach anderer Richtung hin tut.

Die „Rote Fahne" wird beschlagnahmt. Berlin, 18. Januar. Das Hauptblatt der „Roten Fahne" wurde am Samstag wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt von der Polizei beschlagnahmt.

*

Einstellung des Verfahrens gegen Kultusminister Becker. Berlin, 18. Jan. Gegen den preußischen Unterrichtsminister Dr. Becker war wegen der Ministerialverfügung vom 17. Oktober 1929 über das Verhalten der Lehrer und Beamten zum Volksbegehren eine Strafanzeige wegen Beamtennötigung erstattet worden (§ 339 StGB.). Das von der Staatsanwaltschaft auf diese Anzeige eingeleitete Verfahren ist (natürlich!) eingestellt worden, weil eine strafbare Handlung nicht ersichtlich ist.

Der Durchbruch der Sowjetflotte durch den Bosporus

Kowno, 19. Jan. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht die „Tas" eine Meldung folgenden Inhalts: Die russischen Panzerkreuzer „Parischskaja Kommuna" und „Profintern", die, wie bekannt, wegen eines Maschinenfehlers Neapel anlaufen mußten, haben von dem Kriegs- und Revolutionsrat der Sowjetunion Befehl erhalten, **sofort ihre Reise zu unterbrechen und nach einem russischen Hafen im Schwarzen Meer zurückzukehren.**

Hiermit wird von amtlicher sowjetrussischer Seite die Meldung bestätigt, daß die beiden Kriegsschiffe den Bosporus durchfahren und **damit gegen die Vorschriften des Meerengen-Abkommens, das Sowjetrußland allerdings nicht anerkennt, verstoßen haben.**

*

Konstantinopel, 20. Jan. Die Durchfahrt der russischen Panzerkreuzer „Parischskaja Kommuna" und „Profintern" durch den Bosporus erfolgte vollkommen geheim und ohne jede vorherige Ankündigung. Nach hier vorliegenden Meldungen versucht die russische Regierung, die Befürchtungen Englands über eine Kräfteverschiebung im Schwarzen Meer mit dem Hinweis zu entkräften, daß die Fahrt nach Sebastopol lediglich erfolgt sei, um Reparaturen an den Panzerkreuzern vorzunehmen.

*

Die russischen Kriegsschiffe in Sebastopol eingetroffen.

Kowno, 19. Jan. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, sind die beiden russischen Kriegsschiffe „Parischskaja **Kommuna**" und „Profintern" unter Führung des Admirals Galler am Samstagnachmittag in Sebastopol eingetroffen und wurden von der Schwarzmeerflotte herzlich empfangen. Admiral Galler hielt eine Ansprache über die politische Bedeutung der Fahrt der beiden Panzerkreuzer aus dem Baltischen Meer nach dem Schwarzen Meer durch die Dardanellen.

Heute Unterschrift unter das Versklavungsprotokoll

Haag, 19. Jan. Der Ausschuß für die deutsche Reparationsfrage, in dem 13 Mächte vertreten sind, hat am Sonntag eine kurze Sitzung abgehalten, in der das jetzt endgültig abgeschlossene Gesamtabkommen der Haager Abmachungen mit den Anlagen einstimmig genehmigt

*

Der Inhalt des Haager Schlußprotokolls.

Haag, 19. Januar. Die offizielle Schlußsitzung der zweiten Haager Konferenz ist auf Montag, vormittags 11.30 Uhr, angesetzt worden.

Der Schlußakt des Haager Protokolls wird Haager Abkommen genannt, umfaßt das gesamte Werk der ersten und zweiten Haager Konferenz und den Youngplan mit 12 Anlagen. Das Schlußprotokoll umfaßt eine Präambel, 15 Paragraphen, 12 Anlagen und eine Schlußklausel, sowie die zahlreichen Einzelabkommen über die Rheinlandsräumung, die Vergleichskommission, die Einzelabkommen zwischen den Feindmächten unter sich usw. Die 15 Paragraphen haben in Kürze folgenden Inhalt:

§ 1 stellt fest, daß der Pariser Sachverständigenbericht vom 7. Juni 1929, das Haager Protokoll vom 31. August 1929 und das gegenwärtige Protokoll den neuen Plan (also **den Youngplan, wie bescheiden verschwiegen wird!**) darstellen, **der alle finanziellen Fragen, die sich für Deutschland aus dem Kriege ergeben, endgültig regelt. Deutschland verpflichtet sich feierlich, die Zahlungen gemäß den Bestimmungen des Planes auszuführen.**

§ 2. Durch den neuen Plan werden alle früheren Verpflichtungen Deutschlands aufgehoben.

§ 3. Die Signatarmächte erklären, daß die Konten Deutschlands bei der Reparationskommission über die Zahlungen während des Youngplanes und über alle Kredite im Zusammenhang mit den früheren deutschen Schulden gegenstandslos werden. Die Gläubiger-Regierungen erklären, daß sie nach dem Inkrafttreten des neuen Planes von ihren Rechten auf Zurückhaltung und Liquidierung des Eigentums deutscher Untertanen, Gesellschaften oder kontrollierter Körperschaften absehen. Die Ausführung dieser Bestimmungen ist in besonderen Abmachungen zwischen Deutschland und den betreffenden Regierungen geregelt.

§ 4 bestimmt das Nähere über die **angebliche Aufhebung der Reparationskommission.**

§ 5 besagt, in den deutschen Zahlungen ist der Zinsendienst für die deutsche Auslandsanleihe vom Jahre 1924 enthalten, **dagegen enthalten die deutschen Zahlungen nicht die nach dem Youngplan an Amerika zu leistenden Zahlungen.**

§ 6 betrifft die Gründung der **Internationalen Bank zur Ausführung des neuen Planes.**

§ 7 schreibt die Hinterlegung der deutschen Schuldverschreibungen bei der Internationalen Bank vor.

§ 8. **Die deutsche Regierung erklärt freiwillig, daß sie nur im Falle einer Gefährdung der deutschen Währung oder der deutschen Wirtschaft ein Moratorium beantragen werde.** Deutschland hat das Recht, selbst zu beurteilen, ob es ein Moratorium beantragen will.

§ 9. **Die deutsche Regierung verpflichtet sich zur Durchführung der vom Youngplan geforderten gesetzgeberischen Änderungen des Reichsbank- und Reichsbahngesetzes.**

§ 10 enthält das Statut, die fiskalischen Bestimmungen und die Bestimmungen über den Sitz der Internationalen Bank.

Im § 13 bestätigt Deutschland alle Vorrechte, Bürgschaften und Pfänder im Zusammenhang mit der Auslandsanleihe vom Jahre 1924 und erklärt, daß seine Verpflichtungen, die es seinerzeit zur Sicherung der Anleihe übernommen hat, in keiner Weise durch das Aufhören des Dawesplanes und das Inkrafttreten des neuen Planes geändert oder vermindert würden.

Im § 14 **erklären die Gläubigermächte,** daß alle früheren Pfänder, Kontrollen und Privilegien **mit Ausnahme der in Anlage 6, 7 und 11 angeführten** aufgehoben sind.

§ 15 bestimmt, daß alle Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des neuen Planes der endgültigen Entscheidung des **Schiedsgerichts des Youngplanes** unterworfen werden, der aus fünf Mitgliedern, nämlich **einem amerikanischen Präsidenten, zwei Neutralen, einem Deutschen und einem Angehörigen der Feindstaaten** besteht. Der Paragraph enthält außerdem die neuen Vorschriften über das Schiedsgerichtsverfahren.

*

Die Anlagen.

Die dem Schlußprotokoll der Haager Konferenz angehängten Anlagen enthalten u. a. folgendes:

1. **Vereinbarung zwischen Deutschland auf der einen Seite, England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan auf der anderen Seite in der Sanktionsfrage.**

2. a) Das **neue Reichsbankgesetz** mit den einzelnen Abänderungen.

b) Verfahren über die Abänderung der international gebundenen Bestimmungen des **neuen Reichsbankgesetzes.**

3. **Bestimmungen über die gemeinschaftliche Haftung gewisser Einkünfte des deutschen Reiches (negative Pfänder!).**

4. Bürgschaften hinsichtlich der deutschen Auslandsanleihe vom Jahre 1924.

5. Regelung des Schiedgerichtsverfahrens.

Die Schlußklausel besagt, daß der Haager Schlußakt ratifiziert wird und daß die Ratifizierung bei der französischen Regierung in Paris zu hinterlegen ist. **Der Plan tritt in Kraft, sobald der Reparationsagent (!) und der Präsident der Kriegslastenkommission gemeinsam festgestellt haben, daß**

1. **der Plan durch Deutschland ratifiziert und die entsprechenden Änderungen des Reichsbahn- und Reichsbankgesetzes vorgenommen sind,**

2. der Plan durch vier der fünf Gläubigermächte ratifiziert worden ist und

3. die Internationale Bank gegründet worden ist und die Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und der Deutschen Reichsbahn hinterlegt worden sind.

*

Einigung zwischen Ungarn und der Kleinen Entente.

Haag, 20. Jan. In den Verhandlungen über die ungarische Reparationsfrage ist es in der späten Nacht nach langen, außerordentlich mühevollen Beratungen zu einer grundsätzlichen Einigung zwischen den Mächten der Kleinen Entente und Ungarn gekommen.

Beginn der Seeabrüstungskonferenz

Italien gegen das Diktat der großen Seemächte — Deutschland will auch dabei sein

Frankreich und die Londoner Flottenkonferenz.

London, 19. Jan. Die erste Fühlungnahme zwischen den nun fast vollzählig in London weilenden französischen Vertretern für die Flottenkonferenz und englischen Kreisen hat die Befürchtungen, daß von französischer Seite sehr ernste Hindernisse zu erwarten sein werden, eher verstärkt. **In französischen Abordnungskreisen wurde beschlossen, die Frage des Mittelmeer-Locarnos trotz der eindeutigen Ablehnung durch die kürzliche englische Antwort auf die französische Note weiter zu verfolgen. Die Franzosen denken daran, ein Mittelmeer-Locarno und einen Atlantik-Pakt vorzuschlagen.** Die offenbar gehegte Hoffnung, für diesen Atlantik-Pakt die Vereinigten Staaten gewinnen zu können, steht aber sehr wenig in Einklang mit der tatsächlichen Lage.

Italien gegen die Diktatur der großen Seemächte

Rom, 19. Januar. Lange hat keine internationale Tagung so sehr die Aufmerksamkeit der italienischen Öffentlichkeit erregt wie die Londoner Flottenkonferenz.

Italien, so erklärt der **„Popolo di Roma", hat in London seine Zukunft und den mühsam errungenen Platz einer Großmacht zu verteidigen. Es darf und wird auf dieser Konferenz nicht zurückgesetzt hervorgehen.** Man habe von der Isolierung dieser und jener Macht, von **bereits erfolgten Teilabkommen, von unversöhnlichen** Thesen und von bestimmten Punkten gesprochen, von denen gewisse Regierungen nicht abzugehen gedenken. **Wenn das alles zuträfe, wäre die Konferenz gestorben, ehe sie geboren sei. Es ginge nicht, daß England und Amerika bereits ihr gegenseitiges Flottenverhältnis festgesetzt hätten,** genau wie es unrichtig sei, zu behaupten, daß der französische und italienische Standpunkt unangleichbar sei. Aber die Konferenz sei einberufen. **Für einen zwar noch nicht zugegebenen, aber völlig durchsichtigen politischen Zweck, nämlich für eine lange Zeit eine Rangordnung unter den Seemächten festzustellen und die gegenwärtige Lage der Schwachen und der Starken erstarren zu lassen, daß die Schwachen nicht über kurz oder lang die Reichen oder Starken bedrohen könnten. Dieses überaus imperialistische Ziel könne von Italien nicht gebilligt werden.**

Beteiligung Deutschlands?

London, 19. Januar. Der Berliner Vertreter des „Observer" berichtet in seinem Blatt, in politischen Kreisen Berlins verlaute, daß von der deutschen Regierung hinsichtlich einer späteren Beteiligung an der Flottenabrüstungskonferenz Fühler ausgestreckt würden. Dabei denke man natürlich nicht an die Teilnahme als „vollwertiges Mitglied" (!), da Deutschland nicht Unterzeichner der Washingtoner Verträge sei. Im Hinblick auf die Bedeutung der deutschen Handelsmarine (?) sei aber die Frage bereits vor einiger Zeit in Amerika angeschnitten worden. Holland und die skandinavischen Länder würden sich in diesem Falle gleichfalls beteiligen.

*

Da sich die deutsche Republik als sechstes Rad am Wagen an jeder Konferenz beteiligt, bei der man sie gnädig zuläßt, so ist es schon möglich, daß sie auch bei der Flottenkonferenz antischambriert. Die Rolle Deutschlands kann in jedem Fall — wenigstens solange dieses System am Ruder ist — nur demütigend sein. Also sollen die Herren aus der Bendlerstraße, die gern auf Staatskosten nach London wollen, lieber wegbleiben!

*

Auftakt zur Flottenkonferenz.

London, 19. Jan. Ministerpräsident Macdonald empfing am Samstagvormittag als erste der nun fast vollzählig in London weilenden ausländischen Abordnungen für die Flottenkonferenz die Vertreter Italiens, im Anschluß daran die amerikanische Abordnung. Mit den Franzosen wird Macdonald am heutigen Sonntag verhandeln. Am Montagvormittag wird voraussichtlich ein Empfang sämtlicher Abordnungen folgen.

Außenminister Briand ist am Samstag um 18.40 Uhr in London eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von Macdonald und Vertretern des Foreign Office begrüßt.

Die sozialdemokratische Pfründenjagd

16000 rote Beamte, 47000 rote Diätenempfänger, im ganzen 300 00 marxistische Pfründeninhaber

Über die historische Entwicklung der Sozialdemokratie gehört die Überschrift: Von Marx zu den finanzkapitalistischen Pfründen! Wie es dahin kam, das ist ein langes Kapitel, zu lang für den beschränkten Raum einer Zeitung. Aber nötig ist, daß rings im Lande bekannt wird, welche Fülle von Pfründen die Sozialdemokratie heute verfügbar hat. Die Kommunisten machen darüber Angaben, die der Wirklichkeit entsprechen, denn die Sozialdemokratie selber prahlte kürzlich, um Interessenten zur Beteiligung am Geschäft einzuladen, mit einer Pfründen-Ziffer ähnlicher Höhe.

Zunächst sind innerhalb des sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Apparates 16 905 Personen beschäftigt. Die wirtschaftlichen Unternehmungen beider Organisationen beschäftigten 83 392 Menschen; allein auf die Konsumgenossenschaften entfallen rund 50 000. Von den Beamten der preußischen Verwaltung gehören, wie Grzesinski höchstselber schmunzelnd eingestand, etwa 16 000 (also fast 10 Prozent) zur Sozialdemokratie, wozu noch die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer kommt, die 6000 Mitglieder zählt. Im Reichstag, den Länderparlamenten, Provinzial-Landtagen, in den Kommunalverwaltungen usw. sitzen insgesamt 46 667 Sozialdemokraten. Dazu kommen noch die mindestens 50 000 Funktionäre, die in die Sozialversicherung geschoben sind. Die Kommunisten beziffern die Gesamtzahl der sozialdemokratischen Pfründen auf 289 254, eine Ziffer, die, wie gesagt, der Tatsächlichkeit entsprechen wird, denn ein sozialdemokratischer Bonze sprach kürzlich von 300 000!

Man muß sich auch über die politische Bedeutung dieser Ziffer klar sein! Der Panzerschiff-Skandal erregte seinerzeit in der sozialdemokratischen Mitgliedschaft noch einen Sturm der Empörung über eine so reiche Preisgabe programmatischer Grundsätze. Bald aber wurde es darüber still. Inzwischen hat die Sozialdemokratie — man denke an Hilferdings Kapitalistenanleihe und überhaupt die Steuerpraxis dieses Juden und seiner Partei, an das Konkordat, an Zörgiebels Mai-Verbot, an die Verschlechterung der Arbeitslosen-Versicherung, um nur einige Fälle zu nennen — eine ganze Reihe von Grundsätzen preisgegeben, die jahrzehntelang als unantastbar galten. Aber hörten wir von Entrüstung, Protesten, Rebellion der Parteimitgliedschaft? Je umfangreicher und offensichtlicher die Sozialdemokratie ihre programmatischen Grundsätze über Bord wirft, um so williger nimmt die Parteimitgliedschaft das hin — das ist die Sachlage. Es wäre verfehlt, wenn wir sagten, daß die Bonzen eben aus Schwarz sogar Weiß zu machen verständen; so dumm ist die Parteimitgliedschaft gar nicht, daß sie das nicht merkte. Nein, jener Sozialdemokrat sprach für viele, viele Parteimitglieder ohne Rang und Würde, als er auf dem Magdeburger Parteitag der Sozialdemokratie den Hinweis, daß die Mehrzahl der Delegierten Inhaber von Staats- und anderen öffentlichen Pfründen wären, überlegen erwiderte: „Die haben's geschafft, wir kommen auch noch dran!" Grundsätze? Wer die Macht hat, sagt die Sozialdemokratie, der hat die Pfründen! Mehr Macht heißt demnach für diese Partei mehr Pfründen! Um aber mehr Macht zu erlangen, muß die Sozialdemokratie zunächst die erreichte Macht behaupten — und diese Überlegung beherrscht heute auch die pfründengierige Mitgliedschaft des Zahlabendlandes schon derart, daß die Sozialdemokratie keine Parteirebellen zu befürchten hat, sondern im Gegenteil in ihren Reihen auf volles Verständnis stößt, wenn sie um der Macht willen, so es nötig wird, auch auf alle programmatischen Grundsätze pfeift.

Bis zum letzten ihrer Mitglieder ist die Sozialdemokratie heute sozusagen mit dem Willen zur Macht geladen. Diente er der Macht und Größe des Staates, so verböte sich von vorneherein jeder Angriff dagegen, ja, jedes Wort abträglicher Kritik. Da der sozialdemokratische Machtwille aber nicht dem Staate dient, sondern Menschen, die um ihrer persönlichen Versorgung willen zu jedem Verrat am Staate bereit sind, ist er eine perverse Schurkerei.

Auch der Nationalsozialismus hat einen dämonischen Willen zur Macht, zur Alleinmacht, wir betonen es, und selbstverständlich wird auch er sich die Durchsetzung des Staatsapparates mit Nationalsozialisten angelegen sein lassen, wo immer er das nur kann. Wir wünschen, daß darüber schon heute nirgends Zweifel besteht. Doch verschone man uns jetzt gefälligst mit dem „Aha!", daß wir im Grunde, wie die Sozialdemokratie, auch nur nach Pfründen strebten. In diesem staatspolitisch versauten Land mißversteht man nachgerade die selbstverständlichsten Dinge. Nationalsozialisten in Staatsstellungen werden einmal weder ein geruhiges noch ein festes Leben führen, das lasse sich nur jeder gesagt sein, der heute als Stellenjäger seinen Kurs zu uns nehmen möchte. Wenn wir einmal alle uns nur erreichbaren Stellen des Staatsapparates, **vor allem die entscheidenden, mit National-**

Der Kriegsgräberskandal in Frankreich

Ein Millionenschwindel mit französischen Soldatenleichen

Paris, 19. Jan. Das „Oeuvre" veröffentlicht einen Bericht seines nach Arras entsandten Berichterstatters, der sich mit der Skandal-Angelegenheit **der Ausgrabung gefallener** Soldaten befaßte. **Bekanntlich waren im Jahre** 1922 private Unternehmer damit beauftragt worden, **Soldatengräber von Franzosen und Angehörigen anderer Nationen auszugraben.** Die Überreste **sollten auf besonders vorbereitete Friedhöfe überführt werden und dort eine würdige Ruhestätte erhalten. Gegen Ende des Jahres 1924 wurden aus Kreisen der Angehörigen fortwährend Klagen laut, daß die Arbeiten mit großer Nachlässigkeit durchgeführt** würden. Die eigentliche **Aufdeckung** der skandalösen Handlungsweise **wurde erst durch einen** Zufall ermöglicht. **Nicht weit von Arras** entfernt waren 770 französische Soldaten beerdigt. Die Unternehmer Pierret hatten sich verpflichtet, die Überreste auszugraben und auf einen anderen Friedhof zu überführen. Als im Mai 1922 die Arbeiten für beendet erklärt wurden, wurde der Grund und Boden an einen belgischen Spiegelfabrikanten verkauft.

Zur Gewinnung des Materials für seine Spiegel mußte das Erdreich erneut umgegraben werden. Hierbei stieß er zu seiner Überraschung in 1½ Meter Tiefe auf menschliche Knochen. Er mußte bald die Entdeckung machen, daß, je tiefer die Umgrabung vorgenommen wurde, um so zahlreicher die Knochenfunde wurden. Schließlich weigerten sich die entsetzten Arbeiter, weiterzugraben. Nunmehr griff die Polizei ein. Die Untersuchungskommission der Polizei begab sich an Ort und Stelle und fand neue Beweise für die völlig unsachgemäße und leichtfertige Arbeit der Unternehmer.

Der „Intransigeant" teilt ergänzend mit, daß für die Ausgrabungsarbeiten für 850 000 Leichen 46 Millionen Franken bezahlt wurden, während nach einer Berechnung von Sachverständigen die Arbeiten weniger als 22 Millionen Franken hätten kosten dürfen. Die französische Presse und die Kriegsteilnehmerverbände fordern die schärfste Strafe gegen die zwei Unternehmer.

*

sozialisten besetzen, so ist uns dabei das persönliche Schicksal der nationalsozialistischen Amtsinhaber völlig gleichgültig. Nein, wir reißen den Staatsapparat an uns, weil wir die Gewähr haben wollen, daß **der Staat zur höchsten Macht und Größe gelangt, was — so glauben wir —** nur möglich ist, wenn er von Nationalsozialisten beherrscht wird. Und auch das sei rundheraus gesagt, **daß wir niemals den sozialistischen Charakter unseres Staates preisgeben,** wohl aber nicht an alten Formulierungen kleben werden, wenn für des Staates Macht und Größe neue **nötig sind. Für uns gilt Bismarcks politisch so herrliches Wort:**

„Ich kann nicht alle Jahre, alle Tage und in jedem wechselnden Monat wie ein theoretischer Narr dasselbe tun, was ich vor fünfzehn Jahren einmal getan habe, während eine vollständig veränderte Situation da ist."

N.S.P.K.

Das Kabinett Bünger

Dresden, 18. Januar.

Kurz vor Jahresschluß hielten es die „Leipziger Neuesten Nachrichten" für angebracht, mit einem Hinweis darauf, daß die gegenwärtige sächsische Regierung **schon** ein halbes Jahr im Amt sei, dem **Kabinett Bünger ein volles** Lob für die geleistete **Arbeit auszusprechen**. Allerdings ist man **so vorsichtig und macht gleich** mit darauf aufmerksam, **daß sich** die „stille beharrliche Arbeit in der Öffentlichkeit nur wenig bemerkbar mache", eine Behauptung, die **wir Nationalsozialisten** mit voller Überzeugung dick unterstreichen **können**.

Je länger das **Kabinett Bünger im Amt ist**, um so mehr zeigt sich **nämlich**, daß das Bürgertum heute gar nicht mehr die innere Kraft besitzt, um sich gegen **die vom Marxismus ausgehende** innere Zersetzung **des deutschen Volkes** zur Wehr zu setzen, geschweige denn zum Gegenangriff **überzugehen, um die verlorenen Positionen** wieder zu gewinnen. Man muß nur die **Personalpolitik des Kabinetts Bünger ansehen**, um zu der **Überzeugung zu gelangen, daß sich** eigentlich **fast nichts** seit früher **geändert hat**.

Betrachtet man das Arbeitsministerium, so sieht man, daß auch heute noch die zu Zeigners herrlichen Zeiten hereingekommenen Beamten ganz ungestört schalten und walten **können**. Wenn **auch** Herr Bünger vor dem Landtag erklärte, **er könne** feststellen, daß man im Falle der „Sächsischen Wohlfahrtshilfe" nicht von einer Korruption sprechen **könne**, so ist **doch** das sächsische **Volk** durch diese ungeheure **Mißwirtschaft** tatsächlich um Millionenbeträge geschädigt worden. Das Ministerium Bünger **besitzt** aber nicht einmal den Mut, die **verantwortlichen Beamten** sofort zu **beurlauben**, allem Anschein nach, **weil befürchtet** wird, **daß die Sozialdemokratie, der die betreffenden** Beamten, Ministerialdirektor Dr. Kittel und Ministerialrat Dr. Maier, angehören, durch derartige Maßnahmen **gekränkt** werden **könnte**.

Auch im **Fall Tempel kann man** zu dem Schluß **kommen**, daß der **jetzigen** sächsischen Regierung nur **wenig** daran gelegen ist, einen sauberen Beamtenapparat zu bekommen. Man braucht nur die verschiedenen Veröffentlichungen der Regierung nach dem Einsetzen der Angriffe gegen Tempel im nationalsozialistischen „Sächsischen Beobachter" zu betrachten, um festzustellen, daß eigentlich zunächst von Regierungsseite alles getan wurde, um der öffentlichen Meinung ein vollkommen falsches Bild von der Angelegenheit zu geben. **Es ist doch ein direkt beschämendes Bild**, wie die Regierung hier **schrittweise** von der ursprünglich eingenommenen Stellung zurückweichen mußte, bis endlich dieser Tage Herr Tempel in Urlaub gehen mußte. Und dies, **weil der Staatsanwalt nach zirka halbjähriger Untersuchung** feststellen mußte, daß fast alle von uns erhobenen schweren Vorwürfe gegen Tempel auf Tatsachen beruhten. Zum mindesten kann man sagen, daß Herr **Bünger** über die Qualifikation seiner hohen Beamten eine erstaunliche Unkenntnis besitzt, wobei noch erschwerend wirkt, daß im Fall Tempel und der Wohlfahrtshilfe die Spatzen von den Dächern pfiffen, was eigentlich los war, nur das hohe Ministerium hatte nicht die geringste Ahnung.

Schon verschiedentlich wurde von nationalsozialistischer Seite darauf hingewiesen, daß auch heute noch in der Polizei, also der „Stütze des Staates", die marxistischen Größen ganz ungestört ihr unsauberes Handwerk treiben können. So war es noch vor kurzem möglich, daß die neu eintretenden Polizeiwärter in Meißen in den amtlichen Räumen dazu angehalten wurden, in die marxistische Beamtengewerkschaft einzutreten, was von den jungen Anwärtern, die doch an eine amtliche Aufforderung glauben mußten, auch fast vollständig befolgt wurde. Der Überfall kommunistischer Banden auf das nationalsozialistische Parteiheim in Leipzig ist ebenfalls kein Ruhmesblatt der heutigen bürgerlichen Regierung. Hier hat nicht nur die Polizei in jeder Hinsicht vollständig versagt, unsere Ortsgruppe in Leipzig muß auch noch für die Unfähigkeit der führenden Polizeibeamten aufkommen und den angerichteten Schaden in Höhe von 500 RM. bezahlen.

Die marxistische Presse **kann** sich in einem Maße austoben, das sich von der Zeigner-Zeit nicht wesentlich unterscheidet. Nach wie vor können die kommunistischen Zeitungen ungehindert zum Mord an Nationalsozialisten auffordern, ohne daß ein Staatsanwalt eingreift. Die marxistischen Zeitungen beider Schattierungen konnten den Terror bei der Abstimmung über das Freiheitsgesetz predigen, und es geschah wieder nichts. Die „Leipziger Volkszeitung" veröffentlicht mit der deutlichen Absicht der Geschäftsschädigung die Namen der Geschäftsleute in Cythra, die sich am Volksentscheid beteiligt hatten. Zweifellos liegt hier ein offener Verfassungsbruch vor, was aber die bürgerliche Regierung nicht bewegt. Wir sind überzeugt, daß dieses Beispiel bald Schule machen wird, wenn die Regierung sich auch weiterhin zurückhält.

Man hat also keinen Grund, dem Kabinett Bünger schon ein Lob gewissermaßen im voraus auszusprechen, da dazu wirklich noch keine Veranlassung vorliegt. Wenn bei den kommenden Abstimmungen die N.S.D.A.P. nicht dazu beitragen wird, den Sturz Büngers herbeizuführen, dann geschieht dies nicht wegen der Verdienste dieses Ministeriums, sondern nur deshalb, weil die nachfolgende, vermutlich marxistischem Einfluß unterstehende Regierung die Geschicke des sächsischen Volkes noch wesentlich schlechter verwalten würde.

Landesspende Thüringens für die Erwerbslosen

Durch die Schuld der sozialdemokratischen Reichspolitik wird das Erwerbslosenelend immer unerträglicher und furchtbarer. Die Erwerbslosenziffer ist ständig im Wachsen begriffen. Dazu kommt, daß auch durch die Reichsfinanzpolitik gegenüber den Ländern, diese und die Gemeinden immermehr dem Bankerott entgegen gehen.

So sind die Länder und besonders das Land Thüringen vollkommen außer Stande, weil eben die Mittel nicht vorhanden sind, von sich aus den Erwerbslosen irgendwelche Unterstützungen zukommen zu lassen. Das hindert die S. P. D. und die K. P. D. nicht, in echt demagogischer Weise Anträge einzubringen, die einfach nicht durchführbar sind.

Einzig die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat durch ihre Landtagsfraktion im Thüringischen Landtag einen praktischen Antrag durchgebracht, der die Unterstützung schwer bedrängter deutscher Volksgenossen möglich macht. Bezeichnenderweise haben die Sozialdemokratische und die Kommunistische Partei gegen diese einzige Möglichkeit zu helfen, gestimmt. Ihre gewissenlose Demagogie ist damit eindeutig entlarvt. Der nationalsozialistische Antrag, der in Form einer Entschließung mit 28 Stimmen Mehrheit angenommen wurde, lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die neue Regierung wird beauftragt:

Zur Unterstützung der sich in außerordentlicher Notlage befindlichen hilfsbedürftigen Personen, wie z. B. der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Sozial- und Kleinrentner und Erwerbslosen, einen öffentlichen und eindringlichen Aufruf zur Sammlung großer Mittel für eine Landesspende Thüringen zu erlassen.

Der Aufruf soll sich richten an die Kirchen, an sämtliche Unternehmungen in Handel, Industrie und Gewerbe, an die Banken und Sparkassen, an die öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten, an die Vereine und Verbände aller Art, an die Presse, an die Schulen des Landes und schließlich an die gesamte Einwohnerschaft Thüringens.

Weimar, den 14. Januar 1930.

Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Deutsche Volkspartei Arm in Arm mit den Roten

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 20. Januar.

In der gestrigen Eröffnungssitzung des Brandenburgischen Provinziallandtags wurde ein Sozialdemokrat mit 44 gegen 43 Stimmen zum Vorsitzenden gewählt. Das Resultat war nur möglich geworden durch den Verrat der Deutschen Volkspartei, die für den sozialdemokratischen Kandidaten und gegen den Kandidaten der sogen. Heimatliste, den deutschnationalen Oberbürgermeister Rauscher, Potsdam, gestimmt hatte. Dieses unerhörte Verhalten läßt darauf schließen, daß die Deutsche Volkspartei auch bei der weiteren Vergebung der Ämter in der Provinz Brandenburg Arm in Arm mit den Sozialdemokraten marschieren wird und wichtige Posten, die der Marxismus bis jetzt noch nicht erobert hatte, diesem in die Hände spielt.

Rund um die Journalistik

Das deutsche Volk hat einen fürchterlichen Krieg überstanden. Seine Männer lernten das Grauen kennen. Von nichts blieben sie verschont. Wenn man sagt, daß zum Kriegführen zwei gehören, und daß auch andere gelitten haben, so ist das nicht gerecht. Der deutsche Soldat mußte mehr leisten als der feindliche, weil er in der Minderheit war, besser schießen, fester stehen können, mehr dulden als die anderen, trotzdem er weniger schlafen durfte, weniger zu essen bekam, weniger Granaten verschießen, **weniger hoffen konnte als jeder andere** von drüben. Deutsche Frauen standen in der Fabrik und gingen hinter dem Pflug, die Greise starben, die Kinder hungerten. Nichts Furchtbares, das die Deutschen nicht am eigenen Körper erleben mußten.

Ist es da ein Wunder, daß die Menschen unseres Blutes Dinge, die sie weniger fühlen als das erlebte Grauen, in ihrer großen Masse ohne Urteil, ohne scharfe Kritik, ohne kraftvolles Aufbäumen ertragen?

Dinge, **die viel** grauenvoller **sind für** uns alle, für jeden einzelnen als stundenweise Not und Tod, Hunger und Gefahr!

Gibt es eine andere Erklärung dafür, daß dieses **deutsche Volk**, das vor wenigen Jahren noch alle anderen **in den Schatten stellte in jeder Beziehung**, heute in seiner Gesamtheit so wenig dem Geschehen erkennend gegenüber steht, **daß es** alles ohne Widerspruch erträgt, was früher, **was vor 82 Jahren** kein Souverän sich ihm gegenüber erlauben durfte, wenn es **nicht abgebrüht wäre gegen alles Fürchterliche?**

Daß dem politisch aktivsten Teil, der deutschen Arbeiterschaft, der „Vorwärts", das Zentralorgan der stärksten Partei Deutschlands, der „Arbeiter-Partei" unter der Überschrift „Erledigung der Sanktionsfrage" zu bieten wagt:

Haag, 15. Jan. (Eigenbericht.)

Für die deutsche **Delegation ist das Ereignis** des Tages die Erledigung der Sanktionsfrage **in der Nachmittagssitzung der sechs** einladenden Mächte. Wir haben von vornherein die Aufrollung dieser Angelegenheit als eine **politische Tolpatschigkeit betrachtet und im bewußten Gegensatz zu der übrigen Presse darauf verzichtet**, die Leser mit den Einzelheiten dieser Spiegelfechterei zu belästigen.

„Tolpatschigkeit" und „Spiegelfechterei" nennt **nämlich dieses Blatt** die geradezu ungeheuerliche Tatsache, daß jetzt und solange der Young-Vertrag besteht, der Feind, **der Franzose das von unseren Vertretern anerkannte Recht hat, jederzeit in unser Land einmarschieren, unsere Volksgenossen knechten, die Unbewaffneten mit Bajonetten zwingen darf.**

Wenn wir nicht mehr erfüllen, nicht mehr erfüllen können!

*

Trotzdem dem Volk, als es selbst zu sagen hatte vor 4 Wochen und mehr, von den Herrn, die unterschrieben haben, gesagt wurde, Sanktionen kämen nicht mehr in Frage.

Und die „Frankfurter Zeitung" vom 16. 1. geniert sich nicht mehr und schreibt das, was sie vorher wußte:

Auch nach der jetzt im Haag herbeigeführten Erledigung wird die Situation so sein, daß jeder behaupten wird, was er will.

„Jeder" ist gut! Frankreich müßte es heißen!

Wunderbar diese freimütige „Erkenntnis":

„Was den deutschen Standpunkt anbetrifft, so ist diese Formel nicht völlig schön — wie konnte sie anders ausfallen! — aber sie kann befriedigen.

„— — kann befriedigen"! — Man könnte **befriedigen."**

*

Langsam ist **die Weihnachtsstimmung** jetzt verflogen. Eine glänzende Ableitung von diesen fürchterlichen Dingen ist verschwunden damit. **Das bißchen Geist, das blieb, muß** beschäftigt werden. Da hagelt es nun Verhandlungen wegen „Beleidigung der Republik und ihrer Institutionen". Nach dem alten Gesetz, versteht sich, **das am 23. Juli** seine Gültigkeit verlor. Die Hoffnungen, durch ein **Verbot** die nationalsozialistische **Gefahr erledigen zu können**, sind leider vorbei. Aus vielen Gründen, nicht zuletzt **auch dem, daß das Innenministerium** eines deutschen Bundesstaates seit einigen Tagen ein Nazi verwaltet, kommt das nicht mehr in Frage. Sie wissen, die Herren, warum.

Aber die Presse zeigt verdoppelte Energie. Kein Schwindel ist zu **groß. Dr. Frick wird verleumdet**, ehe er überhaupt **die erste Unterschrift** gab.

Das „Berliner Tagblatt" schreibt wie viele andere mit deutschen **Buchstaben geschriebenen** Gazetten, daß Frick die Loslösung Bayerns vom Reich mit Hilfe französischer Agenten betrieben und außerdem im Polizeipräsidium München eine Paßfälscherabteilung unterhalten habe, **eine krasse Unwahrheit, die ihre Folgen nach** sich ziehen **wird**.

*

Der Prozeß Hitlers gegen die „Telegramm-Zeitung" wird zu großzügiger Hetze ausgenützt. Die verhaßten Monarchisten sind eben **eine geringere Gefahr als der Repräsentant des jungen Deutschlands. Hitler wird darum** angegriffen und der einzige Zeuge, der vereidigt, im Gegensatz zu den anderen, die Wahrheit sagt.

Aber das langt nicht. Seit Wochen wird versucht, die Nationalsozialisten zu verwirren. Jede Meldung über die N.S.D.A.P. geht schnellstens **durch die ganze „deutsche Presse"** bis nach Klein-Klickersbach.

„Der von allen Gaunern gefürchtete Berliner Gauführer Dr. Goebbels von Hitler gemaßregelt", logen bewußt oder unbewußt vor Tagen **unzählige Blätter. Einigen passierte ein** zu krasses **Mißgeschick dabei. Sie bezogen sich in** ihrer Falschmeldung auf die „nationalsozialistische" Zeitung „Der Alarm". **So auch die** „Münchener Neueste Nachrichten". **Nachdem sie** bereits eine Berichtigung in der Hand hatten, daß **der „Alarm" den Gegenpol zur nationalsozialistischen Weltanschauung vertritt, können** sie sich nicht verkneifen, ihre **Blamage** mit folgenden Zeilen zu **decken**:

„Die von Hitler in dieser Berichtigung so energisch abgeschüttelte Zeitung „Der Alarm" steht der deutsch-völkischen Freiheitsbewegung nahe. D. Schriftltg."

So weit ist die abgetakelte Wulle-„Bewegung" nun **doch noch** nicht, **daß sie ihre Zeitung vom jüdischen Zentral-Verein finanzieren und drucken läßt.**

„Mühsam ernährt sich **das Eichhörnchen!**"

Was man auch von dem Berliner Vertreter der M. N. N. behaupten kann!

*

„Berliner Tageblatt" **vom 14. Januar meldet:**

„H. Gerversman, ein junger **holländischer Dramatiker, hat ein Stück „Walther Rathenau" geschrieben, das in diesen Tagen** im Verlag Brusse, Rotterdam, erschienen ist. Mit diesem Stück hat Gerversman seine großangelegte Trilogie **„Nebo" beendet, deren** beiden ersten Teile „Moses" und „Der Baumeister" **heißen**. In allen **drei Stücken wird die Tragödie des Individuums gezeigt, das der Zeit vorangeht, ohne von den Massen** verstanden zu werden."

Die Massen werden noch verstehen lernen, welche Bewandtnis es mit Moses und Rathenau, Rathenau und „Dem Baumeister" und dem deutschen Volke und seinem Elend und Walther Rathenau hat.

Vielleicht **wird** diese **Erkenntnis in einem** Stück gespielt.

*

„Denn die Logik ist eine Tugend."

„Besonders bei der männlichen Jugend!"

Der Knabe Heinz Neumann von der KPD. hat nichts davon mitbekommen. Reizend, wie er nach der „Roten Fahne" **vom 16. Januar** blutige Tränen wegen der „nationalsozialistischen Gewalttaten" vergießt. In der **Diskussion** sprach er nämlich in einer „**US**-Versammlung" folgende rührenden Worte:

Warum hetzt man **euch gegen** die Arbeiter, warum treibt man euch zum Arbeitermord, warum schickt man **euch** nicht in die Paläste der Bankkapitäne. Wir bekennen uns nach wie vor zu der Losung: **Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!** Was geschlagen wird, das schlagen wir alles selbst, Sie **moskauischer Friedensengel!**

Role.

Kleine Nachrichten

„Führer" beschlagnahmt.

Karlsruhe, 20. Jan. Neuer Verfassungsbruch in Baden: Der „Führer" (das Badener Organ der N.S.D.A.P.) wurde auf Veranlassung des Generalstaatsanwaltes beschlagnahmt.

*

Eintritt von Demokraten und Volksparteilern in die württembergische Regierung? Stuttgart, 19. Januar. In einer außerordentlichen **Vertreterversammlung** der Deutschen Demokratischen **Partei Württembergs** wurde am Sonntag mit **knapper Mehrheit** einem Antrag **des Parteivorstandes** entsprechend beschlossen, **daß** die Partei in die württembergische Regierung eintreten solle, und zwar gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei.

Die württembergische Regierung setzt sich bisher **Vertretern** der Deutschnationalen Volkspartei **und des Zentrums zusammen**.

*

Die „Simonowo"-Klostergemeinschaft in Moskau geschlossen. Kowno, 19. Jan. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde Samstag die berühmte, über 200 Jahre alte „Simonowo"-Klostergemeinschaft in Moskau geschlossen. Sie wurde teilweise durch die freiwilligen kommunistischen Verbände abgerissen und die Heiligenbilder der Gemeinschaft abtransportiert. Zu einem Zwischenfall ist es nicht gekommen.

*

Kämpfe mit Aufständischen in Tripolis. Mailand, 19. Jan. Die italienischen Truppen haben im Hinterland von Tripolis unter dem Befehl des Generals Graziani im Süden der Hochebene von Fezzan die Oase Uan el Kehir durch Überraschungsmanöver besetzt, nachdem **sich die Eingeborenen** der übrigen Oasen **kampflos ergeben hatten. Hier leisteten noch zahlreiche Aufständische Widerstand**, so daß es zu schweren **Kämpfen kam**. Die Aufständischen ließen 50 Tote auf dem Schauplatz.

*

Die Reichssteuereinnahmen im Dezember. Berlin, 18. Januar. Im Monat Dezember **1929 betrugen die Reichseinnahmen aus Besitz- und Verkehrssteuern 311,3** Millionen RM., **aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 233** Millionen RM., **zusammen 544,3** Millionen RM. **Hinter der Gesamteinnahme des Monats November 1929 mit 666,2** Millionen RM. blieb die **Dezember-Einnahme somit um 121,9** Millionen **RM. zurück.**

*

Kommunistenkundgebungen in Gumbinnen. Gumbinnen, 20. Jan. In der **Regierungshauptstadt Gumbinnen in Ostpreußen kam es** am Sonntagnachmittag zu einer Ansammlung von etwa 200 Kommunisten aus Stadt und Kreis, die versuchten, eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Die städtische Polizei schritt auf Grund des Verbotes des preußischen Innenministers sofort ein, konnte aber in einer **Stärke von** vier Mann gegen die Demonstranten **nichts** ausrichten. Die Polizeibeamten wurden **von** der Menge angegriffen und zum Teil verletzt. **Es** wurde berittene Polizei in Stärke **von neun Mann eingesetzt**, die mit blanken **Säbeln vorging**.

*

Kommunistische Kundgebungsversuche in Chemnitz. Chemnitz, 19. Januar. Die Kommunisten **hatten** wegen des **Verbotes** von Versammlungen **unter freiem Himmel am Samstagnachmittag zu einer Kundgebung im Capitol in der Leipziger Straße aufgefordert.** Die **Kundgebung** war sehr stark besucht. Nach Schluß versuchten die Teilnehmer, in geschlossenen Zügen durch die Straßen zu marschieren. Auf dem **Brühl trat ihnen berittene Polizei entgegen und versuchte, die Kundgeber zu zerstreuen. Da die Polizei zu schwach war**, wurde ein größeres Polizeiaufgebot alarmiert, **dem es schließlich gelang, den Zug aufzulösen.**

Zur Beachtung!

Für eine Aufbewahrung nicht verwendeter Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Hauptschriftleitung: **Alfred Rosenberg**
Chef vom Dienst: **Wilhelm Weiß**
Verantwortlich für den Gesamtinhalt:
Walter Buch
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen
Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Jeder Tropfen Blutes in einem freien Staat muß mit dem Eisen des Krieges versetzt sein; das Heer darf nicht als Waffe des Staates begriffen werden, als ein totes Werkzeug, das man zur Zeit der Not aus dem Winkel hervorholt, sondern als der bewaffnete Arm des Staates, als ein mit seinem eigenen Leben eng verbundenes lebendiges Glied des Gemeinwesens. Alle Institutionen des Staates, alle Wissenschaft und Gesinnung sollen kriegerisch und friedlich zugleich sein; nur dann bleiben die erhaltenen sittlichen Kräfte des Volkslebens lebendig, Mut, Gehorsam und Ehrgefühl.

Oberst Rühle von Lilienstern: Der Krieg.

Vor kommenden Kriegen...

Der Verfasser ist eine im politischen Leben Englands nicht unbekannte Persönlichkeit als führendes Mitglied der Arbeiterpartei und ihr Sprecher bei internationalen Angelegenheiten. Deswegen ist die Schrift für die in der Nachkriegszeit auch im Merry Old England zur Herrschaft gelangten Ideologie bezeichnend, aus deren allgemeinen **Einstellung heraus** Ramsay MacDonald sofort **nach** Übernahme seiner zweiten Premierministerschaft die große Schwenkung der englischen auswärtigen Politik vornahm, um aus Furcht vor möglichen äußeren Konflikten mit dem systematischen Abbau der eigenen Weltmachtstellung zu beginnen.

Die vom Liberalismus vorbereitete und vom Marxismus endgültig vollzogene dogmatische Begriffsverwirrung liefert die pseudotheoretische Grundlage für die Betrachtungen und Vorschläge des Verfassers. Sie erscheint untermischt mit einem, innerhalb der bis vor kurzem noch ausgeprägtesten und geschlossensten europäischen Nationen: der Engländer, noch nicht ganz erloschenen und zum Durchbruch gelangenden gefühlsmäßigen nationalen Einstellung. Durch die marxistischen Irrlehren aller Schattierungen geistig entwurzelt oder — besser gesagt — in ihrem Denken entmannt, zu schwach, um den Anforderungen „an die Erhaltung und Verwaltung eines gewaltigen Erbes genügen zu können", suchen diese den Asphaltwüsten entsprossenen und zur Herrschaft gelangten Schichten das einzige Heil in einer durch internationale Verträge und Übereinkünfte wie für die Ewigkeit gewährleisteten Stagnation für das stetem Wandel und Wechsel unterworfene Leben der einzelnen Völker und für deren gegenseitige Beziehungen. Sie drücken damit bewußt, wenn auch nicht immer offen ausgesprochen und zugegeben, wie zum Beispiel in der vorliegenden Schrift, die aus dem Leben der menschlichen Gemeinschaften entstammenden Gegensätze in die rein soziale Sphäre dieser einzelnen Gemeinschaften selbst, um aus Furcht oder Abscheu vor gewaltsamen, wenn auch aus lebenswichtigen Interessenkonflikten erwachsenden äußeren Auseinandersetzungen auszuweichen und die Gegensätze in einem viel fürchterlichen inneren Zwist auszufechten, d. h. aus Angst vor dem Tode mit Selbstmord zu enden.

Das Leitmotiv des Verfassers ist der „Kampf dem Kriege", jedem Kriege, allen Kriegen, bis auf — den Bürgerkrieg notabene, vor dessen moralisch-sittlicher Berechtigung im Falle er sich zur Verherrlichung des marxistischen Wahns und seiner endgültigen Durchsetzung als notwendig erweisen sollte, auch die nicht ganz ungewöhnliche pazifistische Beredsamkeit des Verfassers versiegt, entsprechend der von allen Ligen für Menschenrechte und Völkerbunde — mit oder ohne homosexuellen Einschlägen — vorgeschriebenen Anweisungen. Bemerkenswert ist, daß auch in diesen der grausamste und blutigste aller Kriege, der Bürgerkrieg, fürsorglich der Berücksichtigung entzogen und nicht des Erwähnens für wert befunden wird. So dürfte es dem Verfasser obiger Schrift sicher nicht unbekannt gewesen sein, daß die Errungenschaften der marxistischen Revolution in Rußland diesem Land allein ein Mehrfaches der Opfer des Weltkrieges gekostet haben. Und daß dieser im System verankerte Ausmerzungsprozeß der Begabtesten nur mit dem Sturz des Systems sein Ende finden kann. Aber solche Kleinigkeiten und geschichtliche Schönheitsfehler berühren scheinbar nicht die erhabenen Gedankengänge der den russischen Bolschewisten geistig aufs engste verwandten, nach außen pazifistisch, nach innen terroristisch auftretenden Vorkämpfer einer glücklicheren Weltordnung, hinter deren erborgten pazifistischen Maske „Krieg dem Kriege!" sich die gemeinste Propaganda eines allumfassenden Bürgerkrieges verbirgt.

Zur alleinigen, stets lebendigen Ursache aller gewaltsamen Auseinandersetzungen vergangener wie künftiger Zeiten werden natürlich die öffentlichen Nationalisten aller Schattierungen in allen Ländern von dem Verfasser gestempelt, inklusive der Schwer- und Rüstungsindustrien, während die ungeheure politische Macht und Hinter-Kulissen-Tätigkeit des mobilen Finanzkapitals mit seinen monopolartigen oder Weltmonopole umkämpfenden Gebilden fast als karitative Anstalten zur Hebung der Kultur und Brüderlichkeit — der Menschheit natürlich — angesprochen werden. Überhaupt trägt das ganze Buch das oberflächliche Gepräge der für eine kritiklose Menge berechneten seichten Erörterung einer redebegabten Polemik.

Die Gefahrenmomente künftiger kriegerischer Verwicklungen werden ausgiebig erörtert, wobei die ganz allgemein von den Fortschritten der Technik in Verbindung mit allen möglichen Konstellationen bedrohte Vormachtstellung Großbritanniens den tieferklingenden Begleitakkord der pazifistischen Fanfaren bildet. Dabei wird auch der durch Versailles Europa aufgezwungene Zustand gestreift, ohne daß diese Regelung des Aberwitzes und der Rachsucht tiefer gewürdigt wird. Den Mittelpunkt der Betrachtungen nimmt das Verhältnis Großbritanniens zu den Vereinigten Staaten von Amerika ein, aus denen die sehr deutliche Angst vor der finanziellen die technische Überlegenheit des einstmaligen Koloniallandes spricht. Die verschiedensten Möglichkeiten eventueller äußerer Verwicklungen zwischen Großbritannien allein oder, gestützt von Verbündeten, mit den Staaten, und deren mutmaßlicher Verlauf wird — unter Inbetrachtziehung der immer größer werdenden Abhängigkeit Englands vom Verhalten seiner Dominien — ausgiebig erörtert, um das hervorgezauberte Kriegsgespenst mit dem Refrain „Nie wieder Krieg!" zu bannen. Nach dem Verfasser würde ein Zusammenstoß zwischen den beiden Großmächten binnen kurzem die Entfesselung eines neuen Weltkriegs bedeuten, der — ganz unabhängig von seinem Ausgang — den Untergang unserer heutigen Kultur und Zivilisation mit sich bringen würde. Dieser undefinierte Zustand soll nach dem Verfasser allein durch die Vervollkommnung der technischen Kriegsführung eintreten. Während er die bei einem solchen Anlaß gleichzeitig einsetzenden segensreichen Bemühungen der marxistischen Propheten zu einer endgültigen sozialen Umschichtung zu gelangen, vorsichtigerweise mit in Rechnung zu stellen, vergißt. Erst deren Sieg bedeutet, wie das Beispiel Rußlands zeigt, den wirklichen Untergang aller Kultur und Zivilisation und führt die mit ihr beglückten Völker in einen nur als dauernde Verwesung anzusprechenden Zustand über.

Zur Vermeidung des allein aus dem Kriege stammenden menschlichen Unglücks und Elends müßte nach dem Verfasser eine jede Kriegsmöglichkeit verhindert werden durch allgemeine Abrüstung usw. Natürlich unter Beibehaltung der heutigen Grenzen der einzelnen Staatsgebilde. Da diese Abrüstung zur Zeit auf viele Schwierigkeiten stoßen und sich in der Praxis kaum verwirklichen lassen dürfte, so wäre der Hebel an der geistigen Einstellung der Menschen zum Kriege anzusetzen. Wenn erst der Krieg kein völkerrechtliches Mittel zur Wahrnehmung der Interessen wäre, wenn er allgemein geächtet und verfehmt würde, dann wäre der erste Schritt zum ewig goldenen Zeitalter der Liebe und Brüderlichkeit der Menschheit getan. Denn usw. usw.

Die Auslassungen und Vorschläge des Verfassers, soweit sie noch von nationalen Empfindungen beherrscht werden, könnten vielleicht am treffendsten mit der erhebenden Beweisführung eines senilen und „saturierten" Löwen, dessen Zähne und Krallen stumpf, und dessen Lenden lahm geworden sind, verglichen werden, der seinem vom Zahn der Zeit weniger benagten Konkurrenten den liebenswürdigen Vorschlag macht, nunmehr auch ihre Raubtierwaffen weitgehendst zu beschneiden, um sich gemeinsam in Frieden und Eintracht und zur besseren Erhaltung unter die Lämmer zu mischen. Auf die künftige Gestaltung der großbritannischen Weltmachtstellung dürften sich aber solche und ähnliche schafsmäßigen Einstellungen mit der Arbeiterpartei zur Führung dieses kompliziertesten Gebildes gelangten destruktiven Gestalten tragischer auswirken als ein verlorener Krieg.

A. Schickedanz.

Kenworthy J. M., „Vor kommenden Kriegen". Mit einer Einleitung von H. G. Wells. Aus dem Englischen übersetzt von Baronin E. Werkmann. Verlag W. Braumüller, Wien und Leipzig. 1928. 388 Seiten. Geb. 10 Mark.

Familienforschung

Die Anteilnahme an der familiengeschichtlichen Forschung, auf deren Wichtigkeit an dieser Stelle von Zeit zu Zeit **hingewiesen wird, die Freude an dieser für den Einzelnen wie für das gesamte Volkstum so überaus bedeutungsvollen Wissenschaft nimmt mehr und mehr zu. Das beweisen nicht nur die von Abend zu Abend lebhafteren Zuspruch findenden lehrreichen Veranstaltungen familiengeschichtlicher Art allerorts, das beweist auch die erfreuliche Zunahme des wertvollen Schrifttums, das über dieses Gebiet erscheint. Es gibt bereits eine stattliche Zahl empfehlenswerter**, vielbegehrter Aufklärungsschriften, und der rührige Verlag Degener & Co., Inhaber Oswald Spohr in Leipzig, ist unermüdlich tätig, dem ernsten Forscher die Arbeit durch Ahnentafel-Kunstblätter oder -Vordrucke (2.40 und 1.80) oder auch Wappenmuster in künstlerischer Ausführung zu erleichtern. Eine wertvolle Sammlung von „Ahnentafeln um 1800" von Dr. Friedrich Wecken (8.—, Subskr. Preis 5.—) erscheint in Lieferungen. Die in knapper und doch erschöpfender Form grundlegendste Arbeit familienkundlichen Schrifttums aber stellt das „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung" von Dr. Friedrich Wecken dar. Dieses Werk, kurz „Der Wecken" genannt, ist vor Weihnachten in 4. Auflage im gleichen Verlage erschienen (Lw. 6.50). Es ist wieder in sinniger Weise mit einem Geleitwort von Ludwig Finckh versehen und enthält manch wesentliche Änderung und Erweiterung gegenüber den vorherigen Auflagen. Sehr zu begrüßen ist der beigegebene, künftig jedes Jahr neu in Aussicht genommene Kalenderteil mit einer Zusammenstellung deutscher und ausländischer familienkundlicher Vereine, Dauerbuchanzeigen und einer kurzen Biographie — diesmal des Leiters des Vereins „Herold", Stephan Kekule von Stradowitz, mit dessen Bildnis. Mag die neue Auflage des mit merklicher Liebe zur Sache, mit reicher Erfahrung und vorbildlichem Fleiße zusammengestellten Taschenbuches dazu beitragen, daß sich die Hände mehren, die in dem ertragreichen Boden der Familiengeschichtsforschung graben, die unermüdlich Schätze zutage fördern und die lebendigen Kräfte des Vergangenen aufdecken — zum Segen deutschen Volkstums!

F. A. H.

Wie das christliche Mittelalter über die Juden dachte. Im Mittelalter brachte man allenthalben in christlichen Kirchen gern Judenfratzen und allerlei die Juden verunglimpfende Darstellungen an. In der Hl.-Kreuz-Kirche in Hildesheim sieht man auf einem Reliquienbehälter des 12. bis 13. Jahrhunderts den Evangelisten Johannes auf einem zusammengekauerten häßlichen Juden stehen, ein Symbol des überwundenen Judentums. Das Gegenstück dazu ist die Muttergottes auf dem Drachen, dazwischen ist Christus am Kreuz dargestellt. Im Chorgestühl des Kölner Doms zeigen die Wangenstücke mit den reichen Voluten in Vierpässen, kontrastierend verbunden, je eine geistliche, Gott wohlgefällige und eine weltliche Szene. Besonders interessant ist das Bild der Judensau: Juden an einem Schweine saugend. Die Frühgotik hat gar manch solch drollige Szenen gerade an Chorgestühlen angebracht, als gelte es, den geistlichen Herren beim Chorgebet einige Kurzweil zu verschaffen.

v. T.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 16 vom 21. Januar 1930

Auflösung des Young-Reichstags

fordern die V.V.V. Bayerns in einem Telegramm an Hindenburg

stb. Die **Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns**, mit den ihnen angeschlossenen Wehrverbänden (mit Ausnahme derjenigen Escherichs) und der **Stahlhelm** beriefen anläßlich des Gedenktages der Reichsgründung am 18. Januar 1871 am Sonntagvormittag eine **vaterländische Kundgebung** in den Zirkus Krone, der nach dem Einmarsch von 1000 Stahlhelmern in Uniform vollbesetzt war. Alle Fahnen dieser Verbände, die auf der Bühne Aufstellung nahmen, trugen Trauerflore im Hinblick auf die Entscheidung im Haag. Zahlreiche Fahnenabordnungen waren aus dem ganzen südlichen Bayern erschienen. Auf der Bühne stand auf grünem Hintergrund die überlebensgroße Büste Bismarcks.

Der Präsident der Vereinigten Vaterländischen Verbände, Professor Hermann **Bauer**, gab zunächst bekannt, daß Kronprinz **Rupprecht** für die Einladung danken ließ und der Veranstaltung einen erhebenden Verlauf wünsche. Die Mitteilung, daß der Ministerpräsident und der Präsident des Landtages wegen wichtiger dienstlicher Obliegenheiten am Erscheinen verhindert wären, löste verständnisvolle Heiterkeit aus. Die Staatsregierung vertrat Justizminister Dr. **Gürtner**. Vom Hause Wittelsbach war Prinz **Alfons** anwesend. Dann hieß Prof. **Bauer** die Führer der alten Armee, die Vertreter des Bayerischen Kriegerbundes, die sich offiziell beteiligten, die Studentenschaft, die Führer der Verbände und diese selbst und den **Stahlhelm** mit Oberst v. **Lenz** willkommen.

In seinen einleitenden Worten sprach Prof. **Bauer** von dem schicksalhaften Gefühl, das alle beseele, daß der gegenwärtige Zeitpunkt eine **Änderung** unseres Daseins berge. Werden **die** Mächte siegen, die den Untergang des Volkes und Reiches wollen, oder wird in dieser Stunde der deutsche Mensch wieder wach, der nicht an seinen kleinen Vorteil denkt, sondern deutsch ist darin, daß er zuletzt an sich und zuerst an das Ganze denkt? Der heutige Tag ist ein Tag der Einkehr und der Selbstbesinnung. **Noch lebt ein Deutschland, das nicht zu jeder Vergewaltigung jasagt, sondern: nein, dreimal nein** soll es durch Deutschland und die ganze Welt hallen, noch lebt ein Deutschland, das wir immer hoch in Ehren halten wollen!

Hierauf ergriff Universitätsprofessor Dr. **Lent** das Wort zu seinem Festvortrag:

Die künftige Gestaltung des Deutschen Reiches.

Wir feiern den 18. Januar, betonte der Redner, nicht als „die ewig gestrigen", die nur der Vergangenheit nachtrauern, sondern weil das damals begründete Reich die Grundlage des heutigen und auch des künftigen Reiches bildet. **Es ist die Idee der deutschen Einigung**, die aus großem Erleben hervorging, aus Not und Kampf von Jena bis Leipzig, aus dem Bund von Potsdam und Weimar. Und nur großes Erleben schafft Ideen und nur aus **Ideen erwachsen Verfassungen, die Dauer haben**. Der Redner feiert die Verfassung Bismarcks, der auf dem Gipfel unerhörter Erfolge den Ländern ihre Staatlichkeit ließ und das Reich als **Bundesstaat** schuf. Heute, im Tiefpunkt unerhörter Mißerfolge denken unsere Machthaber daran, die Länder zu beseitigen. Das große Erleben der deutschen Einheit im Weltkrieg ist es gewesen, das auch im Zusammenbruch von 1918 das Reich erhalten hat. **Denn nicht Papier bindet, sondern Blut**, und dem innersten Gefühl der durch alle Stürme gegangener Kriegsteilnehmer und den Gefallenen danken wir auch heute, daß das Reich geblieben.

Wir fordern für die Zukunft eine Aufteilung der Befugnisse unter Reich und Länder, und zwar **endgültig** und unentziehbar, nicht als Verwaltungskörper, also Provinzen, sondern als **Staaten**. Es kommt uns vor allem auf die Sicherung der Landesbefugnisse an, denn dem **Parteistaat der Gegenwart**, der in allen Fugen kracht, **können wir nicht das Vertrauen schenken** (stürmische Zustimmung), daß er nicht die einmal gewährten Befugnisse wieder nimmt, wenn ein Land von ihnen **nicht den Gebrauch** macht, der den herrschenden Parteien gefällt. Es ist Unsinn, ganz Deutschland bis in alle Einzelheiten von einem Punkte aus regieren zu wollen. Das hatte noch Sinn, als ein absoluter Monarch mit starkem Willen einem Staate sein Gepräge aufdrücken konnte. Die notwendige Folge des Zentralismus ist, daß sich eine übermächtige, riesige Bürokratie und die Parteien im Parlament in eine Herrschaft teilen, so absolut, wie sie kein Monarch gehabt hat.

Dr. **Lent** frägt in diesem Zusammenhang, warum wir gegen unseren Willen und unser Gefühl **Zwangsrepublikaner** sein und unserem Herrscherhaus untreu werden sollen: „Wir werden nie Ländern Monarchen aufzwingen, die keine haben wollen, aber wir wollen uns auch keine Republik aufzwingen lassen". Im Bismarckschen Reich war man großzügiger, da dachte niemand daran, die Hamburger zu zwingen, Großherzogtum zu werden. Dabei denken wir nicht daran, jedes kleinste Land zu erhalten und historische oder dynastische Zufälligkeiten zu verewigen.

Der Redner wendet sich gegen die Absicht, an die Stelle der Länder **Wirtschaftsprovinzen** zu setzen, denen er einen anderen Grundsatz der Einteilung und Kräftesammlung, **den des Blutes und der Geschichte, der Verbundenheit des Erlebens aller**, aber nicht des Geschäftemachens weniger, entgegensetzt.

Ernster erhebt sich noch vor uns die andere Frage: **Kann und soll man einen Staat überhaupt auf wirtschaftliche Interessen und deren Verbundenheit gründen?** Diese Anschauung paßt zwar in den **Staat der Schieber** (stürmische Zustimmung) und Profitemacher, in die Geistesströmung, die nur auf Genuß und Vorteil des einzelnen abstellt und diesen zum Wertmesser für gut und böse macht.

Das Reich, das wir gestalten wollen, das **Reich der Zukunft**, wird nicht auf Interessengemeinsamkeit gegründet sein, denn die Interessen reißen nur den einzelnen weg aus der Gemeinsamkeit, sondern auf **Bluts- und Opfergemeinschaft**, auf einer Weltanschauung, die auch das Wirken für den Staat als eine Erfüllung göttlichen Willens auffaßt. Es soll **Großdeutschland** sein, alles umfassend, was zusammensiedelt und **deutschen Blutes** ist. **Ein solches Reich ist nur im schweren Ringen zu gestalten.** Eine Feierstunde wie heute hat keinen Wert, wenn aus ihr nicht Kräfte in jeden überströmen, die den Alltag überdauern und uns stark machen für den Dienst am Volk.

Zum Schluß kam der Redner auf die für **Deutschland verheerenden Ereignisse im Haag** zu sprechen und stellte unter wiederholten Empörungsrufen der Versammlung fest:

Das letzte Haagerabkommen gibt durch die Erklärungen unserer sogenannten Staatsmänner Frankreich das Recht, auf eigene Faust einzumarschieren. Und selbst der Hinweis des englischen Ministers, es sei besser, das Sanktionsrecht nur allen Gläubigerstaaten gemeinsam zu geben, womit es vielleicht unpraktisch wird, selbst diesen Hinweis des Ausländers haben unsere Staatsmänner nicht beachtet, sondern erklärt: jeder Staat kann allein einmarschieren, wenn wir den Youngplan zerreißen! (Große Bewegung).

Wenn der Zusammenbruch kommt, **der kommen muß**, soll es nicht heißen: rette sich, wer kann! sondern: wir müssen dann zusammenstehen als **ein** Wall, um das Letzte zu retten, was noch in Deutschland zu retten ist. (Großer Beifall).

*

Die Menge stimmte das Deutschlandlied an, das die Stahlhelm-Kapelle intonierte und sang alle Strophen desselben und auf Zuruf hin auch die in den Jahren des Unglücks neu hinzugedichtete Strophe: „Deutschland, Deutschland über alles und im Unglück nun erst recht!"

Prof. Bauer gab nun folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten v. **Hindenburg** bekannt:

„Die derzeitige politische Vertretung des Deutschen Reiches im Haag wird voraussichtlich den von den feindlichen Mächten vorgelegten Tributvertrag unterzeichnen.

Das deutsche Volk soll durch diesen Vertrag fast für das ganze 20. Jahrhundert in Schuldknechtschaft gezwungen werden.

Die heute lebende Generation, aber auch noch ungeborene Geschlechter werden in diesem Vertrag durch die Annahme der Sanktionsklausel feindlicher Waffengewalt ausgeliefert.

Das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns bittet den Herrn Reichspräsidenten im Hinblick auf diese ungeheuren Entscheidungen, die nicht nur die Verfassung des Deutschen Reiches im ganzen zu erschüttern geeignet sind, sondern vielmehr das Leben des deutschen Volkes schlechthin bedrohen, das ganze deutsche Volk zur Entscheidung über sein Schicksal aufzurufen und zu diesem Zweck den Reichstag nach Art. 25 der Weimarer Verfassung aufzulösen."

*

Der Verlesung folgte anhaltender Beifall und stürmische Heilrufe auf Hitler. Der Versammlungsleiter fügte hinzu: Noch einmal soll das Volk sich äußern, nicht in einem **unterdrückten Volksentscheid**, sondern in der freien Reichstagswahl, in der eine Unterdrückung nicht stattfinden kann.

Mit dem Vorbeimarsch des „**Stahlhelm**" vor den Führern vor dem Zirkusgebäude, hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht.

Held gegen Wirth

und gegen das Haager Protokoll

Regensburg, 19. Januar. Ministerpräsident Dr. Held nahm in einer Versammlung der Bayer. Volkspartei am Sonntag zu den **Haager Verhandlungen** Stellung. **Er billigte den deutschen Unterhändlern zu, daß sie getan hätten, was möglich gewesen sei, tadelte aber, daß nicht eine Verständigung mit Dr. Schacht herbeigeführt wurde. Bezüglich der Sanktionsfrage erscheint es ihm unmöglich, daß Deutschland elf Jahre nach dem Friedensschluß eine Bestimmung annehmen könne, nach der es einem einzelnen Gläubiger schon möglich sei, den Haager Gerichtshof gegen Deutschland anzurufen. (Das hat Herr Held seinem Gesinnungsfreund Wirth zu verdanken!)**

Betrüblich sei auch die **Mobilisierung** unserer Schuldverpflichtungen durch die Alliierten. Im gegenwärtigen Augenblick könne man die ganze Situation allerdings noch nicht überblicken und müsse mit dem Endurteil noch warten. **Es bestünden aber die allergrößten Bedenken gegen den Youngplan, wie er aus den Haager Verhandlungen zurückgebracht werde. Allerdings müsse man sich immer wieder fragen: Was dann, wenn der Youngplan nicht angenommen wird? (Aha!)**

Der Ministerpräsident wandte sich dann der **innerpolitischen Lage** zu, forderte als Hauptaufgabe die Sanierung der öffentlichen Finanzen und einen gerechten **Finanzausgleich** und reklamierte dabei nachdrücklich die Zahlung der rückständigen Zinsen für die bayerische Bahn- und Postabtretung. Er rügte weiter das Verhalten des Reiches in der Frage der **Titelverleihungen** und bemerkte, sobald die Begründung des Leipziger Richterspruchs im Wortlaut vorliege, werde die bayerische Regierung sich mit dem Reich in dieser Frage auseinandersetzen. Das **Fehlen des Etats** habe Bayern in eine furchtbare Lage gebracht. Er hoffe, daß der neue Finanzminister bei der Reform nicht mit Experimenten spiele, die die Länder ins Verderben treiben. Zur Frage der **Reichsreform** erklärte Dr. Held, **eine Einheitszentrale des Geldes und der Kultur in Berlin würde Deutschland von dem Stand herunterstürzen, den es heute immer noch in der Welt einnehme.** Die Unitarisierung wäre ein Verrat an Deutschlands Zukunft. Es komme darauf an, wie das bayerische Volk sich zu der Absicht stelle, Bayern von der politischen Landkarte zu streichen. Darüber habe man nicht in Preußen oder Sachsen, darüber habe allein das bayerische Volk zu entscheiden. Im weiteren Verlauf seiner Rede, in der Dr. Held auch scharf gegen die **Inflationsgerüchte** Stellung nahm, sie als unvaterländisch und unwahr bezeichnete und erklärte, die deutsche Währung sei und bleibe gesichert, behandelte der Ministerpräsident dann auch die **bayerische Koalitionsfrage**. **Er lehnte eine Gemeinschaft mit Klassenkämpfern, mit Terroristen, mit Gegnern des christlichen Staates und der christlichen Weltanschauung, mit Freunden der Abtreibung ab; er brauche Leute, die feststehen auf dem Boden christlicher Gesinnung.** Im übrigen binde er nicht jedem auf die Nase, was er im gegebenen Fall im Interesse des Vaterlandes für notwendig halte und tun werde. Unter Ablehnung aller Bestrebungen auf **Putsch und Revolution** bekannte sich Dr. Held zur Wiederherstellung des Staates und der Staatsautorität auf dem Wege der Opferfähigkeit und Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe.

*

Die Ablehnung der „Klassenkämpfer" richtet sich offenbar an die Adresse der eigenen Parteigenossen, die neuerdings wieder alle Anstrengungen machen, mit den Roten doch noch handelseins zu werden und die Deutschnationalen aus der Koalition hinauszuekeln.

Herunter mit den ungerechten Mieten!

Nationalsozialistischer Antrag im Münchner Stadtrat

Münchener Verkehrswünsche.

Die nationalsozialistische Stadtratsfraktion hat folgende Anträge gestellt:

Die erhöhte Wohnbautätigkeit der letzten Jahre in Schwabing und Bogenhausen erfordert unter allen Umständen die baldmöglichste Herstellung einer direkten Straßenbahn- oder Autobusverbindung zwischen diesen beiden schon bisher stark bevölkerten Stadtteilen. Wir beantragen daher, der Stadtrat wolle unverzüglich mit der Krongutsverwaltung in neue Verhandlung wegen einer Durchquerungsmöglichkeit durch den Englischen Garten eintreten, um die besonders von dieser Stelle bisher bereiteten Schwierigkeiten einer vernünftigen und unbedingt notwendigen Verkehrsregelung aus dem Wege zu räumen.

Am 17. Januar 1930.

Fraktion der Nationalsozialisten:
gez. **Hermann Esser**.

*

Wir beantragen, die **Errichtung einer Haltestelle der Linie 7 an der Agnesstraße** zu beschließen.

Begründung:

Durch die Verlegung der Haltestelle von der Georgenstraße zur Görresstraße ist der Abstand zur nächsten stadtauswärts befindlichen Haltestelle an der Hohenzollern-Schleißheimer Straße außergewöhnlich groß geworden. Er beträgt nahezu 600 Meter. Zwischen den jetzt bestehenden Haltestellen befinden sich zahlreiche stark bewohnte Straßenzüge. Ein Anhalten an der Agnesstraße ist aus diesen Gründen notwendig, erscheint aber auch aus Gründen der Verkehrssicherheit geboten, da bei raschem Überqueren der Agnesstraße durch die Linie 7 leicht Verkehrsunfälle entstehen können.

Am 17. Januar 1930.

Fraktion der Nationalsozialisten:
gez. **Karl Fiehler**, gez. **Weber**.

Wir fragen an, wann die **Verlängerung der Straßenbahn-Linien 10 und 20 durch die Belgradstraße zum Kölnerplatz** durchgeführt werden wird.

Fraktion der Nationalsozialisten:
gez. **Fiehler**.

Herunter mit den ungerechten Mieten!

Die nationalsozialistische Stadtratsfraktion hat folgenden Antrag gestellt:

Im vergangenen Jahre wurden die **Mieten für die Wohnungen der Sonderbauprogramme** ganz bedeutend erhöht. **Diese für weite Kreise der Münchener Bevölkerung untragbare Maßnahme** wurde mit der mehrmaligen Erhöhung des Reichsbankdiskonts begründet. Nach dem Inkrafttreten der Mietpreissteigerungen wurde der Reichsbankdiskont mehrmals herabgesetzt.

Wir beantragen daher, der Stadtrat wolle beschließen, die Mietpreise mit sofortiger Wirksamkeit **wieder herabzusetzen**.

Am 17. Januar 1930.

Fraktion der Nationalsozialisten:
gez. **Hermann Esser**, gez. **K. Fiehler**.

Aus Bayerns Gauen

Das Eisenbahnunglück in Dinkelscherben vor Gericht

Die Anklage.

Augsburg, 20. Januar.

Heute Montagvormittag 9 Uhr beginnt vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichtes Augsburg die Verhandlung wegen des Eisenbahnunglückes bei Dinkelscherben, das, wie erinnerlich, am 31. Juli 1928 18 Tote und 157 Verletzte gefordert hat. Zu verantworten haben sich:

Michael **Hübler**, Hilfsweichensteller in Dinkelscherben, Michael **Amler**, Oberwerkmeister in Augsburg, Christian **Wiedenbauer**, Betriebswerksvorsteher in Augsburg, Adalbert **Kärner**, technischer Reichsbahnoberinspektor in Augsburg und Wilhelm **Müller**, Oberwerkmeister in Augsburg. Zu der Verhandlung sind 22 Zeugen und fünf Sachverständige geladen.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie durch **Fahrlässigkeit** und zwar unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit, zu der sie von berufswegen besonders verpflichtet waren, das schreckliche Eisenbahnunglück verursacht haben.

Im einzelnen wird Hübler zur Last gelegt, daß er aus Unachtsamkeit und Zerstreutheit eine wichtige Weichenumstellung unterlassen, ferner dem Fahrdienstleiter eine unrichtige Meldung übermittelt und daraufhin den auf diesen unrichtigen Vorgängen beruhenden Befehl des Fahrdienstleiters ausgeführt hat. Dadurch fuhr der Personenzug 911 mit unverminderter Geschwindigkeit auf dem falschen Gleis in die Station ein und auf den Güterzug auf, wodurch das folgenschwere Unglück entstand.

Den Angeklagten Amler, Wiedenbauer, Karner und Müller wird vorgeworfen, daß sie daran schuld sind, daß die Einrichtung der Verschlußelemente des vierten Kurbelapparates im Behelfswerk II nicht in Ordnung war, bei deren richtigem Funktionieren der Zusammenstoß trotz der unrichtigen Weichenstellung nicht hätte erfolgen können.

Viehhändler Freudenstein als Unterschriftfälscher

Passau, 19. Jan.

Der Viehhändler Freudenstein kaufte von einem sich ihm angeblich als Viehhändler aus Bogen vorstellenden Mann am 15. Juli und 12. August v. J. je eine Kalbin, die in der Nacht vorher von der Weide weg in Eholfing und Kays gestohlen worden waren. Es handelte sich jeweils um ein „Gelegenheitsgeschäft", d. h., die Tiere wurden unter dem regulären Preis erworben und mit um so besserem Gewinn nach München weiterverkauft. Bei der Verfrachtung des zweiten Stückes unterzeichnete Freudenstein den Frachtbrief mit einem falschen Namen. Vom Schöffengericht zu zehn Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt, erreichte er in der Berufungsinstanz, daß die Strafkammer die Strafe auf sechs Monate Gefängnis ermäßigte.

Opfer der Transmission.

Bad Aibling. Im Sägewerk Gasteiger in Au bei Aibling geriet der Sägearbeiter Joseph Scharnagl in die Transmission. Beim Versuch, den Gefährdeten aus seiner Lage zu befreien, wurde der Bruder des Besitzers Gasteiger selbst von der Transmission erfaßt, worauf beide vier- bis fünfmal herumgeschleudert wurden. Gasteiger erlitt drei komplizierte Brüche des rechten Armes und andere schwere Verletzungen, Scharnagl einen Bruch des rechten Oberarms, Blutergüsse und Quetschungen.

Ablehnung der Kopfsteuer.

Wasserburg. Im Stadtrat hatte Bürgermeister Winter vorgeschlagen, trotz aller grundsätzlichen Bedenken der Einführung der sogenannten Verwaltungsabgabe von 6 Mark pro Kopf im Jahr rückwirkend ab 1. April 1929 zuzustimmen. Der Antrag wurde aber mit zehn gegen vier Stimmen abgelehnt, zu einem weiteren Antrag des Bürgermeisters, die Kopfsteuer ab 1. April 1930 einzuführen, wurde mit Mehrheit beschlossen, die Angelegenheit zu vertagen, bis der Etat vorliege. Der Bürgermeister hatte betont, daß mit der Ablehnung der Kopfsteuer die Ausgaben für die städtischen Fürsorgelasten keine Deckung finden könnten.

Postraub.

Augsburg. Ein ordnungsgemäß verschlossener Postbeutel wurde nachts auf dem Wege vom Postamt Augsburg I nach dem Bahnpostamt bzw. vom Postamt II zum Bahnsteig von einem bisher unbekannten Täter gestohlen, geöffnet und seines Inhalts beraubt. Beim Güterbahnhof fand man den leeren Sack mit einigen aufgeschnittenen leeren Einschreibbriefen. Es wurden ein achtprozentiger Goldpfandbrief zu tausend Mark der Pfälzischen Hypotheken- und Wechselbank mit Zinsscheinen, ferner 12 Dollarnoten, sowie eine Schweizer 20-Frankennote gestohlen. Eine bei einem der Tat Verdächtigen vorgenommene Haussuchung ist ergebnislos verlaufen.

Auch die südbayerischen Gastwirte gegen das herrschende System

Wie schon kurz berichtet, fand im Festsaale der **Mathäser-Bierhallen** in München eine große Protestversammlung des Gastwirteverbandes statt. Die Versammlung war aus allen Bezirken Südbayerns sehr gut besucht. An dieser Versammlung nahm auch unser Pg. **Herr Stadtrat Christian Weber** teil. Das Referat hielt der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, Reichstagabgeord. **Köster**. Seine Ausführungen gipfelten in den zu Grunde gelegten Forderungen: Beseitigung des derzeitigen Regierungssystems, Ablehnung des Youngplanes, Stärkung der Privatwirtschaft und Bekämpfung der durch die öffentliche Hand überhandnehmende **Verkommunalisierung und Sozialisierung privatwirtschaftlicher Betriebe**.

Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall aufgenommen. Seine Schlußforderungen galten vor allem auch dem Kampf gegen jede politische Partei, die die Hand dazu bietet, die Privatwirtschaft mit zu Grunde zu richten. Ebenso forderte er auf, den Kampf mit allen Mitteln zu führen gegen **die Erhöhung der Biersteuer**.

Zum Schlusse wurde eine Entschließung durch Abstimmung einstimmig angenommen. Wir geben die Entschließung dem Wortlaute nach:

Entschließung:

Die am 17. Januar 1930 im großen Saale des Mathäser in München zahlreich versammelten Gastwirte Südbayerns fordern aus tiefster Not heraus vom Reichstag und Regierung endlich die lange angekündigte, immer wieder hinausgeschobene **Finanz- und Steuerreform** unter besonderer Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte:

1. Umfassende Verwaltungsreform nach wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Gesichtspunkten.
2. Aufhebung aller die Wirtschaft hemmenden Gesetze.
3. Senkung der Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden auf das unumgänglich notwendige Maß.
4. Klare Abgrenzung der Aufgaben des Reichs, Länder, Gemeinden auf das unumgänglich notwendige Maß.
5. Beschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand auf lebensnotwendige Versorgungsbetriebe bei gleichzeitiger Beseitigung ihrer steuerlichen Bevorzugung.
6. **Beschränkung der steuerlichen Bevorzugung** der sogenannten gemeinnützigen Betriebe und Anstalten durch stärkere Begrenzung des Begriffs Gemeinnützigkeit.
7. Aufhebung des sogen. **Lex Brüning** und Erteilung eines begrenzten Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer an die Gemeinden, unter Ablehnung weiterer Änderungen der Einkommen- und Besitzsteuern.
8. Beseitigung der Rentenbankzinsen.
9. Beseitigung der Gewerbesteuer.
10. Aufhebung der Aufbringungslast bis zum 31. März 1933 durch etappenmäßige Hinaufsetzung der Befreiungsgrenze derart, daß mit dem 1. April 1930 beginnend, die Aufbringungslast jährlich um etwa 110 Millionen Reichsmark vermindert wird.
11. Sofortige Befreiung des Beherbergungsgewerbes von der Hauszinssteuer und baldmöglichste Beseitigung derselben.
12. Verbrauchssteuern sind grundsätzlich nur vom Reich zu erheben, die zur Zeit bestehenden weder zu beseitigen noch zu erhöhen.

Mit Entschiedenheit erhebt das deutsche Gastwirtsgewerbe Protest gegen jede weitere Erhöhung der Biersteuer, da bei der gesunkenen Kaufkraft unseres Volkes eine Abwälzung starken Konsumrückgang und Vernichtung zahlreicher gastwirtschaftlicher Existenzen zur Folge haben muß, das Ziel der steuerlichen Ertragssteigerung somit erreicht wird.

13. Reichsgesetzliche Beschränkung und Begrenzung der Sondersteuern (Lustbarkeitssteuern usw.)
14. Stärkere Berücksichtigung der allgemeinen Wirtschaftslage bei der Ausgestaltung der sozialen Fürsorge.

Tagsüber heiter

Die bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 20. Januar, vormittags 9 Uhr:

Die atlantischen Depressionen finden freien Abzug in der Richtung des Golfstroms, so daß unser Gebiet unter der Herrschaft des südöstlichen Hochdruckes bleibt. Das tagsüber meist heitere Wetter wird daher andauern, von örtlichen Nebelbildungen abgesehen.

Ein Sommernachtstraum

Neu einstudiert im Residenztheater.

Die Komödie „Ein Sommernachtstraum" ist derart auf eine sowohl in den Dekorationen wie in den Kostümen malerisch packende Ausstattung berechnet, daß die schwachen Stellen dieses Werkes ohne eine solche das Ganze um den Erfolg bringen würden. Handelt es sich doch beim „Sommernachtstraum" um ein Gelegenheitsstück, das, zur Verherrlichung einer Hochzeit in den höchsten Hofkreisen rasch gedichtet, nicht aus der Zeugungskraft einer inneren Notwendigkeit hervorging! Sarrazin ist (Archiv für das Studium der neueren Sprachen, 1895) der Ansicht, daß anläßlich der Vermählung von Sir Thomas Heneage, dem Schatzmeister der Königin Elisabeth, mit der verwitweten Gräfin Southampton am 2. Mai 1594 diese Komödie entstand. Karl Bleibtreu, der bekanntermaßen die Lord-Rutland-Hypothese bezüglich der unter dem Kollektivnamen Shakespeare in der Weltliteratur festverankerten Werke verfocht, behauptet wieder, daß Lord Rutland selbst den „Sommernachtstraum" zu seiner eigenen Vermählungsfeier geschrieben habe. Wie dem auch sei, „Ein Sommernachtstraum" ist jedenfalls auf dekorativen Prunk eingestellt, und diese Tatsache allein widerlegt das in den Lehrbüchern noch immer herumspukende Märlein von der Armseligkeit der Shakespearebühne in bezug auf Dekorationen und technische Einrichtungen. Aufgeführt wurde „Ein Sommernachtstraum", wie die meisten Stücke Shakespeares, zuerst auf der königlichen Bühne, wobei der geniale Architekt Inigo Jones für eine prunkvolle Ausstattung sorgte. Man gab in der Blütezeit des englischen Theaters unter der jungfräulichen Königin überhaupt für unsere Begriffe fabelhaft hohe Summen für Kostüme aus; so ersehen wir aus einer uns erhalten gebliebenen Rechnung, daß für einen Krönungsmantel, der für ein Königsdrama bestimmt war, an den Schneider nicht weniger als 800 Mark nach unserem heutigen Gelde bezahlt wurden.

Bei der Neueinstudierung des „Sommernachtstraums" hatte man mit der Inszenierung **Fritz Holl** betraut, der das Problem, dessen Hauptschwierigkeit in den Waldszenen liegt, mit Hilfe der Drehbühne glänzend löste. Führt uns doch der Dichter in drei verschiedene Gegenden eines und desselben Waldes bei Athen, und diese Verwandlungen sind notwendig; denn sonst würde ja die Handlung mit allen ihren Verwicklungen unverständlich in der Darstellung sein. So jagen einander die beiden Liebespaare, deren Sinn der böse Puck — warum wählt man nicht lieber die gute Verdeutschung dieses Namens in Troll durch Bürger? — derart verwirrt hat, daß sie in ihrem Liebeswahn nicht mehr ein noch aus wissen, zwischen den Bäumen in der Irre herum, tauchen die tanzenden Elfen bald da, bald dort auf, und vermag Oberon, der Elfenkönig, der die Fäden des in seiner Eifersucht auf seine Gattin Titania von ihm angerichteten Wirrwarrs stets fest in der Hand hält, immer bedeutsam hervorzutreten, so oft er einzugreifen für notwendig erachtet. Diese tolle Spuknacht war wirklich ein Meisterwerk sowohl in der Inszenierung als auch in der spielerischen Leichtigkeit, in der der technische Apparat funktionierte und die Illusion vervollständigte. Dazu kam noch die stimmungsvolle mystische Beleuchtung. Beides das Verdienst Albert **Ralls**.

Die spukhafte Beweglichkeit, mit der sich die Gestalten aus dem Elfenreiche bewegen müssen, stellen an die Gelenkigkeit der Darsteller, namentlich an die des Puck, große Anforderungen. Den Puck gab Hugo **Schrader**, der mit dieser Leistung wieder bewies, daß seine schöne Begabung sich erst richtig im Ensemble unserer Staatsschauspiele zu entfalten vermag. Er verlebendigte den Puck nicht nur in der Plastik des sprachlichen Ausdrucks, sondern auch im Gebärdenspiel und der quirlenden Akrobatik der Glieder zu einer wahrhaft dämonischen Gestalt. Das königliche Elfenpaar wurde durch die Käte **Bierkowski** und die Charlotte **Krüger** bestens verkörpert; ebenso fand Theseus, der Herzog von Athen, durch Hans **Schlenck** eine ebenso hoheitsvolle wie menschlich anmutige und liebenswürdige Darstellung. Die beiden Liebespaare wurden durch Albert **Fischel**, Albert **Lippert**, Anni **Weinert** und Midi **Scheinpflug** frisch und humorvoll gegeben; auch sie mußten in der Beweglichkeit des Herumstürmens im Walddickicht Erkleckliches leisten. Wie Fritz Holl gerade die Auftritte der beiden Liebespaare zu beleben und zu beseelen wußte durch eine Menge scheinbar ganz zwanglos ineinandergreifenden Einzelheiten, bewies allein seine hervorragende Begabung als Spielleiter. So auch in den Rüpelszenen, dem Spiel der biederen Handwerker, durch Georg **Henrich**, Nestor **Lampert**, Otto **Wernicke**, Wolf v. **Strobl**, Hermann **Pöschko** und Adolf **Lallinger**, die durch die Komik ihrer Darstellung Lachstürme entfesselten.

Die Tänze wurden durch Frances **Metz** und ihre Truppe in anmutiger, schier elfenhafter Beschwingtheit ausgeführt. Die musikalische Leitung des Orchesters lag in den Händen von Robert **Tants**, der die Mendelssohnsche Musik mit einem ad hoc zusammengestellten Orchester zu dirigieren hatte. Richard Wagner nennt den in jungen Jahren verstorbenen jüdischen Komponisten Mendelssohn-Bartholdy einen musikalischen Landschaftsmaler, womit er dessen bescheidenen Begabungskreis scharf umreißt. Das Beste, was er schuf, war die Musik zu „Sommernachtstraum". Robert Tants brachte sie zu bester Wirkung. Nenne ich noch die stimmungsvollen, schönen Dekorationen und Kostüme nach Entwürfen von Leo **Pasetti**, so stelle ich zum Schlusse als gewissenhafter Chronist fest, daß das ausverkaufte Haus mit Beifallsstürmen ohne Ende dankte.

J. St-g.

Das Strumpfband

Uraufführung der Akademischen Spielschar im Studentenhaus.

Dieser Komödie in 3 Akten, einer glänzenden, von Witz funkelnden Satire auf den Literaturbetrieb der heutigen Zeit, von Alfred Otto **Stolze** war ein voller Erfolg beschieden. Die Handlung ist von Anfang bis zu Ende spannend und lebendig, und dreht sich um das bis zum Schluß immer dunkler werdende Rätsel, wer die etwas schwülstige und kitschige Skizze „Das Strumpfband" verbrochen hat. Der Dichter Dietrich Gruyter feiert seinen 50. Geburtstag, zu dem ihm aus ganz Deutschland Glückwünsche ins Haus fliegen, denn er ist eine anerkannte Größe und erliegt fast unter der Last seines Ruhmes. Der Sohn Kurt, ebenfalls Dichter, hält sehr wenig von den dichterischen Qualitäten seines Erzeugers, wie umgekehrt der Vater von ihm. Kurt möchte ihn ein wenig ärgern, und da kommt ihm eine Skizze im Morgenblatt, „Das Strumpfband", mit des Vaters Namen gezeichnet, gerade recht. Als er ihm das minderwertige Machwerk schadenfroh vorliest, leugnet der Vater entrüstet, es geschrieben zu haben, und setzt alle Hebel in Bewegung, den Einsender und Fälscher ausfindig zu machen. Um diese Fabel spinnt nun der Autor seine lustigen und höchst originellen Ein- und Ausfälle mit gepfefferten Seitenhieben auf unser heutiges Literatentum. Es dauert lange, bis das Rätsel gelöst wird. Die Tochter Herma, Mitglied des „Bundes der Dichtertöchter", bekennt, als die Erregung aufs höchste gestiegen ist, ein altes, längst vergessenes Manuskript vom Papa gefunden und der Morgenzeitung zugesandt zu haben. Beweggrund: eine Wette, Gewinn: eine Tafel Schokolade! Gespielt wurde allerseits vorzüglich. Werner **Hessenland** als gefeierter Dichter, Kurt, der Sohn — Wilhelm **Bruch** — erfrischend und lebendig; der arme, verkannte Dichter, Vetter Hans, sympathisch-tragikomisch in seiner Hilflosigkeit — Kurt **Heyne**, Redakteur Haroling — Ernst **Kammerer**, Tapezierermeister Koller — dem gleichzeitig die Regie oblag — Alois **Lippl** — Claire **Dorsan**, die verführerische Filmdiva — Marielise **Asbach** waren, wie auch die übrigen Darsteller, ihren Rollen vollauf gewachsen. Die Schlußworte des letzten Aktes würden wir gern vermissen. Das Publikum spendete wohlverdienten Beifall, der Autor wurde wiederholt gerufen.

Dr.

Sport-Beobachter

Fußball

1860 München — Ujpest Budapest 3:3 (2:1)

m. Auf das Gastspiel des Siegers in der mitteleuropäischen Pokalkonkurrenz, Ujpest Budapest, war man in München um so mehr gespannt, als diese ungarische Spitzenmannschaft nicht nur zu Hause bedeutende Erfolge zu verzeichnen hatte, sondern auch bemerkenswerte Siege über bekannte ausländische Vereine erzielte. Und man muß sagen: Es hätte den weit über 15000 Zuschauern im Stadion an der Grünwalder Straße keine pikantere Delikatesse geboten werden können als dies Spiel. das nicht nur die vollendetste Spielkultur der Budapester Professionalvereine, sondern auch das große Können unserer Münchener 1860er demonstrierte.

Der unentschiedene Ausgang dieses durchwegs spannenden, in seiner Leidenschaft und an Aufopferung kaum mehr zu übertreffenden Kampfes bedeutet für die Gäste einen würdigen Abschluß ihrer erfolgreichen Auslandstournee, für die Münchener „Löwen", ja für Münchens Fußballgeschichte überhaupt, ein gewaltiges Ereignis!

Was auf beiden Seiten gezeigt wurde, war Klasse. 1860 spielte technisch einwandfreier, die Gäste dagegen glichen dieses Manko durch ihre Energie und einen prächtigen Endspurt aus. Die erste Halbzeit hatte 1860 entschieden mehr vom Spiel, nach der Pause aber gestaltete sich der Kampf ausgeglichener; Ujpest drückte bisweilen stark und arbeitete hauptsächlich gegen Schluß die klareren Torchancen heraus. Daß Münchens Mittelstürmer verletzt wurde und während der zweiten Halbzeit mehr oder weniger nur mehr als Statist mitwirkte, war für den Ausgang keinesfalls ausschlaggebend.

Die Gäste waren in gemeldeter Aufstellung erschienen. Was ihrem Spiel einen besonderen Elan verlieh, war das technisch reine Kopfspiel und nicht minder die genaue Ballberechnung. Ihre überragenden Kräfte hatten die Budapester in ihrem ausgezeichneten Torwart, ihrem äußerst produktiv arbeitenden Mittelläufer Volentik, der nach Halbzeit im Sturm Halbrechts spielte, und ihren beiden Halbstürmern. — Bei 1860 war jede Reihe gleich gut. Im Angriff überragten die beiden Außenstürmer Oldenberger und Stiglbauer. Pledl als Mittelläufer beherrschte stets das Feld; seine beiden Nebenleute Wendl und Neußendorfer standen ihm jedoch keineswegs nach. Äußerst sicher stand die Verteidigung; hier übertrafen sich Schäfer und Kling gegenseitig. Zu bemängeln war lediglich Kob im Tor: wohl zeigte er sehr gute Abwehrparaden, aber bisweilen schuf er durch seine Nervosität und sein zu frühes Herauslaufen ziemlich gefährliche Situationen, von denen eine den Gästen ein billiges Tor einbrachte.

Vom Anstoß weg drängten die Gäste über die Mittellinie. Der Mittelläufer gibt eine wunderbare Flanke zum Halbrechten, der aus 20 Meter Entfernung unhaltbar einsendet. Doch schon in den nächsten Minuten gewinnen die Münchener an Boden und brechen wiederholt durch. Zunächst hält der Gästetorwart einen wunderbaren Kopfball Stiglbauers. In der 6. Minute glückt dann Oldenberger, dessen erster Schuß abgewehrt wird, im Nachschuß der Ausgleich. Fernerhin ist 1860 glatt überlegen und übernimmt dann in der 34. Minute durch Lachner mit 2:1 die Führung. Noch drei weitere klare Chancen für München, die jedoch ungenützt bleiben. Nach der Pause kommen die Gäste mehr auf. 1860 glückte in der 26. Minute durch Oldenberger ein weiterer Treffer; dann aber drängen die Budapester mächtig nach. Nach weiteren acht Minuten geht der Ujpester Halblinke Spitz durch und kann, am zu früh herausgelaufenen Kob vorbei, einsenden. Ein prächtiger Endspurt bringt dann den Gästen in der 40. Minute einen weiteren Treffer durch den nunmehr auf Halbrechts spielenden Volentik (Mittelläufer) und damit den Ausgleich.

Die Meisterschaftsspiele

V.f.B. Stuttgart — Bayern München 3:6 (3:1)

In Stuttgart stießen die Münchener Bayern auf einen schweren Gegner. V.f.B. Stuttgart führte bei Halbzeit 3:1; erst durch ihr technisch überlegenes Spiel in der zweiten Halbzeit konnten sich die. Münchener durchsetzen und mit 6:3 gewinnen.

Sp.Vg. Fürth schlug auf eigenem Boden den Hessenmeister Wormatia Worms sicher mit 3:1.

Zu Hause rang der F.C. Pirmasens der Eintracht Frankfurt ein 4:4-Unentschieden ab.

I. F.C. Freiburg wurde auf eigenem Boden von S.V. Waldhof mit 3:4 geschlagen.

Tabellenstand: Eintracht Frankfurt nach 3 Sp. 5 P.; Bayern München nach 3 Sp. 4 P.; Sp.Vg. Fürth nach 3 Sp. 4 P.; F.C. Pirmasens nach 3 Sp. 4 P.; S.V. Waldhof nach 3 Sp. 3 P.; V.f.B. Stuttgart nach 3 Sp. 2 P.; Wormatia Worms nach 3 Sp. 2 P.; I. F.C. Freiburg nach 3 Sp. 0 P.

*

Trostrunde Süd

In der Südrunde der Zweiten und Dritten schlug V.f.R. Heilbronn zu Hause Jahn Regensburg 3:1. — I. F.C. Nürnberg gewann gegen Union Böckingen mit 3:0. — K.F.V. Karlsruhe wurde von A.S.V. Nürnberg 0:1 geschlagen.

Tabellenstand: I. F.C. Nürnberg nach 4 Sp. 8 P.; A.S.V. Nürnberg nach 4 Sp. 6 P.; V.f.R. Heilbronn nach 4 Sp. 5 P.; Phönix Karlsruhe nach 2 Sp. 4 P.; 1860 München nach 2 Sp. 2 P.; K.F.V. Karlsruhe nach 3 Sp. 1 P.; Jahn Regensburg nach 3 Sp. 0 P.; Union Böckingen nach 4 Sp. 0 P.

Handball

1860 — Sp.Vg. Fürth 5:5

In den Schlußspielen um die Süddeutsche Handballmeisterschaft trafen am Sonntag im Münchener Stadion an der Grünwalderstraße der Meister von Nordbayern, Sp.Vg. Fürth, mit dem Tabellenersten Südbayerns, S.V. 1860, zusammen. Nach ziemlich ausgeglichenem Spiel führte 1860 bis kurz vor Schluß mit 5:4. In letzter Minute glückte den Fürthern noch der Ausgleich.

Schwimmen

Zwischen den maßgebenden Gauen des Deutschen Schwimmverbandes ist für den 2. Februar ein **Gau-Schwimmkampf Nordbayern — Südbayern** vereinbart worden, der im Müllerschen Volksbad zu München durchgeführt wird.

Der Schwimm-Länderkampf Deutschland — Ungarn

ist nunmehr durch den Deutschen Schwimm-Verband der Interessengemeinschaft der Berliner Schwimmvereine zur Durchführung am 19. und 20. Juli in Berlin übertragen worden.

Die Bemühungen, mit Frankreich einen Dreiländerkampf zu inszenieren, waren erfolglos, da die Franzosen zu diesem Termin einen Länderkampf mit England bereits abgeschlossen hatten.

Dritte deutsche Winterkampfspiele

Zwieseler Sieg im Eisschießen. — Gute Leistungen bayerischer Eis-Schnelläufer. — Gustav Müller gewinnt den Schilanglauf.

Die dritten deutschen Winterkampfspiele in Krummhübel waren im weiteren Verlauf durch die dem Wintersport mißgünstig gesinnten Witterungsverhältnisse stark beeinträchtigt. Mancher Termin mußte umgestoßen werden, da und dort fehlte der eine oder andere gemeldete Teilnehmer.

Im **Eisschießen** gab's einen großen bayerischen Erfolg, E.V. Zwiesel (vorjähriger deutscher Meister) gewann mit 8 Siegen und 224 Punkten vor dem E.V. Frauenau.

Recht interessant waren die **Wettbewerbe im Eis-Schnellaufen**, wo Vollstedt, Altona, seinen deutschen Meistertitel erfolgreich verteidigte; er siegte mit 240,27 Punkten vor Sandtner, München (241,69 Punkten); 3. Loetsch, Berlin; 4. Donaubauer, München. Die beiden Münchener waren gut in Form, so gewann Donaubauer die 500 Meter in 53,6 Skd., Sandtner die 5000 Metern in 10:25,0 Min.; über 10000 Meter, wo Riedl, Wien, in 21:04,8 gewann, belegte Sandtner in 21:07,8 den zweiten Platz. Daß Vollstedt trotzdem den Meistertitel nach Hause brachte, lag an seinem besseren Durchschnitt, übrigens verbesserte er über 5000 Meter noch den deutschen Rekord auf 9:33,2 Min. In der Gesamtwertung der Kampfspiel-Eisschnellläufe steht Riedl, Wien, mit 219,09 Pkt. vor Barwa, Berlin (224,98), der über die 500-Meter-Strecke in 48,8 Skd. eine neue deutsche Höchstleistung schuf, an der Spitze.

Den **Schi-Langlauf**, der auf 15 Kilometer verkürzt war, gewann der deutsche Meister Gustav Müller, Bayrischzell, unter 118 Läufern (in seiner Klasse waren 35 am Start) in der guten Zeit von 55 Min. 18,0 Skd. vor Krebs, München, 55:24,0; 3. Bernauer, Apautal.

Das **Eishockey-Turnier** brachte nicht immer die erwarteten Ergebnisse, aber recht interessante Kämpfe. Die Resultate: Brandenburg Berlin — V.f.L. Rastenburg 4:2, Berliner Schlittschuh-Club — E.V. Görlitz 13:1, Brandenburg Berlin — E.V. Troppau 6:0, Berliner Schlittschuh-Club — E.V. Troppau 2:2 (!).

Aus der Landeshauptstadt

„Es lebe Prinz Karneval!"

Man hat sich blamiert. Nein, ich meine jetzt nicht im Haag, ich denke an die Prognose für den Winter 1929/30. „Wenn man nichts zu reden weiß, fängt man vom Wetter an", könnte man mir vorwerfen; es gäbe genug zu reden, aber wenn man im Jahr des Youngplans ausgerechnet mit etwas Angenehmem anfangen will, fällt einem immer wieder das Wetter ein. Ja, den Wärmegraden nach könnte es eigentlich April sein, vereinzelt zeigen sich schon Knospen an dem Gesträuch unserer Anlagen und mancher Student läßt seinen Überzieher im Schrank und geht „blank" ins Kolleg. Der Fasching paßt nicht besonders gut in die laue Gespanntheit dieses verfrühten Frühlings.

Nun, der achtwöchige Rummel hat seinen Anfang genommen. Man schminkt sich gewohnheitsmäßig, behängt sich mit farbigen Fetzen und Blechohringen, lacht und lärmt, um die Aschermittwochsstimmung totzuschreien, die schon Besitz von uns ergriffen hat, lange bevor die erste Faschingsblume ihre papierenen Blätter in den Auslagen entfalten konnte.

Wir wissen es alle, daß wir heuer mit unseren bunten Kitteln, dem schiefgesetzten Zylinder und dem Fensterglasmonokel auf einem Pulverfaß tanzen. Man erzählt sich eifrig von Sr. Majestät, dem Prinzen Karneval, seinem Hofstaat und seinem neuen Nebenregenten, um über ihrer aufgeputzten Wichtigkeit etwas anderes zu vergessen; ganz ernstlich bedenkt man 100 Lappalien, um nicht an jene Fragen denken zu müssen, die man vertrauensvoll in die Hände der Regierung gelegt hat, die ja auch dafür da und dafür bezahlt ist. Fragen, die uns mithin gar nichts angehen, nein — es lebe Se. Majestät der Prinz Karneval! Es lebe ... es lebe ...! Unsere Stimme will aber heuer nicht recht ausgeben, es fehlt die innere Begeisterung, und das Lachen verzerrt sich zu einer jammervollen Grimasse. Faschingsstimmung 1930: lustlos wie die Börse.

Da fällt mir übrigens eine kleine Unterhaltung ein, die ich neulich auf der Straßenbahn mitangehört habe.

Stehen da drei Masken auf der Plattform der Linie 2, abends 8 Uhr, zwei Damen mit Kavalier. Das Haupt der einen krönt ein hoher, herrlicher Kopfschmuck aus goldpapierbeklebtem Pappdeckel; den roten Pluderhosen nach, welche zwischen dem Mantelsaum und den goldbereiften Fußknöcheln zu sehen sind, kann man annehmen, daß es sich hier um eine, im Münchner Fasching mit Recht so beliebte Haremsdame handelt. Die andere scheint ein Revuegirl darzustellen, dem Zylinder nach zu schließen mit der schönen Pfauenfeder, um die man immer fürchten muß, weil sie so lang ist. Der Kavalier ist nur in der „Kurzen".

Haremsdame: „I bin g'spannt, wie's heit werd."

Revuegirl: „I woß net, aber i g'frei mi heier gar net."

Kavalier: „I a net."

Haremsdame: „Warum geht's na ihr am Fasching, wenn's eich net g'freit?"

Kavalier: „No ja, halt aa."

Um den Film „Ludwig II., König von Bayern"

München, 20. Jan.

Der Film „Ludwig II., König von Bayern", ein Erzeugnis der deutschen Tochterfirma der amerikanischen Universal-Film-Inc. wurde von der Film-Oberprüfstelle in Berlin zugelassen, auch für Bayern. Falls nicht noch von Bayern aus gegen diesen Film, der historische Unwahrheiten enthalten soll, und in dem Personen auftreten sollen, die noch leben, Schritte unternommen werden, wird voraussichtlich die Verwandtschaft des verstorbenen Königs Ludwig II. auf anderem Wege als über die Filmzensur, nämlich mittels des § 189 des Strafgesetzbuches die Vorführung zu hindern versuchen.

Rauschgiftschmuggel in München?

Wie ein Münchener Sonntagsblatt zu melden weiß, machen sich in München Rauschgifthändler bemerkbar. Es handle sich einesteils um zwei Männer, die mit dem Züricher Zug und über das Paketpostamt Sendungen von Morphium, Kokain und Heroin erhalten und es in einem Anwesen in der Landwehrstraße absetzen. Das von ihnen gelieferte Kokain enthalte in der Regel 50 Prozent pulverisiertes Bor.

Der Verkaufspreis sei von ihnen mit 5 M. für das Gramm festgesetzt, während der Apothekenpreis für das gleiche Quantum reinen Kokains 2.50 M. beträgt. Außerdem betätigte sich ein in Schwabing wohnender, ehemaliger Apotheker als Vermittler größerer Rauschgiftmengen aus der Schweiz, besonders auch nach Hamburg. Wöchentlich mindestens einmal fahre dieser Mann mit seinem Kraftwagen nach Lindau, wo er Boten und Schlepper empfange. Die Schweiz, insbesondere Zürich, sei ein Mittelpunkt des Rauschgiftschleichhandels.

Tannenberg-Bund. Die Münchener Polizeibehörden sind von den während des vergangenen Monats Dezember gegen den hiesigen Tannenberg-Bund erlassenen Versammlungsverboten wieder abgegangen. Nun tritt dieser Bund am Montag, den 20. Januar, abends 8.15 Uhr im Schwabingerbräu mit einem Vortrag des Herrn Hans Kurth: „Was trennt Ludendorff von den Nationalen?" wieder vor die Öffentlichkeit.

Schwerer Autounfall

Oberammergau, 20. Januar.

Der Gastwirt Lorenz Irlmeier und der Metzger Heinrich Metzelsberger fuhren mit einem gewissen Muck oder Much, sämtliche aus Garmisch-Partenkirchen, am Sonntag-Nachmittag im Auto den Ettaler Berg hinunter. Beim Nehmen einer scharfen unübersichtlichen Kurve wollte das Auto einem entgegenkommenden Wagen ausweichen, geriet zu weit nach rechts und stürzte zirka 30 Meter tief die Böschung hinunter, wobei es sich dreimal überschlug.

Die Insassen des Wagens erlitten schwere Verletzungen und liegen im Krankenhaus Garmisch-Partenkirchen. Lebensgefahr besteht für keinen.

Nationaler Boxkampf-Abend im Mathäser-Festsaal

Ein Abend der Fehlentscheidungen

Wie nicht anders zu erwarten war, hatte der BABV. mit seinem Freitagabend einen vollkommenen Erfolg zu verzeichnen. Der Mathäserbräu-Festsaal war knall voll, der gebotene Sport stand auf einer sehr hohen Stufe, nur — und das ist das Bedauerlichste an der ganzen Veranstaltung — die drei Punktrichter versagten bei vier Entscheidungen vollkommen. Gerade beim wichtigsten und tragweitesten Kampf des Abends,

der Amerika-Ausscheidung im Weltergewicht

zwischen Kugler, München, und Kurth, Köln, durften die Herren auf keinen Fall versagen. Der Kampf selbst war ein technisch hochstehendes Treffen, das erbittert, aber doch jederzeit fair in unvermindertem Tempo über die Runden ging. Der Kölner, der bedeutend ruhiger und überlegener boxte, konnte schon die erste Runde durch seine klareren Treffer, insbesondere im Nahkampf, für sich buchen. Die zweite verlief dann bei lebhaftem Schlagwechsel ausgeglichen, während die Schlußrunde ebenfalls wieder, wenn auch knapp, so doch klar, an den Gast fiel, der eine sehr schnelle Linke und gute Serienschläge zeigte, während der Münchener viel mit der Innenhand schlug und zu ungenau war. Das Urteil: Sieger einstimmig Kugler, München, war ein glatter Fehlentscheid. Wie die Herren Sperber, Berlin, Feldhus, Frankfurt, und Drexler, Chemnitz, die das Amt des Punktrichters ausübten, zu einem derartigen Resultat kamen, ist mir, als altem Praktiker, vollkommen unerklärlich. — Ein anhaltendes Pfeifkonzert war die unausbleibliche Folge dieses Resultates.

Auch beim Kampf der beiden **Halbschwergewichtler** Leidmann, München, und Rausch, Nürnberg, rechneten die Punktrichter ein Unentschieden heraus, dabei war der Münchener in allen drei Runden der Führende, bearbeitete den Nürnberger mit Doubletten und Herzhaken, daß man sich wundern mußte, wie sich der Gast überhaupt auf den Beinen halten konnte. Rausch suchte nur die Gelegenheit, einen k.o. anbringen zu können, war auch teilweise sehr aggressiv, doch war Leidmann viel zu clever, um sich voll erwischen zu lassen. Es konnte nach diesem Kampfverlauf nur Leidmann als Sieger geben.

Ebenso ging es im **Weltergewicht**, wo Hund, Nürnberg, die ersten zwei Runden bei Huber, München, oben und unten, nach Belieben landen konnte. Der Münchener war bei seinen Aktionen viel zu offen und wenig beweglich, um die größere Reichweite des Nürnbergers niederkämpfen zu können. In der Schlußrunde gab es noch ein fabelhaftes Finish mit dauerndem Schlagwechsel, ohne einen Vorteil für einen der Kämpfer zu bringen. Man gab auch hier nur unentschieden, statt Hund den Sieg.

Im **Federgewicht** kam Höchtl, München, zu einem Sieg, den eigentlich sein technisch besserer Gegner Schubert, Augsburg, verdient hatte.

Gabler, Nürnberg, ließ sich im **Bantamgewicht** von Hofstetter, München, dessen Kampfstil aufzwingen, mischte tüchtig mit, statt seine größere Reichweite auf Distanz auszunützen. Der Münchener, der der härtere Mann im Geben wie im Nehmen war, setzte sich von der zweiten Runde ab deutlich durch, hatte Gabler auch einige Male Groggy und gewann sicher nach Punkten.

Bichler, München, im **Federgewicht**, verbummelte wieder wie immer die zwei ersten Runden, in denen sich der gut veranlagte Fischer, Augsburg, genügend Punkte sicherte, um, trotz verlorener Schlußrunde, die traditionell Bichler gehörte, Endsieger zu werden.

Nach wenig schönem Kampf holte sich Mupsers, München, im **Weltergewicht** die Punkte gegen Schmitt, Fürth.

Im **Fliegengewicht** hatte Ausböck, München, wenig Mühe, Merkl, München, der sich tapfer wehrte, nach Punkten abzufertigen.

Die Revanche im **Mittelgewicht** zwischen Rieder, München, und Heichlinger, Augsburg, holte sich der Münchener. Heichlinger kämpfte diesesmal lustlos und langsam, während Rieder mit aller Macht auf Sieg ging. Rieder versuchte es erst auf Distanz und mit Technik, war aber dabei viel zu ungenau, erst als er besinnungslos zu fighten begann, setzte er sich langsam, aber sicher durch. E. S.

Handel

Münchner Produktenbörse

München, 18. Januar. Ab südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen. Roggen 8.40—8.65, nominell, Weizen 12.00—14.00, ruhig, Braugerste 8.50—9.40, flau, ausgewählte Braugerste über Notiz, Hafer 6.50 bis 7.00, flau, Weizenkleie mit Sack 4.00—4.30, flau, Roggenkleie mit Sack 3.90—4.20, flau, Weizenmehl Spezial 0 40.00—42.75, stetig, Roggenmehl 27.15—29.50, ruhig, Heu, gut, gesund, trocken, neu 3.20—3.40, flau, Heu, gesund, trocken, 2.90—3.10, ruhig, südbayer. Ia Süßheu bis zu 30 Pf. über Notiz, Stroh, geb. 1.30—1.55, ruhig, Stroh, gepr. 1.90—2.00, ruhig, Brennereikartoffeln 1.40—1.60, Speisekartoffeln weiße und gelbe 2.20—2.60 M.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Firma Gemeda, Vertriebsgesellschaft medizin. Apparate m. b. H. in München. K.V. R.A. Dr. Adler, München; A.-F. 26. Febr.; P.-T. 5. März. — Emil Phil. Brunner, Polizeiwachtmeister in Naila. (Nachlaß.) K.V. R.-A. Dr. Frey, Naila; A.-F. 1. März, P.-T. 17. März. — Alois Kopp, Spenglermeister in Niederlauterbach. K.V. R.-A. Wenger in Geisenfeld. A.-F. 5. Februar, P.-T. 15. Februar. — Firma Andreas Deinlein in Scheßlitz. K.V. R.-A. Roeder in Bamberg; A.-F. 28. Februar, P.-T. 10. März. — Simon Kaufmann, Kaufmann in Nürnberg. K.V. R.-A. Dr. Niederer in Nürnberg; A.F. 17. Februar, P.-T. 27. Februar. — Karl Ludwig Spiegelberger, Alleininhaber der gleichnamigen Firma Nürnberger Blattgold und Blattsilber-Export in Nürnberg. K.V. R.-A. Just.-R. Dr. Ehrenbacher I, Nürnberg. A.-F. 17. Februar, P.-T. 27. Februar. — Hans Herberich, Inhaber einer Tabakwaren-Großhandlung in Würzburg. K.V. Rechtsanw. Meixner in Würzburg. A.-F. 22. Februar, P.-T. 12. März. — Willi Schwind, Kohlenhändler in Lohr a. M. K.V. Rechtsanw. Dr. Probst in Lohr. A.-F. 1. März, P.-T. 15. März. — Wilhelm Götz, Landwirt in Obersinn. K.V. R.-A. Dr. Koch in Gemünden. A.-F. 3. Februar, P.-T. 12. Februar.

Aufgehoben: Michael Kessel, ehemal. Kaufmann in Haimhausen. (Schlußverteilung.) — Matthias Oberhauser, Sattlermeister in Übersee. (Schlußverteilung.) — Alsege, Allgäuer Sennereigesellschaft m. b. H. in Weiler, Allg. (Schlußverteilung.)

Aus der Bewegung

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund Hochschulgruppe München.

Am Dienstag, den 21. Januar 1930, wird Herr Dr. Astel, der Sportarzt der Münchener Hochschulen, im Hörsaal 186 der Techn. Hochschule einen Lichtbildervortrag halten über das Thema: „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik". Zeit: 8 Uhr c. t.

Die Sektionsführer.

Ortsgruppe Schwabing.

Die Generalmitgliederversammlung findet statt am Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Blüte", Ecke Blüten- und Barerstraße. Es spricht Gauleiter Pg. Adolf Wagner, M. d. L. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Theater-Anzeiger

Montag, 20. Januar:

National-Theater: „Angelina". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Ödipus". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: Neu einstudiert: „Die 3 Groschen-Oper". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Bubi und die Frauen". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 21. Januar:

Nationaltheater: „Samson und Dalila". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Tobias Wunderlich". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Die 3 Groschen-Oper". Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Bubi und die Frauen". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, den 21. Januar.

17. Vorstellung in Platzmiete A. „Die Räuber". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Montag, 20. Januar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 21. Januar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Neues Stadt-Theater am Ring: „Siegfried". Anfang 6.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 21. Januar:

Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 25. „Olly — Polly. Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Dienstag, 21. Januar:

15. Vorstellung in der Dienstag-Dauermiete. Preise B, Studentenkarten gültig. „Die heilige Johanna". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Filmburg, Feilitzschstraße 7. „Der Adjutant des Zaren" mit Iwan Mosjukin, Carmen Boni. — „Zwei junge Herzen" mit Glenn Tryon und Barbara Kent.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Atlantic" mit Franz Lederer, Theodor Loos.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Der Graf von Monte Christo", 1. u. 2. Teil, mit Lil Dagover, Jean Angelo.

Capitol-Lichtspiele, Türkenstraße 89. „Die Nacht nach dem Verrat" mit Lia de Putti. — „Meine Schwester und ich" mit Igo Sym M. Christians.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstr. 136. „Zwei junge Herzen." — „S.O.S. Schiff in Not" mit Liane Haid, Alfons Fryland.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Die Geheimpolizisten" mit Eddie Polo, Anton Pointner, Rina Marsa.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „The Pilgrim" (Der Pilger) mit Charles Chaplin. — „Autobus Nr. 2" mit Lee Parry-Benz, Fritz Kampers.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Wildschütz Jennerwein" mit Grit Haid. — „Was eine schöne Frau begehrt". Lustspiel mit Billi Dove.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „§ 173 Blutschande" mit Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla. — „S.O.S. Schiff in Not" mit Liane Haid, Alfons Fryland.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr 80. „Simba, der König der Tiere." — „Pat und Patachon als Vagabunden."

Schauburg, Am Elisabethplatz. „Das Geheimnis im Schlafwagen." — „Ohne Geld durch die Welt."

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Los, Harold, los." — „Die Herrenhoflage."

Haras-Lichtspiele, Pliganserstr. 42. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Walter Grüters. — „Ihr großer Flirt" mit Florence Vidor.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Die Arche Noah" mit George O'Brien, Dolores Costello.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstr. „Das Schweigen im Walde" mit Wilhelm Dieterle.

Regina-lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Prärie-Hotel" mit Tom Mix. — „Rin Tin Tin", der König der Wildnis.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Der 13. Geschworene" mit Francis Buschmann. — „Hütet Euch vor leichten Frauen" mit Vivian Gibson, Helga Thomas, Leo Peukert.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Der 13. Geschworene" mit Francis Buschmann. — „Hütet Euch vor leichten Frauen" mit Vivian Gibson, Helga Thomas, Leo Peukert.

Emelka-Theater, Augustenstraße 89. „Das Mädel mit der Peitsche" mit Anny Ondra. — „Die Liebschaften einer Schauspielerin" mit Pola Negri und Nils Asther.

Luna-Palast, Dachauerstraße 46. „Der Dieb von Bagdad" mit Douglas Fairbanks. — „Der Adler" mit Rudolf Valentino

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Ehe in Not" mit Elga Brink, Evelyn Holt, Walter Rilla, Alfred Abel, Fritz Kampers.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen Ernst Udet.

Kamera-Kino, Geibelstraße 6. „Gauner Liebchen" mit La Jana, Harry Hohn, G. Mierendorff. — „Der Teufel im Sattel" mit Ben Maynard, Tarzan.

Phöbus-Palast, Sonnenstr. „Das Land ohne Frauen" mit Konrad Veidt, Elga Brink, Ernst Verebes.

Hans-Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Straße 20 „Die Straße der verlorenen Seelen" mit Pola Negri. — „Qualen der Schuld."

Bergpalast, Wirtstraße 11. „Mutterliebe" mit Henny Porten. — „Qualen der Schuld."

Alhambra-Lichtspiele, Lindwurmstraße 124. „Karneval des Lebens" mit Maria Jacobini. — „Ja, ja .. so sind die Frauen" mit Hans Junkermann.

Museum-Lichtspiele. gegenüber Volksbad. „Eros in Ketten", „Belphegor 2. Teil: König der Detektive."

Carl-Gabriels-Lichtspiele, Dachauerstraße 16. „Kennst du das kleine Haus am Michigansee". — „Vom Täter fehlt jede Spur."

Lindwurmhof-Lichtspiele, Lindwurmstr. 88. „Der heilige Berg" mit H. Schneider, Leni Riefenstahl. — „Der Schrecken der Posträuber" mit Tom Mix.

Rumford-Lichtspiele, Rumfordstr. 10. „Der Mann mit dem Laubfrosch" mit Heinrich George, Evelyn Holt, Hans Junkermann, Walter Rilla.

Rundfunk

Dienstag, den 21. Januar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.

11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.

11.20 Uhr: Versuchskonzert.

12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.

12.00 Uhr: Internationale Seekonferenz in London. Übertragung aus London.

1.55 Uhr: Zeitzeichen.

2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.

2.45 Uhr: Stunde der Hausfrau.

3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

4.00 Uhr: Deutsche Städte.

4.15 Uhr: Dr. R. Elchinger: III. Schweiz: Bodmer, ein Schwärmer für Moral und Sitte.

4.30 Uhr: Nürnberger Sendung: Konzertübertragung.

5.15 Uhr: Hausmusikstunde.

6.15 Uhr: Hörkurs: Italienisch.

6.45 Uhr: M. v. Biegeleben: Ignaz Seipel.

7.00 Uhr: Just.-Rat R. Laturner: Das Wasser und sein Recht.

7.30 Uhr: Militärkonzert.

8.30 Uhr: Belangloses Gespräch.

8.45 Uhr: Wandlungen des Bühnentanzes.

10.00 Uhr Einfälle um Schallplatten.

10.20 Uhr: Abendmeldungen.

Beerdigungen

Am 21. Januar 1930.

Ostfriedhof: Söltl Martin, Gastwirt, 37 J., 2 Uhr Erd.; Mayr Magdalena, Floßmeisterswitwe, 37 J., 2.30 Uhr; Islinger Magdalena, Brauerswitwe, 75 J., 3.30 Uhr; Urban Marie, Inspektorskind, ¼ Std., 4.15 Uhr; Rettenböck Marie, Straßenbahn-O.-Führerstochter, 12 J., 3 Uhr; Mayer Heinrich, Sattlerskind, 5 Jahre, 3 Uhr; Wolkersdorfer Katharina, Hilfsarbeitersgattin, 61 Jahre, 2.15 Uhr; Kornhammer Ludwig, Kassier, 64 Jahre, 2 Uhr; Lebegern Johann, Hilfsarbeiter, 34 J., 4 Uhr; Hannes Heinrich, Konditor, 50 J., 4 Uhr; Schichtl Walburga, städt. Wasserbauarbeiterswitwe, 71 J., 3.30 Uhr; Ehrlich Anton, Schreiner, 54 J., 2.45 Uhr; Henninger Auguste, Zeitungsträgerin, 29 Jahre, 1.30 Uhr.

Westfriedhof: Kainz Lorenz, Dienstmann, 88 Jahre, 2 Uhr; Hörauf Georg, Hauptwachtmstr., 30 J., 3 Uhr; Berndl Joseph, Fuhrmannskind, 3½ Monate, 1.45 Uhr; Lichtinger Josepha, Kinderfräulein, 26 J., 3.30 Uhr; Geidl Joseph, Heizer, 56 J., 2.30 Uhr.

Ostfriedhof (Feuerbestattung): Hoyer Karl, Kaufmann, 48 J., 9.30 Uhr; Lang Anna-Marie, Tabak-Geschäftsinh., 64 J., 10 Uhr.

Waldfriedhof: Eberle Rosina (M. Rufina), barmherz. Schwester, 29 J., 4 Uhr; Bauer Ther., Oberpostschaffnerswitwe, 65 J., 3 Uhr; Strebel Heinrich, Kanzleirat a. D., 80 J., 2.30 Uhr; Schöfer Marie, Bäckermeisterswitwe, 68 Jahre, 3.30 Uhr.

Nordfriedhof: Polster Johann, Ministerialbote, 53 J., 2.30 Uhr; Bachl Franz Xav., Obersekretär, 65 J., 3 Uhr.

Löwenbräukeller

Stiglmaierplatz — Haltestelle der Linien 1, 4, 11, 24

Die Hochburg des Prinzen Karneval

Bekanntmachung

Montag, den 20. Januar 1930

II. große Elite-Redoute

in bekannter Aufmachung unter dem Protektorat und höchst persönlicher Anwesenheit des Prinzen Karneval

RUDOLF I.

(Rudolf Seibold vom Gärtnerplatz-Theater)

KRONE

Fernsprecher 54858

Täglich abends 8 Uhr

Das unverbildete Circus-Programm mit

Madrago

dem waffenlosen Tier-Lehrer mit entblößtem Oberkörper bei der Fütterung im Tigerkäfig und ca. 20 weitere ausgesucht hervorragende Darbietungen.

Tierschau täglich von 10–5 Uhr durchgehend.

COLOSSEUM

Dienstag, den 21. Januar 1930, nachmittags 3 Uhr, Saaleröffnung 2 Uhr

Faschings-Kunterbunt

der „Münchner Hausfrau"

Motto: Es ist, um auf den Kopf zu steh'n!

Mitwirkung bekannter Münchner Künstler; mit **hauswirtschaftlicher Ausstellung**, die eine Stunde vor Beginn des Programmes den Besuchern bereits zur Besichtigung offen steht.

Abends 8½ Uhr beginnend

Hausfrauen- u. Töchterball

Kein Kostümzwang. Masken erwünscht, möglichst viele Herren willkommen. — Nachmittags und abends Hauskapelle des Colosseums unter Leitung von Kapellmeister Rudi Jäger.

Eintrittspreise nachmittags: Reserviert 1 M., nichtreserviert 50 Pf. (einschließlich Steuer und Programm). Eintrittspreis für den Ball: Damen wie Herren je 1.50 M. (einschl. Steuer). Im Vorverkauf: Trägerinnen der „Münchner Hausfrau", außerdem Jos. Aschenbrenner, Belgradstr. 23/I. Ferner im Büro des Colosseums und in der Geschäftsstelle, Kaufingerstr. 23/I, Zimmer 15 und am Veranstaltungstage an der Kasse.

Kropf-

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München B. 10, Nußbaumstr. 80. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Josef Stolzing

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Mit Bildern

*

Umfang 224 Seiten

Preis geb. M. 3.— geheftet M. 2.50

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Briefe durch die Luft

Zehn Jahre Flugpost in Deutschland – Der fahrplanmäßige Verkehr beschränkt sich vorläufig auf Europa – Aber die Ziele sind weitgesteckt – Noch viele Schwierigkeiten

Wer wartet gerne auf Post? Der Liebhaber, Eltern und Kinder, der Freund, der Geschäftsmann, alle sind in gleichem Maße enttäuscht — so verschieden auch der Inhalt der Briefe sein mag, die sie erwarten —, wenn der Briefträger an ihrer Tür vorübergeht, ohne daß das Klappen des Briefkastendeckels das Ende ihrer Erwartung ankündigt. Ungeduld beunruhigt weniger den, der Briefe zu beantworten und zu schreiben hat, als vielmehr den armen Empfänger, der seines Lebens nicht mehr froh wird, ehe er nicht das ersehnte Schreiben in Händen hält.

Die Schreibenden hätten es so leicht, sich keine Antwort lange schuldig zu bleiben, denn die Post arbeitet ja mit einer berühmten Schnelligkeit. Und für diejenigen, die mit der Antwort nicht zögern und es besonders eilig haben, versieht seit zehn Jahren die Flugpost den Dienst. Die Schnelligkeit der Verkehrsmittel auf der Erde kann kaum noch gesteigert werden. Auf die Minute pünktlich hält der Omnibus an dem Postzug, und der Postzug an dem Dampfer. Aber trotz dieser vorbildlichen Organisation läßt das Flugzeug auch den schnellsten Überlandexpreß, der Post mit sich führt, weit hinter sich.

Gerade zehn Jahre besteht der Luftverkehr

und schon ist die Erde mit einem dichten Netz von Fluglinien überspannt, das unentbehrlich geworden ist und nicht mehr aus dem Verkehr der Völker untereinander weggedacht werden kann. Es ist erst ein Jahr her, daß Deutschland einen Luftpostverkehr mit fast allen europäischen Ländern unterhält, und die Tatsache, daß

täglich auf ungefähr hundert Linien 60 000 Kilometer geflogen

werden, zeigt, in welchem Maße diese Organisation in Anspruch genommen wird. Nur auf den wichtigsten Flugstrecken, wie z. B. nach Paris, London und Stockholm, wird der Postdienst von Flugzeugen versehen, die der Post selbst gehören. Im allgemeinen werden die Postgüter wie auf der Erde durch die Eisenbahn in der Luft durch die Lufthansa befördert.

Vorläufig kann sich der fahrplanmäßige Verkehr der deutschen Flugpost nur auf Europa erstrecken. Aber es wird nicht mehr lange dauern, und die Flugbrücken spannen sich auch über die entferntesten Kontinente. Zuerst wird wahrscheinlich die

Luftpostverbindung mit Asien

in Angriff genommen werden. Die Fachleute der deutschen Luftpost beschäftigen sich bereits seit einiger Zeit mit dem Zukunftsprojekt einer transeurasischen Weltluftlinie Berlin—Peking—Irkutsk. Wenn die Luftlinie nach China und Sibirien eines Tages befahrbar ist, werden der Reisende und die

Postsäcke vierzehn Tage früher

ans Ziel kommen, als mit der transsibirischen Eisenbahn. Oder wenn man die Reisezeiten auf den Seewegen in Betracht zieht, wird man sogar sieben Wochen sparen. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, von welcher Tragweite diese Tatsache für unsere Wirtschaft, den Verkehr und die Verständigung der Völker miteinander ist. Von derselben Bedeutung ist auch der Luftweg über den atlantischen Ozean. Aber die Transozeanflüge der letzten Jahre zeigen, welche Schwierigkeiten hier noch zu überwinden sind. Und ehe nicht die Wege völlig sichergestellt sind und die Gefahren der verschiedenen Witterungseinflüsse ausgeschaltet werden können, ist an eine regelmäßige Flugverbindung natürlich noch nicht zu denken. Aber das ist schließlich eine Frage der Zeit. Im Augenblick muß sich die Post darauf beschränken, ihre sogenannte Spätlingspost dem schnellsten Dampfer Bremen im Flugzeug nachzusenden, beziehungsweise in umgekehrter Richtung voranzubringen, wodurch anderthalb Tage gewonnen werden.

Kaum ein Staat kann heute noch die Luftpost entbehren, und vor allem in den Ländern mit ausgedehntem Kolonialbesitz ist es eine brennende Notwendigkeit geworden, an die Verwirklichung groß angelegter Luftpostlinien heranzugehen. Für die englischen Dominions ist eine schnellere Postverbindung als bisher einfach eine Lebensnotwendigkeit.

In England werden schon Projekte ausgearbeitet, welche es möglich machen, in Zukunft die

Post nach Indien in 6½ Tagen

zu bringen. Dabei werden sich nacheinander Landflugzeug, Eisenbahn und Wasserflugzeuge ablösen. Außerdem wird an Zeppelinen mit 140 000 Kubikmeter Rauminhalt gebaut, und in Ismailia, Karachi und Singapur wurden bereits Landungsmaste aufgerichtet. Weiter liegen große Luftpostpläne vor, die sich mit Kairo, Kapstadt, Kanada und Irland beschäftigen.

Vor kurzem hat Holland seine Holländisch-Indische Flugpostlinie eröffnet. Man braucht von Amsterdam bis Batavia auf Java zwölf Tage, was ohne Nachtfahrt eine Ersparnis von zwei Wochen bedeutet.

In Frankreich arbeitet man besonders an der Eidralinie: Paris—Prag—Warschau—Konstantinopel, und ferner an der Linie Paris—Tunis—Algier—Marokko. Die Post soll so auf dem Luftweg bis an die Westküste Afrikas und von dort weiter nach Südamerika befördert werden. Alle diese Luftpostpläne sehen ihrer Verwirklichung in kürzester Zeit entgegen. In einem Jahr schon soll die

Zeppelinstrecke Sevilla—Südamerika

nach einem geregelten Fahrplan befliegbar sein. Die europäische Post für Südamerika wird sich dann vor allem in Spanien sammeln. Spanien wird im Luftverkehr eine besondere Bedeutung als europäischer Zentralluftbahnhof erhalten.

Die Luftpost aller Länder hat ihre Ziele weiter gesteckt, als es die augenblickliche Lage eigentlich erlaubt, denn

noch viele Schwierigkeiten müssen überwunden werden,

denen das Flugwesen ausgesetzt ist. In Holland z. B. ist es noch völlig unklar, ob seine Indienlinie über den Januar 1930 hinaus weiter in Betrieb gehalten werden kann, weil teilweise am 1. Januar seine verschiedenen Überfliegungs- und Landerlaubnisse abgelaufen sind. Aber diese reinen verwaltungstechnischen Widerstände sind noch eher zu beheben als die Hindernisse, die die Natur dem Flugzeug entgegensetzt.

Vor Nacht und Nebel muß auch das schnellste Flugzeug haltmachen.

Der Nebel hindert das bestausgerüstete Flugzeug am Aufsteigen oder zwingt es zur Erde nieder, und die Dunkelheit kann nur mit großem Kostenaufwand überwunden werden. Deutschland führt bisher zwei Flugstrecken über 800 Kilometer, die nachts erleuchtet sind: Berlin—Königsberg und Berlin—Hannover. In Amerika bestehen bereits 18 000 Kilometer Nachtlinien.

Das ist im großen und ganzen die Bilanz zehnjährigen Luftpostdienstes. Wenn man auch heute mehr denn je über die wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten einer Weiterentwicklung unterrichtet ist, so hat man auf der anderen Seite genug positive Erfahrungen erworben, die berechtigen, von der näheren und ferneren Zukunft für den Ausbau eines Weltluftpostdienstes viel zu erwarten.

*

Bitte Amt Ozean!

Unangenehm ist diese Ozeantelephonie nur für durchgehende Ehemänner und Hochstapler. Amerika und der Große Ozean sind keine sichere Zuflucht mehr, wenn man der rächenden Obrigkeit oder einer fordernden, unbequemen Frau entfliehen will. Wenn man im Gefühl der Sicherheit auf dem großen Wasser schaukelt, kann es geschehen, daß in der Kabine das Telephon läutet und die zurückgelassene Braut aus Treuenbrietzen schleunigste Rückkehr fordert.

Für die Ozeanreisenden ohne böse Absichten aber ist diese Einrichtung natürlich eine angenehme Überraschung. Die Zeit und die ungeheuren Entfernungen beginnen ihre Bedeutung zu verlieren, wenn die Menschenstimmen über Tausende von Kilometern über Wasser und Luft zueinander dringen können, wo noch vor Jahren sogar die Verständigung durch Briefe höchst unsicher war.

Die ersten Versuche, eine telephonische Verbindung zwischen Wasser und Land herzustellen, wurden kurz nach dem Kriege gemacht. Im Jahre 1919 baute man auf der Fähre Warnemünde—Gjedser eine Telephonstation ein. Man erzielte schon damals gute Erfolge. 1923 wurde eine Fernsprechverbindung zwischen dem Dampfer „Albert Ballin" und dem Kontinent hergestellt. Die Resultate waren besser als man erwartet hatte. Nachdem das Schiff bereits drei Tage unterwegs, also die Entfernung vom Lande sehr groß war, war es noch möglich, sich vom Schiff aus mit der Heimat zu unterhalten.

Die letzten Versuche zur Ozeantelephonie wurden schon 1925 auf dem deutschen Dampfer „Columbus" mit Erfolg durchgeführt. Schon damals konnte man selbst bei ungünstigem Funkwetter auf eine Entfernung von 1500 Kilometer Entfernung die Fernsprechverbindung herstellen. Man arbeitete damals mit einem Röhrensender von 2,5 Kilowatt und einer Antenne, die sich ungefähr 50 Meter über dem Wasserspiegel befand. Aber die Ozeantelephonie war damals für das große Publikum nicht zugänglich, weil sie mit zu großen Kosten verbunden war.

Man hat sich nun in den letzten Jahren vor allem darum bemüht, die Erfindung zu verbilligen, um sie in den Dienst der breiten Öffentlichkeit stellen zu können. Man beabsichtigt, bei der Telephonie Kurzwellensender zu verwenden, die es ermöglichen, sehr große Entfernungen mit verhältnismäßig geringer Energiemenge zu überbrücken. Allerdings wird mit diesen Kurzwellensendern vorläufig noch experimentiert.

Jedenfalls ist so viel erreicht, daß man von jedem Stadttelephon eine telephonische Verbindung mit den Schiffen auf hoher See erreichen kann. Diese Gespräche werden verhältnismäßig so billig sein, daß jeder Fernsprechteilnehmer sie bezahlen kann.

In Kurhaven wird jetzt eine Sendestation für den Verkehr mit der Nordsee gebaut. In Norddeich arbeitet man an einem großen Kurzwellensender, der die telephonische Verbindung über die ganze Erde vermitteln soll.

Die großen Dampfer haben größtenteils schon die Apparate, die für den Telephonverkehr mit dem Lande notwendig sind, einige andere beginnen, sie einzurichten. Also kann man annehmen, daß ungefähr in einem halben Jahr die ganze Ozeantelephonie für jeden Fernsprechteilnehmer zugänglich sein wird.

Anders aufgefaßt. „Niemals während unserer langen Ehe haben meine Frau und ich einen Streit miteinander gehabt!" — „Ja, es ist komisch. Ich darf meiner Frau auch nie widersprechen."

Unter Freundinnen. „Alcina ist in Ohnmacht gefallen, als sie ihr Bild sah!" — „So? Ja — ist sie denn so getroffen?"

Späte Einsicht! Kurz vor Beginn der „Lohengrin"-Aufführung stürzte der Theatersekretär in das Direktionszimmer zum Direktor und rief ganz außer sich vor Erregung: „Frl. X . . . hat soeben mitteilen lassen, daß sie die „Elsa" nicht singen kann . . ." — Darauf schaute der Direktor den Sekretär seelenruhig an und antwortete: „Sieht sie das endlich ein . . .?"

Die Tragödie eines Auslandsdeutschen

Farmer Langkopp hat ein Buch geschrieben

22 Jahre im Innern Afrikas – Was ich erstrebte, erlebte, erlitt – „Mit heißer Liebe denke ich an Ostafrika zurück!" – Als Kämpfer für Ostafrika gegen englische Uebermacht

Wer den Langkopp-Prozeß noch in Erinnerung hat, bei dem der Farmer Langkopp wegen einer Verzweiflungstat gegen das Reichsentschädigungsamt angeklagt war, für den ist es sicher von Interesse, mit diesem Buch den Menschen Heinrich Langkopp kennenlernen zu können.

Spannend vom Anfang bis zum Ende liest sich das Buch, in dem Heinrich Langkopp erzählt, wie er im fernen Afrika seinen Kolonialbesitz erwarb und durch das Unglück des Krieges wieder verlor. Das Buch erschien im Verlag Oskar Bader, Gnötzheim bei Würzburg. (Preis in Halbleinen 2.50 Mark).

Das Vorwort des Verfassers:

Einem vielfach ausgesprochenen Wunsche folgend lege ich in diesem Buch Erinnerungen aus meinem Leben nieder bis zum Beginn des Martyrums, zu dem ich mit vielen anderen Leidensgenossen seit meiner Rückkehr in die Heimat als Kolonialgeschädigter verurteilt bin.

Mögen die Erfahrungen eines alten Kolonialpioniers vielen Deutschen von Wert sein, die darandenken, sich auch in fremden Landen eine Existenz aufzubauen. Möge mein Buch vor allem auch an die Jugend sprechen und ihr neue Ideale geben.

Mit heißer Liebe denke ich an Ostafrika zurück,

an dieses herrliche Paradies. Freude am Leben und Schaffen beseelte mich und konnte nicht niedergeschlagen werden von den Schikanen, denen unternehmungslustige Praktiker seitens solcher Bürokraten ausgesetzt waren, die mit großen Machtbefugnissen und ohne genügende Kenntnis der Verhältnisse von der Heimat als Obrigkeit hinausgeschickt wurden.

Der Versailler Vertrag enthält bekanntlich als einzige günstige Bestimmung für Deutschland die Verpflichtung, den Auslandsdeutschen die durch Konfiskation der Entente entstandenen Schäden zu ersetzen.

Acht (!) Jahre wartete ich,

daß die deutsche Regierung, die doch ihren Verpflichtungen gegen die Entente mit bewundernswürdigem Eifer nachkommt, auch ihren eigenen Landsleuten gerecht werden würde.

Nach unzähligen Eingaben stellte ich im Dezember 1927 dem 22. Ausschuß im Reichstag, der die Entschädigungsfrage zu behandeln hatte, zur Befriedigung meiner rechtmäßigen Ansprüche ein Ultimatum von drei Monaten. Für den Fall einer Nichtbeantwortung meines Schreibens kündigte ich mein persönliches Erscheinen in Berlin an.

Der 22. Ausschuß würdigte meine Eingabe keines Wortes. Langkopp aber hielt Wort. Man faßte einen von mir geplanten „Schreckschuß" als Bombenattentat auf. Es folgte dann ein riesenhafter Prozeß, bei dem sich aber die Sympathien aller auf meine Seite schlugen.

Durch die Konfiskationen der Entente bin ich arm gemacht worden.

Möge der Leser dieses Werkchen durch gütige Weiterempfehlung unterstützen, zumal ich glaube, mit ihm jedem etwas bringen zu können.

Hannover, den 10. Oktober 1929.

Heinrich Langkopp.

*

Wir lassen nun ein Kapitel aus dem Buche als Leseprobe folgen, das den Titel führt:

Ostafrikakämpfer

Am 4. August 1914 beschossen trotz der Kongo-Akte die Engländer den Funkturm von Daressalam.

Ich war zufällig mit hundert der besten Ochsen in Daressalam, die ich für die dort geplante Ausstellung dorthin transportiert hatte. Als ich in der Familie meines langjährigen Geschäftsfreundes beim Frühstück saß, flogen

plötzlich Granaten von englischen Kriegsschiffen über Daressalam hinweg

nach dem Funkturm. Damit war also der Krieg in der Kolonie eröffnet. Der Funkturm wurde dann von uns selbst gesprengt, da sonst Daressalam beschossen werden sollte.

Hätte man beim Bau der Funkstation dem Wunsch der Militärbehörden entsprochen, wäre dieselbe im Innern des Landes errichtet und für die Engländer nicht sofort, sondern erst 1916 erreichbar gewesen. Andere maßgebende Persönlichkeiten hielten jedoch schon aus Schönheitsgründen den Standort am Strande für geeigneter, weil dadurch die Hafenstadt Daressalam ein imposantes Relief bekam.

So fiel dank dieser Kurzsichtigkeit die einzige große Funkstation dieser Kolonie am Tage des Kriegsbeginns aus.

Ich rechnete sofort mit einer längeren Dauer des Krieges und richtete meine Einkäufe in Seife, Petroleum usw. danach ein.

Als ich, nachdem ich eingezogen war, diese Ansicht den mir vorgesetzten Offizieren gegenüber äußerte und davon sprach, daß mit Jahren gerechnet werden könne, wurde ich für verrückt erklärt. Ich wußte aber aus meiner Erfahrung aus dem Burenkriege, wie lange sich eine Truppe im Guerilla-Kriege bei dem hierfür günstigen Gelände halten konnte.

Ich begab mich wieder nach Iringa zurück.

Die Geschäftstätigkeit war jetzt fast völlig lahmgelegt.

Im April 1915 trat ich bei der Truppe ein.

Bis etwa April 1916 verlief der Krieg in unserer Gegend ohne größere Kampfhandlungen. Nur ab und zu fanden kleine Patrouillengefechte statt. Dann griffen die Engländer mit großen Streitkräften in unserer Gegend an.

Unsere Streitmacht bestand aus zwei Kompanien, die sich kämpfend vor der erdrückenden Übermacht der Engländer zurückziehen mußten und schließlich in alle Winde zerstreut wurden.

Infolge meiner Kenntnisse von Land und Leuten fand ich an der Front häufig Verwendung als Patrouille. Bei eintretender schwieriger Ernährungslage unserer Truppe wurde ich oft kommandiert, um aus dem Lande die erforderlichen Nahrungsmittel zu requirieren.

Es gelang mir auch stets, in wenigen Tagen die Ernährung der Truppe sicherzustellen.

Im September 1916 nahmen die Engländer Iringa ein.

Kurz vorher hatte ich den Rest meines Viehes der Truppe zur Verfügung gestellt, um es nicht in die Hände der Engländer fallen zu lassen. Auf Bitten meines Hauptmanns Aumann hatte ich schon vorher mein im Hause befindliches Silbergeld, etwa 15 000 Rupien, der Militärstation zur Verfügung gestellt. Dieses Geld wurde zur Löhnung an die Askaris benötigt, die dauernd mit Papiergeld ausgezahlt wurden und denen man zur Aufmunterung wieder einmal Hartgeld geben wollte.

Anfang 1916 mußte von der Militärstation Iringa ein Geldtransport nach Langenburg ausgeführt werden. Die Männer waren alle eingezogen. Der Bezirkschef fragte nun meine Frau, ob sie den Transport übernehmen wolle.

Sie erklärte sich bereit, dem Vaterlande diesen Dienst zu leisten

und zog in Begleitung von 5 Askaris als Schutz und unserer dreijährigen Tochter sechs Wochen in der Regenzeit durch die Wildnis nach Langenburg.

Die Schwierigkeiten einer solchen Reise in der Regenzeit kann nur der ermessen, der sie aus eigener Erfahrung kennt. Kleine Gebirgsbäche werden zu reißenden Strömen, nur passierbar mittels eines quergelegten Baumes; rutschte jemand ab, so war er unrettbar verloren.

Unsere Truppe kam, von den Engländern stets verfolgt, in der Ulanga-Ebene an.

Die Ulanga-Ebene ist das gefährlichste Fieber- und Seuchengebiet der ganzen Kolonie.

Da auch die Verpflegung mit der Zeit sehr schlecht wurde, hatten wir durch Fieber, Ruhr, Typhus usw. erhebliche Verluste. Auch ich hatte sehr schwer unter dem Fieber zu leiden, nachdem ich mich ein halbes Jahr in der Ebene aufgehalten hatte. Zuletzt war ich so geschwächt, daß ich kaum mehr die Kraft hatte, zu sprechen.

Ich ging nach Mahenge, um mich dort in vier Wochen zu erholen und kehrte darauf zu meiner Truppe wieder zurück.

Im Herbst 1917 bekam unsere Abteilung den Befehl, sich nach Süden in Marsch zu setzen, um die

Vereinigung mit Lettow-Vorbeck

zu suchen.

Nach einem dreiwöchigen Marsche, die letzte Woche unter dauerndem Geplänkel mit dem Feinde, kamen wir am Ruvuma an. Die Verpflegung war bereits ausgegangen und die Truppe brach buchstäblich zusammen. Wir fanden noch die Lager, aus welchen Lettow abgezogen war, von ihm selbst keine Spur. Wie sich später herausstellte, stand Lettow nur drei Tagemärsche von uns entfernt, aber die beiderseits ausgeschickten Patrouillen hatten sich nicht gefunden.

Da die Führung unserer Abteilung einsah, daß ein weiteres Kämpfen mit der völlig zusammengebrochenen Truppe unmöglich war, wurde

Ende November die Übergabe der Abteilung beschlossen.

Wir wurden von den Engländern nach Ägypten transportiert, wo wir 1¾ Jahre in einem Repressalienlager untergebracht waren. In dem Lager erlebte ich eine furchtbare Zeit. Zweimal litt ich schwer an der Ruhr.

Meine Frau hatte nach der Einnahme Iringas durch die Engländer Haus und Hof verlassen müssen und wurde mit anderen Farmersfrauen an der Küste interniert. Die Verbindung mit meiner Familie war abgeschnitten.

Nachrichten über das Ergehen derselben bekam ich fast gar nicht.

In primitivster Art untergebracht, bei unglaublich schlechter Verpflegung, in einem Repressalienlager allen Schikanen ausgesetzt, durch die sich die Engländer für unsere U-Boot-Versenkungen an uns rächen wollten, vegetierten wir bis Ende Oktober 1919. Viele meiner Kameraden waren zusammengebrochen.

Über 100 fanden im Lager den Tod.

Ende 1919 wurden wir auf einem türkischen Dampfer, 2000 Mann, eingepfercht und eingepökelt wie Salzheringe, in die Heimat geschickt.

Wir kamen zunächst in das Lockstädter Lager und wurden von dort aus vorschriftsmäßig entlassen.

Ich kann nicht behaupten, daß die ersten Erfahrungen, die ich in Deutschland machte, erhebende Gefühle in mir hervorriefen.

Die erste Fürsorge galt unserem äußeren Menschen. Anscheinend paßten die guten Anzüge, die wir von den Engländern erhalten hatten, nicht in die damaligen Verhältnisse in Deutschland. Sie wurden uns abgenommen;

wir bekamen dagegen Anzüge aus minderwertigem Material geliefert.

Dazu eine Papiermütze, daß wir tatsächlich einem Verbrecher ähnlich sahen.

In Hannover fand ich mich nun wieder mit meiner Familie zusammen . . .

*

Man wird nach dieser Schilderung der Tragödie eines Auslandsdeutschen manches verstehen und dem Manne nachsehen, dessen Treue so bitter enttäuscht wurde. Er bleibt mit vielen anderen das Opfer neudeutscher Politik, die durch den Wahnsinn der „Erfüllung" an die Feinde die eigenen Volksgenossen verkommen läßt.

Die Kolonnaden vor St. Peter

Zwei gewaltige, halbkreisförmige Hallen als Vorhof zur Peterskirche – Berninis bedeutendste architektonische Leistung

Aus dem neuen, 14. Band von Ludwig Frhr. v. Pastors „Geschichte der Päpste" (Herder Verlag, Freiburg im Breisgau.) Nach Errichtung der vatikanischen Stadt wird diese Schilderung besonders interessieren.

*

Unter Papst Alexander VII. (1655—1667) begann für Bernini, der sich bereits dem 60. Lebensjahr näherte, eine neue, überaus fruchtbare Schaffensperiode, der mehrere seiner glänzendsten Leistungen angehören. Wie Baldinucci berichtet, war am Tage der Wahl Papst Alexanders die Sonne noch nicht untergegangen, als er den Meister rufen ließ und mit Ausdrücken größter Zuneigung seine Unterstützung für die hohen Pläne verlangte, die er namentlich für den Petersdom hegte, der noch einmal der Mittelpunkt der künstlerischen Tätigkeit wurde . . .

Der Bedeutung der Basilika, zu der Scharen aus der ganzen Welt pilgerten, entsprach in keiner Hinsicht der alte Petersplatz, auf dem die Gläubigen den Segen jedes neugewählten Papstes und dessen Osterbenediktion empfingen. Er war namentlich viel zu klein. Bereits unter Alexanders Vorgänger, Innozenz X., wurden von Papirio Bartoli und Carlo Rainaldi Pläne zu seiner Systematisierung entworfen. Aber so beachtenswert sie auch waren, so genügten sie doch nicht. Erst als Alexander VII. die Aufgabe in die Hände Berninis legte, wurde eine glückliche Lösung gefunden;

aus einer monumentalen Platzanlage vor dem Petersdom, dem Eingang zum Vatikan und den Verbindungsräumen zwischen beiden ward eine wundervolle Einheit hergestellt.

Nach Baldinuccis Bericht hat Bernini selbst geäußert, nicht dort zeige der Baumeister seine wahre Kunst, wo er, durch keine Schranken gehemmt, die harmonischen Gebilde seiner Phantasie ausführen könne, sondern wo er gezwungen sei, das Unvollkommene und Schlechte hinzunehmen, und dennoch, allen Hindernissen zum Trotz, etwas Schönes zu schaffen wisse.

In bewunderungswürdiger Weise gelang dies dem Meister zunächst bei dem durchgreifenden Umbau der Treppe, welche den ältesten Teil des Vatikans mit der Vorhalle der Peterskirche verband. Mit Überwindung großer technischer und praktischer Schwierigkeiten setzte er an Stelle des dunklen, engen und unregelmäßigen Aufgangs zur Scala Regia und der Sixtinischen Kapelle ein bequemes, trefflich beleuchtetes Treppenhaus, dessen Majestät und Dekoration mit Recht berühmt sind.

Seine geschickte Hand verwandelte die Mängel der alten Stiege in neue Schönheiten.

Wahrhaft genial war es, wie er bei diesem schwierigsten aller seiner Werke, durch eine prächtige Perspektive von Stufen, Säulen, Architraven, Gesimsen und Wölbungen fürs Auge die Weite des Eingangs mit der Enge des Ausgangs in eine gefällige Übereinstimmung brachte . . .

Der Prachttreppe vorgelagert ward ein hoher, lichterfüllter Raum, an dessen rechter Seitenwand sich in einer Nische auf hohem Sockel Berninis kolossales Reiterstandbild Konstantins des Großen erheben sollte. Noch unter Alexander VII. ausgeführt, wurde diese Statue des Gründers der Peterskirche erst 1670 enthüllt. Der stürmisch bewegten Reiterfigur von hochdramatischer Pathetik sollte auf der andern Seite, am Ende der Vorhalle von St. Peter, das Standbild Karls des Großen entsprechen.

Es liegt ein tiefer historischer Sinn darin, daß in der Vorhalle von St. Peter die ersten beiden großen Schirmherrn der Weltkirche, der Begründer des oströmischen und der Schöpfer des weströmischen Reiches, die Ehrenwache halten am Grabe des Fischers vom See Genesareth.

Ein noch größeres Meisterwerk als in der Scala Regia hat Bernini im Auftrage Alexanders VII. mit den

weltberühmten Kolonnaden des Petersplatzes

geschaffen.

Gemäß dem Befehl des Papstes beschloß die Kongregation der Fabbrica am 31. Juli 1665, die Systematisierung des Petersplatzes in die bewährte Hand Berninis zu legen. Die Arbeiten sollen zunächst an der linken Seite beginnen; deshalb verfügte die Kongregation am 19. Aug. 1656 die Niederlegung aller Häuser vom Palazzo del Priorato bis zum Campo Santo.

Aus einer Nachricht erhellt, daß Berninis Projekt sich damals jener noch erhaltenen Zeichnung anschloß, nach welcher hinter einer zweigeschossigen Halle sich auch auf der linken Seite ein dem Vatikan entsprechender Palast für die Kanoniker und Pönitentiare erheben sollte. Im September begannen die Abbruchsarbeiten. Ein päpstliches Handschreiben vom Dezember 1656 verfügte den Ankauf weiterer Häuser, die niedergelegt werden sollten.

In einer Sitzung der Kongregation vom 17. März 1657, an der sieben Kardinäle teilnahmen, legte Bernini seinen Gesamtplan vor,

der das Ergebnis längerer Studien und vieler Entwürfe war. Er wurde gebilligt und dabei auch Berninis Gehalt festgesetzt. Im Juni 1657 wird gemeldet, die nötigen Gelder seien bereitgestellt, in der folgenden Woche sollten die Arbeiten beginnen. Dies geschah mit solcher Beschleunigung, daß der Papst bereits am 28. August den Grundstein zu den Kolonnaden legen konnte.

Auf den dabei in den Boden versenkten Medaillen las man die Worte: Fundamenta eius in montibus sanctis — „Seine Fundamente sind auf heiligen Bergen". Die Abbildung darauf zeigt Berninis Plan für den Vorhof mit einer dritten Halle, welche die herrliche Rundung der Kolonnaden nach vorne dort abschließen sollte, wo dem sich Nahenden die ganze überwältigende Größe der Peterskirche und ihrer Kuppel entgegentritt . . .

Obwohl mit dem größten Eifer gearbeitet wurde, konnte das Riesenwerk doch nicht so schnell fertiggestellt werden, als der Papst wünschte. Daß es eine Prachtanlage zu werden versprach, war schon jetzt unzweifelhaft. Mitte November 1662 waren die Kolonnaden bereits zur Hälfte vollendet. Im April 1666 wurden die letzten Häuser dort niedergelegt. Anfang 1667 hatte man begonnen, die geneigte herrliche Freitreppe an Stelle der alten Pauls V. und die ansteigenden Korridore anzulegen, welche die Kolonnaden mit der Peterskirche verbinden.

Zu gleicher Zeit wurde das Fundament für den zweiten großen Springbrunnen gelegt, welcher dem von Carlo Maderna ausgeführten entspricht. Mitte März 1667 gingen die Korridore ihrer Vollendung entgegen. Unterdessen arbeitete unter Berninis Leitung eine ganze Schar von Bildhauern an der Herstellung der fünf Meter hohen Heiligstatuen, die, 96 an der Zahl, die Balustraden der Kolonnaden krönen sollten.

Die Systematisierung des Petersplatzes ist

Berninis größte architektonische Leistung.

Mit seinen Kolonnaden hat er ein Platzbild geschaffen, das in bezug auf Grandiosität der Konzeption, Weiträumigkeit und raffiniert berechnete perspektivische Ausnutzung den höchsten Ansprüchen entgegenkam". Ein schönerer und würdigerer Vorhof für die Weltkirche läßt sich kaum denken. Bernini gab ihm die Form einer Ellipse, an welche sich ein nach der Basilika breiter werdendes Viereck anschließt; dieses umsäumen geradlinige geschlossene Gänge, die zu den Enden der Vorhalle von St. Peter führen und an der rechten Seite den Eingang zum Vatikan bilden. Ihre schräge Stellung erweitert den Platz; das Gefälle, das Bernini ihnen und ihren Gesimsen gab, mildert den Eindruck der allzu großen Breite der Fassade der Basilika, läßt sie weiter zurücktreten und höher erscheinen.

An die Gänge schließen sich die Kolonnaden:

zwei gewaltige, offene, halbkreisförmige Hallen,

die aus einer vierfachen Reihe nach außen stärker werdender Säulen dorischen Stiles bestehen. Diese 15 Meter hohen Travertinsäulen, im ganzen 284, werden durch 88 Pfeiler gegliedert, die ein einfaches, kräftiges Gebälk und über diesem die statuengeschmückte Attika tragen. Die Kolonnaden bilden drei Gänge, von denen der mittlere gewölbt und so breit ist, daß zwei Wagen nebeneinander fahren können . . .

Berninis Vorhof, ein Meisterwerk der Raumkunst von höchster Feierlichkeit und gigantischer Einfachheit, kann sich den größten antiken Leistungen, wie denen zu Palmyra, an die Seite stellen. Es zeigt sich hier ein Triumph des Geistes über die Materie, in seiner Art ebenso erstaunlich wie die Kuppel Michelangelos.

Eine jüdische Republik in Sibirien

Nachdem der blutige Araberaufstand in Palästina Ende August gezeigt hat, daß es nicht so ganz leicht ist, einer Mehrheit von 80 Prozent Mohammedanern eine Minderheit von 19 Prozent Juden als Herren aufzuzwingen, sieht man sich in Amerika nach neuen Gebieten um, die man mit zionistischen „Siedlern" beglücken möchte. Und da nun in Sowjetrußland der jüdische Bolschewismus am Ruder ist, so hat man sich an die Sowjetbehörden gewandt mit der Bitte, geeignetes Land für zionistische Siedler zwecks Gründung einer jüdischen Republik zur Verfügung zu stellen.

Und Sowjetrußland, dem erst kürzlich Tausende von ausgebeuteten schwedischen Bauern den Rücken kehrten, und das gerade jetzt auch Tausende von deutschen Bauern verlassen wollen, nimmt die Juden mit offenen Armen auf, denn diese werden von der jüdischen Hochfinanz Amerikas unterstützt. Zur Zeit weilt eine zwölfköpfige Kommission der Ekor, des Verbandes für jüdische Siedlung, im sibirischen Amurgebiet, um dort die Möglichkeiten der Gründung einer jüdischen Republik zu untersuchen.

Der Sekretär der Ekor, Leon Talmy, schlägt die Aufbringung eines Fonds von 1 Million Dollar für diese Republik vor. Der Direktor der Brigham Young Universität Franklin, J. Harris, gibt als Reklamechrist dem Plan ein wissenschaftliches Mäntelchen, und die Sowjetregierung erklärt sich zur Überlassung des Gebietes von Birobijan mit etwa 10 Millionen Quadratmeilen und einem Klima, das dem Kanadas ähnelt, bereit. 1500 Juden mit landwirtschaftlichen Maschinen im Werte von 150 000 Dollar, welche die Ekor geliefert hat, haben sich bereits auf das von nur 25 000 Seelen bewohnte, neue gelobte Land gestürzt.

Die Sowjetregierung, die ihre schwedischen und deutschen Bauern zur Auswanderung treibt, will jeder jüdischen Siedlerfamilie im Amurgebiet 2000 Rubel geben und für Straßen- und Brunnenbau sorgen. Sie will in Birobijan zunächst 70 000 Juden unterbringen, deren Republik von einer aus russischen und amerikanischen Juden zusammengesetzten Kommission verwaltet werden soll. Die amerikanische Studienkommission erwartet eine schnellere Entwicklung der jüdischen Republik in Sibirien als der zionistischen Siedlungen in Palästina. Fragt sich nur wie lange es die jüdischen Siedler am Amur aushalten werden, wo sie selbst arbeiten müssen und kein Wirtsvolk ausbeuten können.

Dr.

Deutsches Beryllium

Im Werner-Werk von Siemens & Halske, Berlin, wird nunmehr eine erste Versuchsanlage in Betrieb gesetzt, die die Möglichkeit zur Erzeugung von Beryllium in Deutschland für Handelszwecke dartun soll. Die monatliche Ausbringungsfähigkeit der Anlage wird auf etwa 100 Kilogramm geschätzt. Beryllium als leichtestes Metall böte namentlich für Legierungszwecke, aber auch als Bestandteile für Baukonstruktionen außerordentliche Möglichkeiten, denen der äußerst hohe Preis bisher hindernd im Wege stand. Indessen war das einst beim Aluminium genau so, und doch ist dieses Element heute zum wichtigsten Baustoff für die gesamte Luftfahrt geworden, und die weitere Verwendbarkeit für Verkehrsmittel anderer Art ist noch nicht abzusehen.

Vorläufig gilt Beryllium als seltenes Metall. Es gehört zur Gruppe des Magnesiums, zeigt aber in seinem chemischen Verhalten viel Ähnlichkeit mit dem Aluminium. Es besitzt ein spezifisches Gewicht von nur 1,84, schmilzt bei 1280 Grad und siedet bei 1900 Grad. Besonders eigenartig ist die Tatsache, daß es zwar für Alkalien und Säuren leicht löslich, gegen konzentrierte Salpetersäure aber absolut widerstandsfähig ist. Es findet sich an Sauerstoff gebunden im Beryll, einem Beryllium-Aluminium-Silikat, das im Ural, in Norwegen, Nordamerika und Deutsch-Südwest-Afrika vorkommt. Gemeiner Beryll ist meist grün, gelbbraun bis rosenrot, selten farblos und durchsichtig. Von den edlen Beryllen heißt der grüne Smaragd, der blaugrüne Aquamarin. Berylliumverbindungen gehören also zu einer vornehmen Gesellschaft von einigermaßen raren Mineralien, indessen schließt das nicht aus, daß das bemerkenswerte Element in absehbarer Zeit ähnliche Bedeutung gewinnt, wie der Quarz in der Technik der Silikate. Der Entschluß, industrielle Erzeugung auf marktfähiger Basis zu versuchen, weist jedenfalls darauf hin.

Marokkaner töten einen Kameraden mit der Mistgabel

Eine furchtbare Bluttat französischer Kulturträger in einer Kaserne

Paris, 20. Januar.

In der Artilleriekaserne von Lyon wurde ein marokkanischer Soldat, der die Stallwache hatte, von vier Kameraden durch Schläge und Stiche mit einer Mistgabel getötet und grausam verstümmelt. Die Unmenschen versteckten den Leichnam. Trotz schwerster Verdachtsmomente leugneten die vier Marokkaner, die sofort verhaftet wurden.

Ein Auto in einen Steinbruch gestürzt

Drei Todesopfer

Paris, 20. Januar.

Ein furchtbares Kraftwagenunglück ereignete sich am Samstag in der Nähe von Evreux. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr in einer Kurve gegen einen Straßenstein, durchbrach eine Hecke und stürzte in einen Steinbruch, dessen Sohle vier Meter tief mit Wasser gefüllt war. Nur ein Insasse konnte sich retten. Als der Wagen nach stundenlanger Arbeit der Feuerwehr aus dem Wasser geholt wurde, fand man die übrigen drei Insassen tot auf.

Robot — der Maschinenmensch

„Eric Robot" ist die Erfindung des englischen Kapitäns W. H. Richards, unter dessen Führung er demnächst eine Rundreise durch Europa antreten, und auch Deutschland besuchen wird.

Robot, der Maschinenmensch, ist die erste Konstruktion dieser Art, die tatsächlich sprechen kann.

Er sieht wie ein mittelalterlicher Ritter aus und verbirgt sein mechanisches „Gehirn" hinter einem geheimnisvollen Visier. Robot beherrscht nicht nur mehrere Sprachen, sondern er verrichtet auch kleinere Arbeiten: Tee kochen, telephonieren, Eimer mit Wasser füllen, aufstehen, sich setzen und sogar Manometerstände ablesen!

Robot besteht ganz aus Kupfer und Aluminium. Statt des Herzens trägt er einen schweren Dynamo in seiner stählernen Brust. Auf dem Rücken ist eine Glasscheibe angebracht, die sein vielseitiges Innere bloßlegt. Selbst die größten Skeptiker müssen sich überzeugen lassen, daß diese elektrische Seele gefügig ist und auf das gesprochene Wort reagiert.

Robot ist in der Lage, zu unterscheiden, was man zu ihm spricht. Wenn er einen Auftrag betätigen will, blitzt er mit den Augen und stößt einen starken elektrischen Strahl aus dem Munde ...

Als man Robot zum ersten Male in der Öffentlichkeit vorführte, nahm man die Ingenieurausstellung in London zum Anlaß, die er 1928 an Stelle des Herzogs von York mit einer Rede eröffnete. Er bot den Damen der oberen Vierhundert sogar Tee und Brötchen an.

Der „Robot" erweckte zwar überall großes Aufsehen, doch als man ihn zum „Hausgehilfen der Zukunft" stempeln wollte, wiesen die Damen diese Aussichten energisch zurück ... Trotz aller technischen Wunder hat man sich anscheinend einen Rest von Scheu bewahrt, der es verbietet, ein Ebenbild des Menschen mit nüchterner Sachlichkeit anzuerkennen.

Filzpantoffel im Magistrat

In der Stadt Richtenberg ist das Rathaus in der letzten Zeit auf furchtbare Weise entweiht worden. Nämlich durch die Filzpantoffel einiger pietätloser Richtenberger. Daraufhin hat der Bürgermeister der Stadt ein Dekret erlassen, das den Richtenbergern Sitte und Anstand beibringen soll. Dieser ziemlich außergewöhnliche Erlaß lautet:

„Seit meinem Hiersein fällt es mir auf, daß sowohl Männer wie Frauen, die eine Angelegenheit im Magistrat zu erledigen haben, in Filzpantoffeln erscheinen. Diese Aufmachung zeugt von einer Nichtachtung, die ich nicht dulden kann. Das wenigste, was man verlangen kann, ist, daß die Vorsprechenden in normaler Fußbekleidung erscheinen. Ich bitte, für die Zukunft darauf zu achten, daß derartige Anschläge nicht mehr notwendig sind."

Soweit der Herr Bürgermeister. Unter der Bevölkerung herrscht nun große Empörung. Einerseits läßt man sich nie gern öffentlich darauf aufmerksam machen, wenn man nicht einwandfrei angezogen ist, anderseits ist gegen Filzpantoffel eigentlich nichts einzuwenden. Die Richtenberger finden, daß sie bequem, warm und keineswegs anstößig sind. Und weiter, daß jeder ordentliche Bürger weit mehr Anstoß an den kurzen Röcken und an verschiedenen anderen Modetorheiten, die die Frauen auch nicht ablegen, bevor sie die geheiligten Räume des Rathauses betreten, nehmen müßte, als an Filzpantoffeln.

Trotzdem ist anzunehmen, daß die auf so peinliche Art berühmt gewordenen Filzpantoffel sich vorläufig nicht über die Türschwelle der eigenen Wohnung hinauswagen werden.

Falsche Nachrichten über die russischen Flüchtlinge

Zweck: Die Einreise nach anderen Ländern zu erschweren — Von wem gehen solche Nachrichten aus?

Berlin, 20. Januar.

Nach einer Zeitungsmeldung versucht die Berliner Politische Polizei eine Zentralstelle zu ermitteln, die

falsche Nachrichten über das Schicksal der aus Rußland geflüchteten Deutschen

verbreitet. Die geheimnisvolle Aktion habe mit dem Eintreffen der ersten russischen Flüchtlingstransporte in Deutschland eingesetzt. Unbekannte Personen hätten versucht, in die Zeitungen Nachrichten einzuschmuggeln, die besagten, daß ein großer Teil der Flüchtlinge sofort wieder umgekehrt sei, da sie eingesehen hätten, daß das Verlassen Rußlands ein Fehler war.

Am Sonntag seien auf dem Haupttelegraphen-Amt Hamburg aufgegebene Telegramme eingegangen, in denen beunruhigende Nachrichten über die an Bord des Dampfers „Monte Oliva" nach Brasilien unterwegs befindlichen Flüchtlinge verbreitet worden seien. Da jetzt feststeht, daß es der

Zweck der Mystifikationen sei, die Einreise der Flüchtlinge in andere Länder zu erschweren,

habe sich Reichskommissar Stücklein veranlaßt gesehen, mit der Politischen Polizei Fühlung zu nehmen, um die Ermittlung der Verbreiter der Lügenmeldungen zu veranlassen.

Signallampen zerstört

Altona, 20. Jan.

Am Freitagabend gegen 10 Uhr sind die Signallampen zum Bahnhof Halstenbek (Kreis Pinneberg) von unbekannten Tätern zerstört worden. Ferner wurden am Wärterhaus II der Eisenbahnstrecke die Scheiben von zwei weiteren Lampen zertrümmert. Die Ermittlungen nach den Tätern wurden sofort von der Landjägerei und der Bahnpolizei aufgenommen. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wurde ein Mann gestellt, der anscheinend mit den Anschlägen in Verbindung steht.

Prohibitionsbeamte des Alkoholverkaufs bezichtigt

Nur frühere Verbrecher werden als Beamte eingestellt
So lautet eine weitere Anklage

Neuyork, 20. Jan.

Der Neuyorker Abgeordnete Sirovich brachte im Kongreß eine Entschließung ein, in der er eine genaue Untersuchung des Neuyorker Prohibitionsamtes fordert. Bei der Begründung dieser Entschließung beschuldigt er die Neuyorker Prohibitionsbeamten, daß sie selbst den Alkohol an die geheimen Lokale verkauften. Sirovich erklärt weiter, daß das Prohibitionsgesetz öffentlich verletzt werde und klagt den republikanischen Bezirksleiter an, daß er nur Beamte einstelle, die früher Verbrecher gewesen seien.

Das tragische Schicksal einer Malerin

Das Opfer eines Abenteurers, der jetzt vor den Geschworenen steht

In französischen Zeitungen wird viel über den Mordprozeß geschrieben, der vor den Geschworenen des Gerichtshofes Bouches du Rhone zur Verhandlung steht. Die sensationellste Kriminalaffäre des vergangenen Jahres soll durch das Urteil gegen den Hotelier Francois Pinet, der in Monte Carlo ein Hotel besitzt, zum Abschluß gelangen.

Im Mittelpunkt dieser Mordsache, die den französischen und englischen Detektiven lange Zeit hindurch ein Rätsel war, steht die reiche Engländerin Miß Branson,

die in der Provence bei dem Kurort Baux eine schöne Villa besaß, wo sie Jahr für Jahr ihre Ferien zu verbringen pflegte. Miß Branson, eine nicht mehr junge Dame, war

eine geschätzte Malerin,

deren Werke in den verschiedenen Ausstellungen die Aufmerksamkeit wiederholt auf sich lenkten.

Miß Branson hatte noch vor dem Kriege geheiratet. Es war eine Liebesehe, die jedoch nach sehr kurzer Dauer nach einem Ehescheidungsprozeß ihren Abschluß fand. Seither lebte die Engländerin ziemlich zurückgezogen. Nach dem Kriege kaufte sie sich eine Villa in dem malerisch gelegenen Baux. Da verbrachte sie Jahr für Jahr, Frühling und Sommer, und suchte die unerquickliche Erinnerung an ihrem geschiedenen Gatten zu bannen.

Hier machte sie zu ihrem Verhängnis die Bekanntschaft Francois Pinets, eines Abenteurers, der alles aufbot, um das Vertrauen der reichen Frau zu gewinnen und ihre Zuneigung auszubeuten.

Es gelang ihm nach kurzer Zeit, sie ganz in seine Macht zu bekommen,

die wenigen Bekannten, die Miß Branson in ihrem Heim zu besuchen pflegten, stellten mit Entsetzen fest, daß der Mann, der keinen sonderlich guten Leumund hatte, eine fast hypnotische Macht auf die alternde Frau auszuüben begann.

Miß Branson überhäufte ihren Liebhaber mit Geschenken. Um ihm einen Beruf zu verschaffen, kaufte sie ein Hotel in Monte Carlo, dessen Eigentumsrecht sie sich vorbehielt, dessen Ertrag sie jedoch ihrem Freund Pinet überließ. Da Pinet Schulden hatte, wurden alsbald diese Einkünfte von ihrem Schwager, der ihm das Geld geliehen hatte, beschlagnahmt. Deshalb drang Pinet darauf, daß Miß Branson das Hotel auf seinen Namen schreiben lasse, um so freie Hand zu dessen Veräußerung zu gewinnen. Die Engländerin, die in letzter Zeit so viel Schlimmes von Pinet gehört hatte, wollte sich hierzu nicht bewegen lassen.

Fast zu gleicher Zeit machte sie jedoch ein Testament,

indem sie den um viele Jahre jüngeren Pinet zum Erben des Hotels und eines Teiles ihres Barvermögens einsetzte. Wie sich später herausstellte, hatte Pinet von diesem Testament Kenntnis.

Am 27. April wurde Miß Bransons Leiche im Brunnen der Villa aufgefunden. Zunächst glaubte man, sie hätte knapp neben dem Brunnen Selbstmord begangen und der leblose Körper wäre in den Brunnen gefallen. Schon die ersten Erhebungen widersprachen jedoch dieser Annahme. Miß Branson hatte sich kurz vor der Tragödie ein Nachtmahl bereitet. Hätte sie Hand an sich legen wollen, so wäre sie vorher sicherlich nicht in die Küche gegangen, um für das Nachtmahl zu sorgen. Auch andere Indizien bewiesen, daß

die Engländerin einem Mord zum Opfer gefallen

war. Der Verdacht lenkte sich bald auf Pinet, der in auffälliger Weise auf die Eröffnung des Testaments drang. Er hatte noch vor dem offiziellen Bekanntwerden des Testaments Verhandlungen wegen der Veräußerung des Hotels in Monte Carlo gepflogen. Diese Hast machte ihn verdächtig. Er wurde verhaftet, doch bestritt er auf das entschiedenste seine Schuld und bot einen Alibibeweis an, der ihm jedoch nur halb gelang.

Nun steht er als Mörder vor den Geschwornen.

Auch vor den Richtern erklärt Pinet, er sei unschuldig. Etwa zwanzig Zeugen sollen aufmarschieren. Von ihren Aussagen hängt Pinets Schicksal und der Ausgang dieser aufsehenerregenden Justizaffäre ab.

Amerikanisches Großflugzeug abgestürzt

16 Fahrgäste tot

Neuyork, 20. Jan.

Nach Meldungen aus Los Angeles stürzte über der Strandpromenade von San Diego ein mit 16 Passagieren besetztes dreimotoriges Großflugzeug ab; sämtliche Passagiere wurden getötet.

*

Die französischen Flieger gelandet.

Paris, 20. Jan.

Die französischen Rekordflieger Costes und Codos sind am Samstagnachmittag um 14.33 Uhr in Istres gelandet, nachdem sie sich 33 Stunden in der Luft gehalten und drei neue Weltrekorde an sich gebracht hatten.

Deutsche Rekorde überboten

Paris, 20. Jan.

Die beiden französischen Rekordflieger Coste und Codos, die am Freitagnachmittag aufstiegen, um zunächst einen Angriff auf den von Deutschland gehaltenen Weltrekord mit einer Nutzlast von 600 Kilo zu unternehmen, haben ihren Flug die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Am Samstagmorgen um 8 Uhr hatten sie bereits 3500 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 214 Kilometer zurückgelegt. Sie haben also schon zwei bisher von Deutschland gehaltene Weltrekorde überboten, das heißt denjenigen der Entfernung, der von den Deutschen Schnäble und Loose mit 2735 Kilometer gehalten wurde, und denjenigen der Geschwindigkeit über 2000 Kilometer, den der Rohrbach-Flieger Steindorf mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 205 Stundenkilometer gehalten hatte.

Erste Flugzeuglandung auf dem Feldberg

Freiburg i. B., 20. Jan.

Auf dem Feldberg landete Sonntag nachmittag kurz nach 1 Uhr zum ersten Mal ein Klemm-Daimler-Sportflugzeug mit drei Insassen, das um 12.18 Uhr in Hohenzollern gestartet war. Die Landung erfolge reibungslos. Die Maschine war mit einem Fahrgestell versehen, das eine Kombination von Rädern und Gleitkufen darstellt. Nach zweistündigem Aufenthalt stieg die Maschine wieder zum Rückflug auf. Der Pilot führt den Flug als Übungsflug aus, da er beabsichtigt, in nächster Zeit das Großglocknergebiet zu überfliegen und dort zu landen.

Sport und Kirche in Schweden

Stockholm, 20. Jan.

In Sigtuna (Mittelschweden) fand am Sonntag die mit großer Spannung erwartete Sport- und Kirchenkonferenz statt. Kronprinz Gustav Adolf von Schweden war zugegen. Über 60 Vertreter der Landeskirche — mit Erzbischof Soederblom an der Spitze — der großen Sportsverbände und Sportspresse hatten sich auf Einladung der schwedischen Diakonie-Leitung eingefunden. Erzbischof Soederblom hielt in der Mariakirche die Hofmesse. Bei der darauf folgenden Aussprache wurde die Frage Kirche und Sport gemeinsam erörtert: Sport an Sonntagen, Gottesdienste für Sportsleute, Sportspresse und Charakterbildung, Schaffung einer ständigen Zusammenarbeit.

Heirat durch Hypnose

Schon öfters ist sich mancher Ehemann nach erfolgter Eheschließung vorgekommen, als ob er plötzlich aus einem bösen Traum erwache. Schon öfters ist noch nach langen Jahren vor dem Scheidungsrichter das Wort gefallen, daß man in einer Art „Zwang" die Trauung vollzogen habe. Und die Außenstehenden haben für diese Erklärung meistens nur ein befremdendes, ein wenig mitleidiges Lächeln ...

Nun hat sich in Paris ein Fall zugetragen, dessen seltsame Umstände ein merkwürdiges Bild auf die Familienverhältnisse eines Brautpaares werfen. Nach der vollzogenen Trauung verstrichen nämlich bereits ein paar Tage, ohne daß der beglückte junge Ehemann klaren Sinnes gewesen wäre. Er muß buchstäblich „wie im Traum" umhergegangen sein, denn es dauerte eine geraume Weile, bis ihm plötzlich der Schleier vor den Augen zerstob, und er wußte, daß er nunmehr verehelicht sei ... Die also „angebahnte Ehe" dürfte aber nicht eben glücklich gewesen sein, denn der junge Mann verlangte energisch seine Freiheit zurück und behauptete — wie viele seiner Leidensgenossen, die es allerdings nur selten laut zu äußern wagen —, daß man ihn gegen seinen Willen getraut habe! Ja, daß man ihn wahrscheinlich hypnotisiert habe, um ihn als willenloses Objekt aufs Standesamt zu bringen.

Und in der Tat machte ein hinzugezogener Psychiater die merkwürdige Feststellung, daß man den unfreiwilligen Ehekandidaten auf ein paar Tage in einen schweren hypnotischen Zustand versetzt hatte. Die Scheidung wurde sofort ausgesprochen.

Goethes Todestag in Straßburg

Die Straßburger Universität hat jetzt den Beschluß gefaßt, den 100. Todestag Goethes im Jahre 1932 festlich zu gestalten. Goethe war seinerzeit Student der ehemaligen protestantischen Universität Straßburg. Es werden Vorträge über Goethe gehalten, eine Festvorstellung und eine Ausstellung von Büchern und Dokumenten über Goethe veranstaltet werden. Die Veröffentlichung eines Werkes über Goethe ist in Aussicht genommen, und ein Ausflug nach Sesenheim wird dem Andenken an Goethes große Liebe gewidmet sein.

Der Mord an einer 73jährigen Händlerin

Bis jetzt alle Nachforschungen ergebnislos

Wien, den 17. Januar.

Die Wiener Polizei hat in den letzten Tagen die Nachforschungen nach dem Mörder, der die 73jährige Papierhändlerin Josephine Weber in der Gumpendorferstraße unter grauenhaften Begleitumständen erschlagen hat, fortgesetzt. Obwohl eine Anzahl Anhaltspunkte gefunden worden sind, gelang es nicht, irgendeine positive Spur zu finden.

Es war ein Heer von Kriminalbeamten aufgeboten, die in Gast- und Kaffeehäusern, in Hotels und Gasthöfen sowie in zahllosen bekannten Verbrecher-Schlupfwinkeln nach dem Mörder gefahndet haben, doch ohne Erfolg. Die Aufgabe, den Fall aufzuklären, gehört sicherlich zu den schwierigsten, zumal weder eine vollkommen verläßl. Personalbeschreibung vorliegt noch die Möglichkeit besteht, daß die Verwertung der Beute, die nur in wenigen Schillingen bestanden haben soll, irgendwie den Mörder verraten könnte.

Auch der Sohn der Ermordeten wurde vernommen.

Der Sohn der unglücklichen Greisin, Professor Weber aus Graz, war in Wien eingetroffen und schilderte dem Sicherheitsbüro die Lebensgewohnheiten der Mutter, machte auch die Mitteilung, daß die Greisin sehr mißtrauisch gewesen, und daß es nicht wahrscheinlich sei, daß die unglückliche Frau irgendeinen Fremden in die Wohnung hereingelassen hätte. Die wichtigste Mitteilung, die er machte, bestand in der

Beschreibung einer schwarzen Ledertasche, in der die alte Frau Banknoten aufzubewahren pflegte.

Diese Ledertasche konnte bei der Hausdurchsuchung nicht vorgefunden werden, es besteht daher der Verdacht, daß der Täter diese Tasche mit dem darin befindlichen Geld ebenfalls erbeutet hat. Bei der Vornahme des Lokalaugenscheines wurde besondere Aufmerksamkeit etwaigen Fingerabdrücken zugewendet, doch konnten solche nirgends festgestellt werden.

Das Interesse des Publikums an dem grauenvollen Schicksale der greisen Papierhändlerin hält ungeschwächt an und äußert sich in zahlreichen Zuschriften, die aber nicht die geringste Handhabe bieten, um nach irgendeiner Richtung weiterzuforschen.

Die Polizei hat sich bemüht, den Burschen auszuforschen, der in der Umgebung der Gumpendorferstraße in der letzten Zeit mit Kämmen hausiert hat und am kritischen Tage im Geschäftsladen der unglücklichen Papierhändlerin gesehen wurde. Es wurde aber festgestellt, daß er mit der Tat in keinerlei Zusammenhang steht. Er gab zu, in der Umgebung der Gumpendorferstraße mit Kämmen hausiert zu haben und in einigen Geschäften gewesen zu sein. Er hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er wiederholt in Geschäften Kleingeld um fünf Schilling in eine Fünfschillingnote umgewechselt hat, und daß er dann wieder eine 5-Schilling-Note in kleines Geld sich wechseln ließ. Das schien auffällig und auch deshalb verdächtig, weil eine bestimmte Kategorie von Betrügern auf diese Weise beim Wechseln Geld zu stehlen pflegen. Allein auch diese Annahme trifft bei dem Kammhausierer nicht zu.

Für die Ermittlung des Täters setzt die Polizei eine Belohnung von fünfhundert Schilling aus.

Der Kampf um den leeren Sack

Eine aufregende Szene im Zirkus

München, 20. Januar.

Mit welchen großen Gefahren Raubtierdressuren und -vorführungen doch immerwährend verbunden sind, beweist ein Vorfall, der sich kürzlich während der Abendvorstellung im Zirkus Krone zutrug. Dort war das zentrale Schutzgitter eben aufgerichtet worden und einige Exemplare der von Tierlehrer Montbaron gezeigten Tigergruppe hatten mit ihrem Dompteur die Manege bereits betreten, als sich plötzlich in dem vom Käfig nach vorn führenden Laufgang ein wildes Brüllen erhob.

„India", eine ausgewachsene sibirische Tigerin, hatte auf ihrem Wege einen neben den Eisenstäben liegenden leeren Sack entdeckt, in dem vorher Sägemehl transportiert worden war und den die Wärter versehentlich nicht beiseite geschafft hatten. Es war ihr gelungen, die vermeintliche Beute in einem unbeaufsichtigten Moment zu sich hineinzuzerren, was sofort die Erregung aller schlummernden Wildtierinstinkte nicht nur bei ihr, sondern auch bei ihren Kollegen zur Folge hatte.

Denn auch diese glaubten nun, ein für sie begehrenswertes Beutestück entdeckt zu haben, und ein toller Kampf darum drohte zu entbrennen. Mit gewaltigen Sprüngen stürzte „India" in das Gitterrund, wo ihr Hauptpartner „Tibet" sich ihr fauchend und mit gezückten Tatzen entgegenstellte, während auch die übrigen Raubtierkatzen knurrend und heulend um die beiden herumschlichen.

Einen Augenblick lang stockte in dem vollbesetzten Hause der Atem von Tausenden, selbst Dompteur, Wärter und Fachpersonal waren in diesem Bruchteil einer Sekunde kaum klarer Überlegung fähig. Nur Tierlehrer Montbaron, dessen hervorragende Ruhe und bewundernswerte Umsicht ihm bereits Weltruf verschafft haben, erkannte sofort die drohende unermeßliche Gefahr und ergriff mit erstaunlicher Energie die geeigneten Maßnahmen, indem er zunächst den hinterherkommenden Tigern durch Abschluß des Gitterganges den Zutritt versperrte und alsdann die Tigerin „India" zurückzutreiben versuchte, was ihm auch nach allerdings nicht unerheblichen Mühen gelang.

In dem Käfigwagen wurde das Tier von den übrigen getrennt und ihm danach durch mächtige Fleischbissen der Sack, den es noch immer krampfhaft zwischen den Zähnen hielt, entlockt. Auch dies gelang erst nach geraumer Zeit, so daß sich die Vorführung der Gruppe nur mit erheblicher Verspätung und unter manchen Schwierigkeiten bewerkstelligen ließ.

Ein Jubiläum der Enthaltsamkeit

Zehn Jahre Alkoholverbot in Amerika.

Ich will einmal nur ganz Objektives, Tatsächliches geben: laßt Zeitungsnotizen sprechen. In meinem Archiv, Abteilung Alkohol, finde ich einen ganzen Schwung bezeichnender Notizen, die in der Zeit des amerikanischen Alkoholverbotes in die Zeitungen gelangten. Geben wir einige heute, zum Jubiläum der Prohibition, wieder. „Kommentar überflüssig."

Sieben Millionen Dollar für Alkoholvergehen.

Eine kürzlich veröffentlichte amerikanische Statistik enthält die bemerkenswerten Zahlen, daß in den zwölf Monaten zwischen Juli 1927 und Juni 1928 in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 60 000 Menschen wegen Übertretung des Alkoholverbots unter Anklage standen; davon sind 48 000 verurteilt worden. Die Summe der insgesamt verhängten Geldstrafen beläuft sich auf sieben Millionen Dollar. Die Küstenbewachung hat 400 amerikanische und 22 ausländische Schmugglerschiffe im gleichen Zeitraum mit Beschlag belegt.

Führe uns nicht in Versuchung!

In dem amerikanischen Städtchen Norfolk sollte eine Negerin verurteilt werden, die in ihrer Wohnung selbstgebrauten Rum verkauft hatte. Als Beweisdelikt stand ein volles Glas Rum auf dem Richtertisch. Während die Jury sich zum Urteilsspruch zurückgezogen hatte, bemerkte plötzlich der öffentliche Kläger, daß der Beweisrum ausgetrunken worden war. Eine sofort angestellte Ermittlung nach dem Übeltäter führte zu keinem Resultat, und der Verdacht blieb auf den Richtern selbst hängen, die bei ihrem Wiedererscheinen mit allgemeinem Halloh begrüßt wurden.

„Die Schnapsbrennerei im Baumstamm."

In dem Bestreben, ihrer alkoholfeindlichen Regierung durch heimliche Schnapsfabrikation und durch Likörschmuggel ein Schnippchen zu schlagen, verfallen die schlauen Yankees auf die raffiniertesten Mittel. So hat man dieser Tage (Anmerkung der Redaktion: April 1926) im nördlichen Kalifornien eine vorzüglich eingerichtete Schnapsbrennerei in einem ausgehöhlten Riesenbaum von fast 8 Meter Durchmesser entdeckt.

In dem Baum funktionierte ein tadelloser Destillierapparat, der durch eine Zeltleinwand in der Farbe des Baumes — also eine Art Mimikri — geschickt maskiert war. Der Apparat wurde durch Petroleum erhitzt und die Überdampfungsvorrichtung war mit einem Ofenrohr für den Rauchabzug versehen; da der Rauch in das dichte Laubwerk des Baumes hinaufstieg, war er kaum wahrzunehmen, und die Geheimbrennerei hätte bis in alle Ewigkeit, mindestens aber bis zur Aufhebung der Prohibitionsgesetze in Amerika, zum Nutzen alkoholfreundlicher Menschen funktionieren können, wenn sie nicht durch einen „abgebauten" Geheimbrenner an die Polizei verraten worden wäre.

Strumpfbandgarnitur mit Whiskyflaschen.

Eine europäische Reisende hat bei ihrem Eintritt in Neuyork in Alkoholschmugglerkreisen Bewunderung erregt durch einen originellen Versuch, die Zollbehörden zu hintergehen. Sie gab mehrere verzollbare Gegenstände an, die sie in Paris gekauft hatte, verneinte aber entschieden die Frage, ob sie irgendwelchen Alkohol bei sich führe. Als sie fortging, fiel den Zollbeamten ein klingendes Geräusch auf, das ihre Schritte begleitete. Im Untersuchungsbüro entdeckte man, daß sie rund um ihre Strumpfbänder eine ganze Menge kleiner Flaschen hängen hatte, die mit starken Likören gefüllt waren.

Schnaps in der Bibel.

Es gibt Leute, welche behaupten, daß man im Konversationslexikon und in der Bibel alles finden könne. Für das Konversationslexikon trifft das bestimmt zu, und wenn man dort Schnaps sucht, braucht man nur unter „Sch" nachzusehen. In der Bibel aber dürfte bisher noch kein Mensch Schnaps gefunden haben.

Erst den amerikanischen Zollbeamten war es vorbehalten, auch hier Schnaps zu entdecken, und zwar nicht etwa bloß das Zitat, sondern gleich in veritabler trinkbarer Aufmachung. Es war den Zöllnern aufgefallen, daß seit einiger Zeit aus Kanada nach den Vereinigten Staaten ungewöhnlich viele, in schwere Prachtbände eingebundene Bibeln eingeführt wurden.

Obwohl nun die Amerikaner offiziell ungemein fromm sind, hatte man auf den Zollämtern gegen den ungewöhnlich großen Bibelbedarf doch ein gewisses Mißtrauen, und als man sich jüngst einiger dieser Bibeln näher ansah, zeigte sich, daß Einband und Goldschnitt nur die Hülle für neuartige, sehr umfangreiche — Schnapsfläschchen waren. Mit diesem „frommen" Betrug dürfte es nun auch zu Ende sein, und die erfindungsreichen Yankees werden sich nach einem noch genialerem Mittel zur Stillung ihres Durstes umsehen müssen.

Erst das Alkoholverbot reizt.

Statistiken, deren Richtigkeit von den amerikanischen Behörden nicht zugegeben wird, besagen, daß die amerikanische Jugend heutzutage viel mehr Alkohol trinkt, als früher und als die Gleichaltrigen anderer Länder. Es ist nicht der Genuß des Alkohols selbst, der sie reizt, sondern die Freude am Verbotenen. Frauen, die früher bedingungslos für die Prohibition eingetreten sind, haben sich jetzt zu einem Komitee zusammengeschlossen, das sich die Neuregelung der Prohibitionsgesetze zur Aufgabe macht. Zahllose Schreiben besorgter Mütter an die Vorsitzende dieser Organisation, Frau Sabin, beweisen, daß die Eltern dieser Entwicklung ihrer Kinder gänzlich machtlos gegenüberstehen.

Keine Rücksicht mehr auf Frauen.

Wie sich herausgestellt hat, sind im Staate Arkansas die meisten Alkoholschmuggler Angehörige des zarten Geschlechts. Nachdem innerhalb eines Monats nicht weniger als 105 Frauen wegen Alkoholschmuggels angehalten worden sind, hat der Leiter der Prohibitionspolizei bestimmt, daß die bisher übliche Rücksicht auf Frauen in Zukunft unterbleiben müsse, denn dadurch werde nur bewirkt, daß immer mehr Frauen sich der Gesetzesübertretung schuldig machten.

Buchbesprechungen

Ilse v. Stach, Die Frauen von Korinth. Dialoge. Bergstadtverlag W. Korn, Breslau I. 275 Seiten. Preis geb. 6 M.

In diesen Dialogen, die zum Teil die Form der „Totengespräche" Faßmanns annehmen, kämpft Ilse v. Stach für die Gleichberechtigung der Frau und für die der farbigen Rassen. Es geschieht in jener sattsam bekannten, verbissenen Art, die das Anderssein des Mannes grundsätzlich als ein Herrschenwollen auslegt und dieses Anderssein durch den Schrei nach gesetzlicher und gesellschaftlicher „Gleichberechtigung" zu beseitigen trachtet. Und diese Tendenz gibt den Dialogen der Verfasserin ihre Note der Überspanntheit und des Gekünstelten. Am besten gelungen ist das Gespräch zwischen Galilei und seiner Tochter Maria Celeste, denn hier tritt die Tendenz noch am meisten hinter der künstlerischen Form und dem gedanklichen Inhalt zurück. Manches Richtige enthalten auch die Gespräche der „Frauen von Korinth" und das der Königin Artemisia mit Tacitus. Übrigens ist Tacitus nie im Teutoburger Walde gewesen, wahrscheinlich überhaupt nie in Germanien. Geradezu toll aber ist die Darstellung der Jungfrau von Orleans als Frauenrechtlerin „mitten im Rechtsgebiet des Mannes"! Ach nein, Johanne von Arc war groß als Frau und nicht als Frauenrechtlerin wie alle ihre großen Geschlechtsgenossinnen, und deshalb wurde sie wie viele andere auch vom Papste heilig gesprochen. Daß sie von ihren Zeitgenossen verkannt wurde, dies Schicksal teilt sie mit noch mehr großen Männern, aber es scheint, daß sie auch heute noch gründlich verkannt wird, wenigstens von Ilse v. Stach. In dem Gespräch zwischen den Liebenden Cäsar und Kleopatra endlich zeigt die Verfasserin, daß sie offenbar selbst noch nie verliebt gewesen ist, denn solche Gespräche über Mann und Frau führen Verliebte auch dann nicht, wenn sie Cäsar und Kleopatra heißen. Und so legt man dieses dem zersetzenden Zeitgeist opfernde Buch mit dem Gefühl aus der Hand, daß die Verfasserin sehr wohl künstlerisch vollendete und geistreiche Dialoge zu schreiben vermöchte, wenn sie von der frauenrechtlichen Tendenz abließe. Jedenfalls aber wird es glücklicherweise immer große Frauen geben, die groß sind als Frau und nicht als Frauenrechtlerin. Dr.

Erich Limpach, Gedichte. „Schwerter und Rosen." Verlag Heinrich Wilhelm Hendriock, Berlin-Charlottenburg 2, Kurfürstenallee 14. 112 S. Preis 3.30 Mark.

Formschöne und von hohem Idealismus erfüllte Gedichte, die eine starke, männliche Gesinnung bekunden. Besonders zu erwähnen sind die Kriegsgedichte, darunter „Langemarck", „Die Schlacht", „Überwinder", das trutzige „Frontgeschlecht", das volksliedmäßige „Landsknechtlied". Aber auch soziale Themen formt Limpach in Verse: „Die Großstadt", „Die neue Zeit", „Sklaven", „Maschinen", dann das geopolitische Problem unseres Volkstums „Volk ohne Raum" und die bisher beste dichterische Fassung des Rassegedankens „Ewiges Gesetz", das freudige Bekenntnis „Die Tat besteht" und zum Schluß der Spruch:

„Besinnen des Blutes Stimme,
die ewig wach und wahr,
Dann wirst du Wege finden,
arteigen, grad und klar." Dr.

Otto Willi Gail, Die blaue Kugel. Drei ungewöhnliche Gleichnisse. Bergstadt-Verlag. W. G. Korn, Breslau 1. 158 S. Preis gebunden 4.50 Mark.

Drei Gleichnisse, die zu denken geben, dabei witzig und geistreich geschrieben. Das erste „Das Futtertascherl", eine Schwalbentragödie in 13 Kapiteln, zeigt den Irrwahn des „Fortschritts", den technische Errungenschaften angeblich verleihen sollen. Sehr hübsch ist vor allem die Figur der Schwalbe Siegfried Süß, die sich der Futtertascherl-Erfindung bedient, um die gesamte Schwalbenheit in Abhängigkeit von sich zu bringen, und die dann heimlich mit ihrem Rebbach verschwindet, als ihr großkapitalistisches Unternehmen zusammenbricht. Das zweite Gleichnis, „Die blaue Kugel", ironisiert das Besessensein so mancher Menschen von fixen Ideen und das dritte, „Die verschwundenen Uhrzeiger", ist eine Satire auf die Schnellebigkeit unserer überhasteten Zeit, in der eigentlich nur noch die — Plakatierungsinstitute beständig sind. So ist das Buch Gails eine amüsante und doch zugleich auch ernste Lektüre. Dr.

Winter in Bayern. Illustrierter Reiseführer 1929/30, herausgegeben vom Verkehrsverband München und Südbayern, München, Hauptbahnhof. 134 S. mit 1 Karte und zahlreichen Abbildungen.

Die neue Ausgabe dieses vorzüglichen Führers zeichnet sich wieder durch ihre künstlerischen Abbildungen aus. Auch die Bilder von München und Augsburg sind gut gewählte Winteraufnahmen. Berücksichtigt sind vor allem München, Augsburg, das Alpenvorland, Isar- und Loisachtal, Allgäu, Werdenfelser Land, Kochel- und Walchensee, Tölz und Isarwinkel, Mangfallgau, Inntal, Chiemgau, Reichenhall, Berchtesgaden, Bayerischer Wald, Oberpfälzer Wald, Fichtelgebirge, Frankenwald, Spessart, Rhön. Angefügt ist ein Programm aller bedeutenderen Sportveranstaltungen, ferner eines der Münchener Faschingsveranstaltungen und das Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten Münchens. Sehr wirkungsvoll ist die farbige Umschlagzeichnung eines Schiläufers von Edwin Henel. Dr.

„Deine Schwester hat hunderttausend Mark in der Lotterie gewonnen! Hast du da wenigstens auch etwas bekommen?"
„Ja — einen Schwager."

*

Ein Angestellter kommt zu seinem Chef. „Herr Direktor, verzeihen Sie, ich habe seit zwei Monaten kein Gehalt bekommen..."
Chef: „Ich verzeihe..."

Aus der Bewegung

Bekanntmachung

betreffend Gründung der Nationalsozialistischen Sterbekasse.

In die Milliarden hinein geht die Summe der Gelder, die von den Versicherungsgesellschaften in Deutschland Jahr für Jahr aus den Millionen einzelner Versicherungsprämien angesammelt werden. Die Leiter und Inhaber der Versicherungsgesellschaften haben es in der Hand, im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen mit den Geldern so zu operieren, wie es ihnen gefällt. Da die großen Versicherungsgesellschaften fast alle mehr oder wenigerr unter jüdischem Einfluß stehen und vom Bankkapital abhängig sind, wissen wir nun zu gut, in welcher Richtung diese Riesensummen sich auswirken. Es ist für unsere Parteigenossen also nicht gleichgültig, welchem Unternehmen sie ihre Versicherungsprämien zufließen lassen, die für Versicherungen verschiedener Art aufgebracht werden müssen. Den Nationalsozialisten den Weg zu judenfreien — rein deutschen — Versicherungsgesellschaften zu weisen, ist Aufgabe der Nationalsozialistischen Versicherungshilfe, die jeder Nationalsozialist vor Abschluß einer Versicherung stets in Anspruch nehmen sollte.

In starkem Maße ist das durch Mitglieder der Bewegung aus allen Gauen schon geschehen. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die Sorge für das Wohl der Familienangehörigen im Falle eines Todes allen Parteigenossen besonders am Herzen liegt. Sehr viele Nationalsozialisten sind jedoch nicht in der Lage, die Prämie für eine Lebensversicherung zur Sicherstellung ihrer Angehörigen aufzubringen. Es fehlte eine Einrichtung, die es auch dem ärmsten Parteigenossen gestattet, eine Sicherstellung der Kosten eines Sterbefalles vorzunehmen und gegebenenfalls darüber hinaus noch Mittel bereitzustellen, ohne gleichzeitig unseren Feinden dadurch Geld in die Hände zu spielen.

Darum ist mit Wirkung ab 1. Dezember 1929 die Nationalsozialistische Sterbekasse ins Leben gerufen worden.

Für den geringen monatlichen Beitrag von einer halben Mark wird ein Sterbegeld von 300 Mark sichergestellt, für eine Mark Monatsbeitrag 600 Mark usw.

Aufnahmefähig ist jeder Parteigenosse und Gesinnungsfreund, deren Frauen und Kinder bis zum Alter von 50 Jahren mit 5 Anteilen, bis zu 55 Jahren mit 2 Anteilen.

Falls bei der Bewirtschaftung dieser Sterbekasse Überschüsse erzielt werden sollten, wird ein Vermögensstock angesammelt, aus dem den im Kampfe gegen Marxisten gefallenen Kämpfern des Nationalsozialismus ein würdiges Begräbnis zuteil werden soll.

Nationalsozialistische Versicherungs-Hilfe.

*

Ich fordere alle Nationalsozialisten, die ihr Leben versichern wollen, auf, der Nationalsozialistischen Sterbekasse beizutreten und hierdurch diese Einrichtung nationalsozialistischer Gesinnungsgemeinschaft zu fördern.

gez. Adolf Hitler.

(Siehe auch die Anzeige in dieser Zeitung!)

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Erste Verkäuferin in Herren- und Damenhüten sucht Stellung für 1. Febr. Zuschriften unt. A. 209 an Nationalsozial. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Musterzeichner für Karton und Seidendruckstoffe, 1½ J. in der Wiener Werkstätte, Absolvent ein. Webschule, erstklassig in Entwurf und Farben, sucht Betätigung. Zuschriften unt. A. 291 an Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Parteigenosse sucht Vertrauens- oder Dauerstelle als Gärtner oder Wirtschafter in Gartenbau oder Landwirtschaftsbetrieb. 28 J. alt, led., groß, kräftig u. ehrlich. Prima Zeugnisse. Kann auch als Verwalter auf Gütern mit 100—1000 Morgen tätig sein. Am liebst. Obst- und Feldtreibgemüsebau. Wo, gleich, am liebst. Südd. (Nordbaden). Zuschr. unt. A. 292 an Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Gelernter Schlosser, S.A.-Mann, sucht Arbeit, auch anderer Art. Zuschr. unt. A. 293 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstraße 50.

Gelernter Buchdrucker, bewandert in der Handhabung von Tiegel, Schnellpresse, Bostonpresse und Heidelberger Automat, sucht Stellung. Zuschr. unt. A. 294 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Kesselwärter für 4- u. 8atmo'ph. Kessel, S.A.-Mann, 6 J. in der Beweg., sucht Arbeit. Angeb. erb. an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. Wolfenbüttel, Stadtmarkt 6.

Stellungsloser S.A.-Mann sucht für sofort Stellung gleich welcher Art. Bayern bevorzugt. 22 Jahre alt. Angeb. an W. Eisert, Dresden N. 22, Eisenbergerstr. 2/2.

Stellungsloser S.A.-Mann, 18½ Jahre alt, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht für sofort Stellung als Metzger. Bayern bevorzugt. Angeb. an Karl Tanneberg, Dresden N. 6, Lößnitzstraße 19/2.

Arbeitsloser S.A.-Mann sucht Stelle als Klempner oder Installateur, evtl. auch als Volontär in der Autoschlosserbranche. Angeb. an Gau Brandenburg, Berlin W. 35, Lützowstr. 44.

Schemm-Versammlungen in Hamburg, Itzehoe u. Elmshorn

Im dichtgefüllten Sagebiel-Saal sprach Pg. Schemm, Bayreuth, wiederholt von begeisterten Beifallsstürmen unterbrochen, über die grundsätzlichen Fragen des Nationalsozialismus, besonders den kulturellen Verfall beleuchtend. Nach einem begeisternden Abschluß formierte sich die Hamburger S.A. in tadelloser Disziplin zu einem kurzen Marsch durch die Straßen.

In gleicher Begeisterung verliefen die Versammlungen in Elmshorn und Itzehoe.

Auf allen drei Versammlungen sprachen kommunistische Diskussionsredner, deren bolschewistische Ansichten in treffender Weise widerlegt wurden. In Itzehoe wagte es ein Kommunist in gotteslästernder Weise dazwischen zu rufen und wurde von der S.A. sehr schnell an die frische Luft befördert.

*

Weitere Schemmversammlungen in Oberfranken in Buch a. Forst, Weidenberg, Schleiz.

Mit Rücksichtnahme auf die blutige Schlacht in Schney erwacht nationalsozialistischer Geist gerade in der Umgebung dieser marxistischen Bluttat. So gelang es durch eine Versammlung in Buch bei Schney, in welcher Pg. Schemm nach seiner Rückkehr von Hamburg sprach, eine Ortsgruppe zu gründen. Die umliegenden S.A.-Abteilungen aus Weismain, Lichtenfels und die Musik- und S.A.-Abteilung von Koburg haben durch ihren Propagandamarsch mit Musik ihr Bestes zu dem schönen Erfolg dieser Ortsgruppengründung beigetragen.

Am Sonntag, den 12. Januar, nachmittags, sprach Pg. Schemm in Weidenberg bei Bayreuth und die Mitgliederziffer dieser rührigen Ortsgruppe wurde durch die glänzend verlaufene, überfüllte Versammlung um ein Beträchtliches erhöht. Am Abend desselben Tages sprach Pg. Schemm auf einer Weihnachtsfeier in Schleiz (Thür.) und vertiefte dabei den Gedanken des Zusammenklingens des christlichen Weihnachtsfestes und des deutschen Sonnwendfestes. Auch hier war die Veranstaltung so zahlreich besucht, daß viele wieder umkehren mußten, und bedeutet dieselbe einen guten Aufschwung der Ortsgruppe. Besonders dankbar wurde die Arbeit des dortigen Frauenorden unter der Führung von Frau Köhler anerkannt.

Dreitausend gegen achtzig

Marxisten-Terror im Weichbild Wiens

In Wien wird in den nächsten Tagen ein Prozeß gegen zwei Kommunistenführer beginnen, denen die Schuld an schweren Zusammenstößen in Liesing zugeschrieben wird. Hierbei wurden 14 Nationalsozialisten zum Teil erheblich verletzt. Unsere Leute waren vorher von der Polizei nach Waffen durchsucht worden, während ein großer Teil der Marxisten, der größere Teil rote Schutzbund-Leute, der Rest Kommunisten, bewaffnet waren.

Die „Deutsch-österreichische Tageszeitung" entnimmt der Anklageschrift:

Die Nationalsozialisten, Ortsgruppe Liesing, veranstalteten am 10. April v. J. einen öffentlichen Sprechabend über: „Sozialdemokraten, Volkstum und Kirche", der allgemein zugänglich sein sollte. Der Versammlungsbeginn war für 20 Uhr angesetzt. Eine Stunde früher trafen zum Versammlungsschutz Abteilungen der Nationalsozialisten aus Wien und Baden mit der Bahn ein und marschierten in geschlossener Abteilung in Uniform, aber ohne Waffen, zum Versammlungslokal, dem Bräuhaus-Saal. Die marschierenden Abteilungen wurden auf der Straße von der Menge, die zumeist aus Kommunisten bestand, beschimpft. Ein Teil der Kommunisten besetzte den Vorraum des Lokals, schloß das Vorhaustor und verwehrte den anmarschierenden Nationalsozialisten den Eintritt.

In diesem Augenblick fielen aus der Menge der Kommunisten Schüsse.

Es entstand das Gerücht, daß die Nationalsozialisten geschossen hätten. Die Menge warf von allen Seiten Steine auf die Nationalsozialisten, so daß sie über den Zaun flüchten und sich in den Brauhaussaal retten mußten. Die Menge war inzwischen auf dreitausend angewachsen und belagerte den Saal. Die Gendarmerie und Polizei mußte sich darauf beschränken, den Eingang zu bewachen.

Die Lage wurde immer gefährlicher,

weil der Wiener Kommunist Wilhelm Kment von einem Vorsprung aus durch fünfzehn Minuten eine aufreizende Rede hielt. Er forderte die Arbeiter zur Bewaffnung auf und verlangte, „die Mordbuben und das Mordbrennergesindel" herauszuholen und mit ihm abzurechnen. Aber die Rede hatte nicht die beabsichtigte Wirkung, und kurze Zeit später konnte eine größere Abteilung Gendarmerie den Platz räumen. Unter dem Schutz der Gendarmen konnten die Nationalsozialisten dann den Bahnhof erreichen. Bei dieser Gelegenheit versuchte Kment neuerlich, die Menge aufzuhetzen, indem er rief:

„Spuckt sie an, derwirft sie, laßt sie nicht durch!"

doch hatte er auch diesmal keinerlei Erfolg.

Kment behauptet demgegenüber, daß er nur beruhigend wirken wollte, doch bekundet der Wachmann Urbanek die Äußerung: „Nehmt Euch Waffen, damit wir die Mordbuben herausholen! Das nächstemal dürfen sie nicht mehr herkommen, wir lassen sie hier nicht einnisten!" Rayonsinspektor Hollmann gab an, daß Kment unter anderem gesagt habe:

„Wir gehen jetzt nach Hause, werden uns bewaffnen und die Mordbuben herausholen; wir werden ihnen die rote Faust ins Gesicht schlagen,

jetzt ist die Zeit da, wo wir die Morde an unseren Genossen rächen werden!"

Von den Artamanen

Der Führerlehrgang des Bundes Artam e. V., der in Freyburg, Unstrut, an historischer Stätte im Jahnhaus, der Wirkungsstätte des Turnvater Jahn, vom 10. bis 20. Dezember 1929 stattfand, hat mehr als 100 Artamführer und Artammädels vereinigt, um ihnen hier von den verschiedensten Seiten das Wollen, das Ringen und den Weg der jungen Generation auf den verschiedensten Gebieten vor Augen zu führen. Es sprachen u. a. Geh. Regierungs- und Ministerialrat Dr. Gerstenhauer, Weimar, über Siedlungsfragen, der Schriftleiter und Führer des Schleswig-Holsteinischen Landvolkes, Kühl, Itzehoe, über „Landvolkbewegung", Dr. Schejfer, Leiter der deutschen Heimatschule Bad Berka, über „Der Begriff der Arbeit in Stadt und Land" und Heimatkunde, Geheimrat Rudolf Böhmer, Berlin, über „Das Erbe der Enterbten" (Verfasser des gleichnamigen Buches), Universitätsprofessor Dr. Hans Hahne, Halle a. Saale, über „Volkstum, Bauer und Artamane", Ernst Niekisch, Herausgeber der Zeitung „Widerstand", Berlin, über „Grundidee des Sozialismus", Dr. Kleo Pleyer, Politisches Kolleg, Berlin, über deutsche Ostfragen, Dr. Walter Reusch, Politisches Kolleg, Berlin, über deutsche Westfragen, Baldur von Schirach, Reichsführer des N.S.-Studentenbundes, Weimar, über „Student und Artamane", Dr. Kind, Direktor der Landwirtschaftsschule Halle a. S., über „Maßnahmen zur Hebung der Wirtschaftlichkeit der landwirtschaftlichen Betriebe", Fr. Meyer, Führer des Reichsbundes staatl. gepr. Landwirte, über „Landarbeit und Betriebsleitung", Dr. Ziegler, Schriftsteller und Vorsitzender des Kampfbundes für deutsche Kultur, Weimar, über „Grundbegriffe der deutschen Kultur", Dr. Georg Wilh. Schiele, Naumburg, über Wesen und Aufgaben der Artamanenbewegung. Die alltäglichen Morgenfeiern, sowie Eröffnung des Lehrgangs lagen in den Händen des bekannten Schriftstellers Georg Stammler, Mühlhausen, Thür. Während des Lehrgangs fand eine Besichtigung des Naumburger Doms sowie der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle a. S. sowie der regelmäßig dort stattfindenden Edda- und Jahreslaufspiele statt.

Die Tagung hat bestimmt jedem Teilnehmer die große Aufgabe und auch den einzuschlagenden Weg der jungen Generation, insbes. aber den Weg der Artamanenbewegung gezeigt. Sie war getragen von starkem Gemeinschaftsgefühl und einem neuen, frischen, gesunden, deutschen Jugendgeist, der zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt.

Am 21. Dezember fand dann ebendaselbst das Reichsthing (Jahresversammlung des Bundes) statt, an dem leider, unter Anerkennung der großen Ziele, aber unter Voransetzung persönlicher Motive, einige Artamanen und Führer sich absplitterten und unter größter Verantwortungslosigkeit dem gemeinsamen Werke gegenüber einen neuen Bund gründeten. So bedauerlich diese Tatsache ist, so scharf müssen aber auch solche Handlungen ehrgeiziger, verblendeter Menschen im Interesse des gemeinsamen Wollens verurteilt werden. Die Zukunft wird sie richten, wie sie ebenfalls schon solche Beginnen gerichtet hat.

Der Bund Artam e. V., Sitz Halle a. S. Postfach 101, 102 aber, der durch diese Absplitterung nicht das geringste seiner Stoßkraft eingebüßt hat, wird im Gegenteil geschlossener und aktiver wie bisher die deutsche Jugend aufrufen und sammeln im Kampf um die deutsche Scholle und die Errettung des deutschen Ostens im Sinne unserer Losung:

„Gläubig dienen wir der Erde
und dem großen deutschen Werde!"

Artamanen!

Ich werde an sämtlichen General-Mitgliederversammlungen teilnehmen.

Folgende General-Mitgliederversammlungen sind bereits festgelegt:

20. Januar: O.-Gr. Solln
22. Januar: O.-Gr. Westend
23. Januar: O.-Gr. Schwabing
24. Januar: O.-Gr. Gern
25. Januar: O.-Gr. Gräfelfing
26. Januar: O.-Gr. Allach-Untermenzing, nachm.
 O.-Gr. Obermenzing, abds.
27. Januar: O.-Gr. Pasing
2. Febraur: O.-Gr. Freimann (Ismaning)
5. Februar: O.-Gr. Süd
13. Februar: Innere Stadt

Die noch nicht aufgeführten Ortsgruppen haben unverzüglich die von ihnen vorgemerkten Termine für die Generalmitglieder-Versammlung dem Gau in Vorschlag zu bringen.

Wagner, M. d. L., Gauleiter.

Sie sind noch nicht **Mitglied** der

Nationalsozialistischen Sterbekasse?

Sterbegeldversicherung für Parteigenossen!

1 Anteil = 50 Pf. Monatsbeitrag für 300 Mark Sterbegeld

Bis zu 5 Anteilen können versichert werden. / Wartezeit nur 6 Monate.

Auf die Leistungen hat das Mitglied Rechtsanspruch!

Senden Sie sofort nachstehenden Ausschnitt ein:

Hier ausschneiden!

An die Nationalsozialistische Versicherungs-Hilfe
München, Schellingstraße 50

Ich wünsche der N.-S. Sterbekasse beizutreten und bitte um sofortige Zusendung von Anmeldescheinen für ______ Personen an

Name: ____________________

Vorname: ____________________

Ort: ____________________

Straße: ____________________

Bekanntmachung im amtlichen Teil beachten!

Achtung!

Termin zur S.A.-Versicherung Monat Februar 1930 nicht versäumen. Liste der zu versichernden Mitglieder direkt an N.S.D.A.P., S.A.-Versicherung, München, Schellingstr. 50. Zu versichern sind ebenso wie alle S.A.-Männer alle übrigen Parteimitglieder, ferner alle Mitglieder des Nationalsozial. Studentenbundes, der H.J. und des Deutschen Frauenordens.

Einzahlung der Versicherungsprämie pro Mitglied und Monat 20 Pf. (bei vierteljährl. Versicherung 60 Pf.) **nur auf Postscheckkonto München 9812** für Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei, S.A.-Versicherung, München. Barzahlung (Briefmarken, Barschecks, Postanweisungen) oder Einzahlung der Versicherungsprämien auf andere Parteikonten sind verboten; solche auf verkehrtem Wege einbezahlte Beträge gelten als zu spät einbezahlt.

Vermerk auf dem Zahlkartenabschnitt nicht vergessen (z. B. S.A.-Versicherung für .... Mitglieder der Ortsgruppe ....).

Letzter Termin, bis zu dem Listen und Gelder in München **vorliegen** müssen, ist der 26. Februar 1930.

(Von allen Parteiblättern sofort nachzudrucken.) **Osaf** (S.A.-Versicherung)

Unsere Ortsgruppen melden:

Telegramm aus Döbeln

Straßer, M. d. R., sprach in überfülltem gesperrtem Saal in der größten Versammlung, die je in Döbeln war. Tosender Beifall. KPD.-Redner gründlich heimgesungen.

Straßerversammlung in Chemnitz

Am Donnerstag, den 16. Januar, sprach in Baums Ballhaus Pg. Straßer. Vor 8 Uhr war der Saal überfüllt, trotz Hartmannsdorf und kommunistischen Drohungen! Über 1500 Volksgenossen — ein Rekord für das „rote Chemnitz" — jubelten Pg. Straßer beim Eintritt zu. Während der Rede immer wieder stürmischer Beifall, der kein Ende nehmen wollte. Zahlreiche Aufnahmen und Zeitungsbestellungen und eine stattliche Sammlung für unseren Kampfschatz waren der äußere Erfolg. Der größte Teil der Versammlungsteilnehmer marschierten in geschlossenem Zuge hinter der S.-A. in die Stadt ein. Sprachlos staunten die kommunistischen Horchposten. Anwesende Spitzel des C.-V. verflüchtigten sich unter Hinterlassung ihres Stenogramms. Ein wunderbarer Auftakt zu neuen Kämpfen und Siegen!

*

In Templin (Ukm.), Prov. Brandenburg, hielt die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. seit ihrem Bestehen die erste größere Versammlung am 9. Januar d. J. ab, die mit einem Besuch von über 500 Personen als sehr gut bezeichnet werden kann, da das Gros der Templiner Bevölkerung sehr flau bezügl. Politik eingestellt ist.

Gau Groß-München

Die Ortsgruppen des Gaues Groß-München haben bis Ende März ihre diesjährigen General-Mitgliederversammlungen abzuhalten.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage 1929.
2. Organisationsfragen.

Feuerschein

Ein Roman deutscher Sehnsucht und deutschen Glaubens von Friedrich Schulze-Langendorff 27

Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten

Und du stößt dies reumütige Herz roh zurück? Du nimmst ihm jede Gelegenheit umzukehren, willst ihm nicht die kleinen Fehler, das geringe Versehen verzeihen? Und dann willst du zum Herrn kommen und ihn bitten: Vergib mir meine Schuld, wie ich vergebe meinen Schuldigern? Mit dieser offenen Lüge wagst du vor das Angesicht des Allmächtigen, des Allwissenden zu treten, um deine Schuld los zu werden? Oh, tritt nicht herzu zum Tische des Herrn, dir sind deine Sünden nicht vergeben, dir sind deine Sünden behalten! Bleibe fort, du issest und trinkest dir selber das Gericht!

Vater Wohlers saß mit gläsernen Augen auf der Bank. Die Worte von der Vergebung gingen ihm ans Herz. Da es mit der Einigkeit zwischen ihm und seinem Jungen nicht am besten stand, bezog er auf sich, was allgemein gehalten war und dem Pastor ebenso in den Mund kam. Und Vater Wohlers fand immer mehr für sich heraus, und zuletzt sandte er dem Redner einen gar zornigen Blick. Wie konnte der Mann dort auf dem Altar sich unterfangen, einen der größten und wohlhabendsten Bauern im Dorfe so vor den Kopf zu stoßen? Was gingen den die Wohlersschen Familienangelegenheiten an! Das möchte Gerd Wohlers sich denn doch verbitten, darüber öffentlich zu reden und ihn wie einen Schuljungen auszuschimpfen! Es fehlte nur noch, daß Wohlers' Name genannt wurde. Aber der Pastor hörte immer noch nicht auf, und Gerd mußte heute mal standhalten und sich alles sagen lassen. Wenn es anderswo gewesen wäre, hätte er es sich gewiß nicht bieten lassen. Und was so ein Pastor alles verlangte! Wenn Wohlers von jemandem verflucht wurde, sollte er den Menschen segnen? Wenn ihn jemand verfolgte, um ihm etwas Böses anzutun, sollte man diesem Erzfeinde Gutes tun? Jedem Verbrecher ohne weiteres vergeben? Nein, darin hat die Kirche unrecht; auf diese Weise erzieht man die Menschen nicht; durch solche Lehren verdirbt man eher ein Volk, als man es bessert. Und nun verlangte der Prediger sogar, daß Wohlersbur vom Abendmahl zurückbliebe, wenn er dem „obstinatschen Bengel" nicht alles vergeben wollte. Er sollte dem Jungen wohl gar zu Füßen fallen und dessen Gnade anflehen! Das fehlte auch noch! Nein, du lieber Pastor, du magst in der Bibel wohl ganz gut Bescheid wissen; aber über das, was Gerd Wohlers zu tun hat, kannst du nicht urteilen. Gerd Wohlers weiß, warum er diesmal so starrköpfig ist: weil sein Dierk in der Fremde ein Heidenmensch geworden ist, der nicht an eine Vergebung der Sünden und an die Auferstehung der Toten glaubt.

Jetzt schlich sich ein neuer Gedanke in Vater Wohlers' Sinnen: Konnte ein Mensch Richter sein in diesen hohen Herzensangelegenheiten? Kam dem Menschen zu, in Sachen hineinzureden, die nur den Herrgott angingen? Und, wenn Vater Wohlers sich recht stramm prüfte, ob er nicht auch noch ein bißchen schuldig sein würde? Ob seine Missetaten nicht ebenso groß sein würden wie die seines Sohnes? War es von ihm nicht auch Stolz, Trotz, Herrschsucht, daß er sich bis heute noch nicht mit seinem Jungen ausgesöhnt hatte? Das überlege dir einmal, Gerd Wohlers, und dann komme wieder!

Der Pastor warf einen fragenden Blick nach dem Kirchenvorsteherstuhle. Sonst war's so, daß die Vorsteher zuerst an den Altar traten, und Wohlers blieb auf seinem Platze, machte auch keine Anstalten, als die zweite Gruppe sich ordnete. Hier und da reckte sich ein Hals, und zwei Augen sahen neugierig auf den stummen Gast da vorne; auch war zuweilen ein Flüstern vernehmbar.

Da stand der Bauer langsam auf und wollte aus der Bank treten. Seine Augen irrten scheu durch das Kirchlein, das Herz schlug ihm vernehmlicher, und über sein Gesicht goß sich ein dunkles Rot. Gerd merkte es, aber er machte den Versuch, sich darüber hinwegzusetzen.

„Der isset und trinket sich selber das Gericht", klang es in seinen Ohren wider, und eine seltsame Beklemmung kam über ihn. Die Worte hatten es ihm angetan. Er konnte sich nicht rechtfertigen, wie er gehofft hatte. Wenn er bußfertig zu seinem Herrgott kam, dann setzte das eine Vergebung seinerseits voraus, dann mußte er seinem Jungen schon alles vergeben und vergessen haben. Erst dem Nächsten vergeben, und dann um Lossprechung der eigenen Schuld und Fehler bitten. Anders durfte Wohlers diesen wichtigen Gang nicht tun. Wie sollte er sich sonst verantworten können vor dem Richterstuhl des Ewigen! Und doch mußte es anders sein. Er konnte seinem Jungen den Unglauben nicht verzeihen, konnte es nicht, und von der Abendmahlsfeier zurückbleiben konnte er auch nicht. Die Leute würden ja mit dem Finger auf ihn zeigen und Übles von ihm sprechen, ihn meiden und scheu und schief ansehen, würden ihm zum Bösen rechnen, was er Gutes getan und gestiftet. Nein, nein! Nur das nicht! Er war sich und den Seinen schuldig, daß er den guten, ehrlichen Namen der Wohlers fleckenlos erhielt. Wenn denn keine Sünde so groß sein sollte, daß sie nicht vergeben werden könnte, so wollte es sich auch mit dieser behelfen, die zu begehen Wohlers im Begriff war. Es erfuhr ja niemand etwas davon, er hatte es ja ganz allein nur mit seinem Herrgott zu tun. Und mit dem hoffte er fertig zu werden. In diesem Bewußtsein raffte er sich auf und ging an den Altar.

„Nimm hin und iß."

Da durchschauerte ihn wieder der Gedanke, daß er frevelte. Sein Gewissen regte sich stärker. Er überlegte noch einmal, was sein Herrgott von ihm fordern könnte, und er rechnete heraus: Demut, Lob und Dank, Bitte und Fürbitte — dafür hatte der Vater im Himmel die Pflicht, Wohlers und den Seinen Gesundheit und Frieden und gutes Auskommen zu geben. Und die ewige Seligkeit. Doch hier stockte des Bauern Denken wieder. Ob das Himmelreich zu den Gegenleistungen Gottes gehörte? Nein, das war nichts Irdisches; das mußte besonders gegeben werden, wie die Hölle auch besonders gegeben wurde.

Wie grausig es in der Verdammung sein mußte! Als junger Mensch hatte Wohlersbur sich arg die Hand verbrannt und mußte qualvolle Schmerzen erdulden. Daran dachte er jetzt, und der Gedanke daran zerstörte das seelische Gleichgewicht von Grund aus.

Der Geistliche griff nach dem Kelche. „Der isset und trinket sich selber das Gericht", klang es zu Gerd hinüber; und Gerds Angst wurde größer und größer und wurde so groß, daß er gelobte, seinem Jungen alles zu vergeben. Dann nickte er demütig und trank.

Der Organist spielte das Ausgangslied; die Kirche wurde leer.

Wohlersbur sah sich vor dem Gotteshause um. Es war eine schöne Welt. Die Stare flöteten im Pfarrgarten, über den sprießenden Saaten sangen die Lerchen.

Der Pastor bat ihn zu sich ins Haus; er hatte mit Wohlers als Kirchenvorsteher etwas zu besprechen. Gerd folgte dem Geistlichen widerwillig; er konnte nicht vergessen, daß der Pastor ihn so stark angegriffen hatte.

Als er zu Hause ankam, hatte Mutter Wohlers bereits die Kleider gewechselt, und das Essen stand auf dem Tische.

Wohlersbur zog sein alltägliches Zeug an, setzte sich an den Tisch und probierte die Suppe. Sie wollte ihm nicht schmecken. Er rührte mit dem Löffel im Teller und sagte, die Suppe von sich schiebend: „Ich weiß nicht, ich mag die Suppe nicht."

„Nanu! Warum denn nicht? Schmeckt dir doch sonst ganz gut!"

Mutter Wohlers sah ihren Mann verwundert und ängstlich an.

„Mir fehlt heute der rechte Appetit."

Die Hausfrau erschrak.

„Befindest dich wohl nicht gut? Soll ich 'nen Topf voll Tee kochen? Ja, du hast so 'ne andere Kulör."

Und sie eilte hinaus, bevor es der Hausherr hindern konnte.

Die Zeitung las der Bauer heute abend nicht. Er fühlte Schmerzen im Rücken und in der Brust und ging früh zu Bett. Seine Frau hüllte ihn in Decken, kochte Fliedertee, der für alle Kranke gut sein sollte, und machte ihm ein leichtes Abendessen. Als sie es dem Kranken brachte, sprach neben der Sorge eine helle Freude aus ihren Augen.

„Wie geht's denn, Vater?" fragte sie und setzte sich zu ihm auf den Bettrand, nahm des Alten Hand in die ihre, beugte sich zu ihm hinab und sagte freudig erregt: „Niehusens Fritz war eben hier, Dierk hat geschrieben, und Fritz soll uns grüßen."

„Soo."

„Ja, Fritz hat mir den Brief gezeigt; steht darin."

Sie erzählte, was der Nachbar von Dierk berichtete, daß es ihm gut ginge, und daß Fritz bald schreiben möchte, was die Eltern machten.

„Soll er einen Gruß von dir und mir mit einschreiben?" fragte sie. Ihre Blicke trafen sich, und von dieser Stunde an wußte die sorgende Mutter, wie es in ihres Mannes Herzen aussah.

(Fortsetzung folgt.)

Die französische Falle in der Saarfrage

(Schluß.)

Das tritt am deutlichsten bei der Saarfrage in Erscheinung. Nur will man deutscherseits absichtlich diese Wendung mit der Wahrung der Rechte der Saarbevölkerung nicht kapieren. Man geht über den unbequemen Kernpunkt der ganzen Saarfrage einfach hinweg, indem man Verständnislosigkeit heuchelt. Tatsächlich ist dieses Moment Briands aber **kein** wirtschaftliches, sondern ein politisches — das sogar ausdrücklich ausgeschaltet sein soll! **Frankreich hofft eben auf einen starken Stimmenfang deutscher Renegaten 1935, wenn das Reich weiterhin seine wichtigste Grenzbevölkerung einfach in Prestigefragen schutzlos läßt, da dieser so allmählich der Sinn für den nationalen Staatsgedanken, als oberste Leitidee alles Tuns und Handelns, zwangsläufig verloren gehen muß.** Während man im Reich unter neuen Steuerlasten zugrunde geht, werden diese im Saargebiet verringert, um nach Ausschaltung nationaler Hemmungen hauptsächlich wirtschaftliche Opportunitätsgründe bei der Abstimmung mitsprechen zu lassen. Hierin unterstützt die französisch gelenkte Saarregierung die große Politik Briands in außerordentlich geschickter Weise. Man erhofft französischerseits sehr viel, wenn nicht alles, von der Untergrabung des nationalen Ehrgefühls im Saargebiet. Solange das Reich grobe Verletzungen der nationalen Treuverpflichtung durch Saardeutsche ungeahndet läßt und sogar noch die Gehilfen der französischen Absichten nicht nur nicht straft, sondern entweder in Ruhe läßt oder sogar fördert. Ist für diese Tatsache etwa der letzte Fall nicht Beweis genug, wenn aktive, deutsche, vereidigte Beamte prompt und folgsam das rechtswidrige Verbot der Saarregierung ausführen, die Annahme einer selbstverständlichen Treuerklärung zum Reich bezüglich der Rückgliederung zu verweigern! Natürlich muß der einfache, unberatene Bürgersmann hieraus den Schluß ziehen, daß der nationale Standpunkt dort jeweils ohne Folgen aufzugeben ist, wo ihm Gründe der Opportunität widersprechen. Damit läßt sich aber überhaupt jede Einstellung verteidigen, gegebenenfalls auch bei der Abstimmung. Gesetzt nun den Fall, ein deutscher Beamter hätte sich obiger, rechtlich unmöglicher Anordnung aus nationalem Anstand widersetzt, so hätte er wahrscheinlich noch einen starken Rüffel vom Reich wegen Provokation der Franzosen riskiert. **Hieraus erhellt, daß das Reich mittelbar die französische, auf restliche Beseitigung jeder aktivnationalen Haltung gerichtete Saarpolitik ihrerseits noch nach Kräften fördert.**

Es ist nun nicht so, als ob diese Darstellung etwa freie Erfindung wäre. Schon vor geraumer Zeit hat der Bonner Staatsrechtler Schmitt, welcher der größten und daher verantwortungsvollsten saarländischen Partei, dem Zentrum, angehört, wissenschaftlich unbestreitbar nachgewiesen, daß in erster Linie die Verschleierung des nationalen strafenden und belohnenden Obrigkeitsprinzips unter der Fremdverwaltung von der entscheidendsten Wichtigkeit für die notwendige Aufrechterhaltung der nationalen Moral ist.

Gegenüber diesem allerwichtigsten staatserhaltenden Grundsatz treibt man hier eine geradezu verheerende, unverantwortliche Vogel-Strauß-Politik. Die Möglichkeit hierzu ist dadurch gegeben, daß die gesamte Saarpresse Erfüllungspolitik treibt und sich sogar hierin gegenseitig zu überbieten sucht. **Ist es nicht der Gipfel nationaler Heuchelei, wenn das hiesige Führertum sich überhaupt nicht dauernd gegen die französischen Maßnahmen zur vertragswidrigen Minderung der deutschen Staatssouveränität wehrt, und zur Vertuschung sich dafür um so lauter auf anderen minder wichtigen und untergeordneten Gebieten national gebärdet! Nichts aber wird unternommen, um den vertragswidrigen Bahnschutz, die Fremdwährung, die saarländische Flagge, das Redeverbot, die Förderung deutscher Renegaten, bis herab zur Untersagung deutscher Treuerklärungen auf deutschem Hoheitsgebiet zu beseitigen.** So müssen denn diese Übergriffe in die Hoheitsrechte allmählich Gewohnheitsrecht werden. Dabei kann dies im Rahmen der üblichen rechtlichen und politischen Mittel geschehen. Man kann also noch nicht einmal irgendwelche Hindernisse vorschützen, außer der Angst vor den Machthabern, die man aber öffentlich verschweigt. Muß da nicht der schlichte Saarländer auf den Gedanken kommen, daß die deutsche Staatsidee minderen Rechtes sei, wenn er jederzeit erlebt, wie die Völkerbundsregierung jede nationalaktive Haltung in Prestigefragen nach kurzem Widerspruch mit Erfolg beseitigt. Und dabei sollen nach dem Völkerrecht deutsche und französische Staatsangehörige gleichberechtigt sein und die Wahrung ihrer nationalen Interessen im Saargebiet in gleicher Weise frei betätigen dürfen!?

Briand aber will die Rechte der Saarbevölkerung wahren? Er meint natürlich nur diejenigen, die seinem Begehren weder Schwierigkeiten bereiten noch unbequem werden. Und das sind alle, vom typischen Überläufer bis zu solchen, die vor nationaler Bekenntnistreue zurückschrecken.

Von der Schuld, die das saarländische Führertum in der allein entscheidenden Frage der Verteidigung der unveräußerlichen Hoheitsrechte trifft, wird noch zu reden sein.

Verrat der Bauern durch die „Führer" des Reichslandbundes

Die Führung des Reichslandbundes hat es für gut befunden, aus dem Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren auszutreten. Angeblich, weil die Aktion gegen den Young-Plan „beendet" war. In Wirklichkeit, weil die verantwortlichen Herren wieder Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen hatten. Nun ist, wie gemeldet, die Leitung wieder zusammengekommen und erklärt feierlich, daß sie mit den andern Herren, die doch noch im Reichsausschuß gegen den Young-Plan kämpfen, nichts gemein hätte, um dann in einer Entschließung folgendermaßen fortzufahren:

Der Bundesvorstand des Reichs-Landbundes sieht in dem bisherigen Ablauf der Haager Verhandlungen schwerste Gefahren. Die politischen und wirtschaftlichen Versklavungstendenzen der gesamten Reparationspolitik unserer Kriegsgegner sind wieder ausschlaggebend hervorgetreten. Der Anspruch auf Aufrechterhaltung von Sanktionsmöglichkeiten, die Mehrbelastung des deutschen Volkes durch finanzielle Zusatzabmachungen, die unerhörte Bedrohung des deutschen Ostens durch Verquickung der Polenfrage mit der Reparationsfrage stellen ungeheuerliche Verschlechterungen und Verfälschungen des an und für sich untragbaren Youngplanes dar.

Der Reichs-Landbund erblickt ferner in der **Aufrecht**erhaltung parteipolitischer Unabhängigkeit für die Führung der deutschen Zentralnotenbank ein unentbehrliches Gegengewicht gegen die Auslieferung des gesamten Wirtschaftslebens an parteipolitische Machenschaften und ruft alle schaffenden Stände zur Abwehr der Gefahren auf, die das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft verstärkt bedrohen.

Der Bundesvorstand des Reichs-Landbundes spricht angesichts der immer weiter fortschreitenden katastrophalen Entwicklung der Preise wichtigster landwirtschaftlicher Erzeugnisse die bestimmte Erwartung aus, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gemäß der ihm obliegenden Pflicht zur Erhaltung der Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes ungesäumt alle ihm an die Hand gegebenen Mittel zur Behebung der untragbaren Preiskrisis einsetzt."

Aus diesen Worten können die Bauern ersehen, welch übles Spiel mit ihnen getrieben wird! Angeblich also „kämpft" man doch weiter gegen die Versklavung vom Haag, verläßt aber unter fadenscheinigen Vorwänden den Reichsausschuß, um sich dadurch die Wahlgeneigtheit der Young-Regierung in Berlin zu erbetteln!

Ob die Bauern es nicht doch einmal satt haben werden, diese charakterlose Politik abstreifen und sich um die einzige deutsche Freiheitsbewegung Adolf Hitlers zu scharen?

Die Männer vom Bundschuh und vom Armen Konrad wurden einst ebenso von ihren „Führern" verlassen. Das hat sich nicht geändert. Jetzt heißt es: Kämpfen oder herunter von den Pferden!

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 22. Januar:

Wermelskirchen: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Dreher, M.d.R.
Gransee: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.
Westprignitz-Kreis: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Werner.
Werlsee: abends 8 Uhr Sprechabend in Grünheide.
Wulkow: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krischer.
Eberswalde: abds. 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Thimm.
Buchholz: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saage.
Würselen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer
Können: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krämer.
Ofen (Oldbg.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. **Redner:** Pg. Müller.
Dessau: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Strasser, M.d.R.
Weidenau: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Preusser.
Hohenstein-Ernsthal: abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jung, Troppau.
Döbeln: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann, M.d.R.
Neukirchen: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend.
Dresden: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Goethegarten. Redner: Pg. Seidel.
Dresden: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Hotel Stadt Coburg. Redner: Pg. Kunz, M.d.R.
Dresden: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Grünen Baum". Redner: Pg. Hähnel.
Dresden: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im Kaffee „Himmelreich". Redner: Pg. Dr. Goldhan.
Gießen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.
Meensen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schneider.
Berlin, Sektion Moabit: abds. 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Lokal: Arminius-Festsäle, Bremer Str. 72. Redner: Pg. Mossakowski.
Berlin, Sektion Oberspree: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend. Lokal: Westfälischer Hof, Niederschöneweide, Ecke Berliner- und Hasselwerderstraße.
Berlin, Sektion Zehlendorf: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: Lindenpark, Berliner Straße. Redner: Pg. Korn.
Ludwigsburg: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Munchmeyer.
Ostrau i. Sa.: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weber.
Einsiedel: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Schreiber.
Sellin: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lohse, M.d.L.
Finkenheerd: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kurde.
Lieberose: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand.
Ebersbach i. Sa.: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.
Rudolstadt: abends 8 Uhr General-Mitgliederversammlung.
Bez. Waldenburg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Engel.
Zittau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Koemser.
Konitschütz (Schlesien): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.
Bez. Schweidnitz (Schles.): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Franke.
Tammendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. E. Friedrich.
Striese (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Trendel.
Alt-Wohlau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Linke.
Dahlen: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Studentkowski.
Berlin, Sekt. Kleist: abends 8.30 Uhr Generalmitgliederversammlung, Lokal: Hollendorfkasino, Kleiststr. 41.
Berlin, Sektion Lichtenberg: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend des Str. 3. Bez. West.
Berlin, Bez. West: Lokal: Sauer, Gryphiusstr. 34. Redner: Pg. Harpe.
Berlin, Bez. Ost: öffentl. Sprechabend d. Str. 3. Bez. Ost. Lokal: Wilhelmsburg, Wilhelmstr. Redner: Pg. Drese.

Vergleich.

Vor dem Landgericht Kassel wurde zwischen dem Vertreter des Verlags Franz Eher Nachf. und dem des Privatklägers Kurt Maybaum folgender Vergleich geschlossen:

Die Behauptung, daß
a) eine von der Polizei bei der Auflösung von Rotfront vorgefundene Geldgeberliste bestehe, in welcher der Jude Maybaum als erster und bester Geldgeber von Rotfront aufgeführt ist,
b) der Kapitalist Maybaum seinen Arbeitern die schlechtesten Löhne zahle,
ist nicht richtig.

Alterserscheinungen
wie **Arterienverkalkung** usw.:
Hilfe bringt das klinisch erprobte, ärztlich empfohlene
REVIROL
„Wenn Krankenanstalten wieder nachbestellen und Aerzte sowie Laien sich unaufgefordert lobend und anerkennend aussprechen, so ist dies der beste Beweis für die Güte!"
Packung für 1 Monat 3.50 M. in Apotheken u. Drog.
Alleinhersteller: Chemisch-pharmaz. Laboratorium
P. Feigenauer & Co., Erfurt
„Schiebe mein gutes Befinden trotz meiner 72½ Jahre auf das „Revirol!" Prof. Dr. T., Bern, Pharm.-Inst.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Zur Ablösung der Bankschuld und einer Hypothek sucht nat.-soz. Fabrikant aus Privathand eine Hypothek von
RM. 80000
gegen erstkl. Eintragung aufzunehmen. Taxwert des Grundbesitzes Mark 225000. Gefl. Angebote unter 10331 an den „V. B."

Zigarrenfabrik
sucht für Spezialität „Stumpen"
tüchtige Bezirksvertreter
nach zufriedenstellender Probezeit feste Bezahlung. Offert. unt. Nr. 10313 an den „V. B."

Kaufmann
Pg., 29 Jahre, selbständig in Korrespondenz, Buchhaltung, Maschinenschreiben usw., praktische Steuerkenntnisse, organisatorisch, rednerisch und schriftstellerisch befähigt, bisher in Verwaltung tätig,
sucht Stellung
Offerten unt. 10336 an den „V. B."

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Mein
Inventur-Ausverkauf
endet am 25. Januar
Benützen Sie diese außerordentlich günstige Kaufgelegenheit!
Georg Eisenbach / Nürnberg

Möbel
Betten
Bettfedern
Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene
Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Andr. Beer, Nürnberg
Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Knöchel-Schuhe
unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft
in
Schlafdecken + Trikotagen
Moderne Strickbekleidung +
Strümpfe + Herren-Artikel
Jakob Krieger & Söhne
Nürnberg
Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

卐 Jacob
Reinhardt
Nbg., Teizelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!
Kohlenkästen, Ofenschirme, Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumentreppen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.
Schnellkochtopf „Record"
Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
Küchen-König
Nürnberg / Galgenhoffstr. 36 / Tel. 41250
Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!

Gold-
Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei H. Heumann, Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Fahrradwimpel (Einzelstück 80 Pf.) in Blm. . . . . —.70
Kranzschleifen per Stück . . . . von 2.50 an
Preisliste verlangen!

Echte **Briefmarken** Auswahlen, Alben, kostenlose Preisliste m. 10 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Photo
Entwickeln
Kopieren
Vergrößern
Alles für den
Amateur
Alle Apparate
Zubehör/Platten
Papiere
PHOTOHAUS HOFFMANN
Ecke Theresienstraße-Amalienstraße (i. Hause Café „Stefanie")
Parteigenossen 10% auf sämtliche Photoarbeiten.
Bis 10 Uhr Ihre Aufnahmen gebracht, bis 6 Uhr kopiert.

Verlags- und Versandbuchhandlung mit ausgedehntem treuen Kundenstamm übergibt für West- und Süddeutschland
Alleinvertretung
an nur fleißigen, seriösen, völkischen Herrn oder Dame. Zur Übernahme sind unbedingt M. 10000 erforderlich, deren Nachweis erbracht werden muß. Monatliche Verdienstmöglichkeit von M. 500—900 nachweislich. Nur ernsthafte Interessenten wollen Anfrage unter Nr. 10337 an den „V. B." richten.

Gel. Kfm., 38 J., SA.-Mann seit 1921, sucht **Kolonialwaren-** evtl. auch **Schuhwarengeschäft** in größerem Orte oder kl. Stadt Süddeutschlds. zu mieten evtl. zu kaufen. Daselbst sollte auch kl. Strickerei eingerichtet werden können. Wer wollte solches vermitteln? Angeb. u. 8344 a. d. „V. B."

Achtung Musiker!
Suche zu sofort oder 1. Februar
guten Pianisten
guten 1. Geiger
guten Klarinettisten
Selbstinstrument erwünscht. Nationalsozialisten bevorzugt.
Angebote an
H. Hintze
städt. Musikdirektor
Gnoien (Mecklenburg)

Klavier
schwarz, kreuzsaitig, zu verkaufen.
Pfarrer Rudolph, Berlin-Charlottenburg Wilmersdorferstraße 8 a.

Junger Friseur und ein **Schneidergehilfe**
beide Pg.
suchen baldigst Stellung
Anfr. erb. a. Fritz Strangfeld, bei H. Alfred Chaussnitzer, Oberbobritzsch 184 b bei Freiberg i. Sa.

Prima Schleswig-Holsteinische Molkerei-Butter
mit vielen Ehrenpreisen versendet täglich frisch, in 5-, 6- u. 9-Pfd.-Paketen zum jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfd. franko M. 17.90. Pg. S.A.-Mann H. Dittmann, Dampfmolkerei, Damlos bei Lensahn (Ostholstein).

Draht-Matratzen
fertigt nach jeder Bettstatt
G. Hönig, Tapezierermeister, Schellingstr. 40, München. Polster-Arbeiten, Reparaturen.

Detektiv
Max Mair, ehem. Polizei-Beamter, München, Neuhauserstraße 8 (Ludwigs-Apotheke), Telefon 91391. Heimliche Beobachtungen von Ehegatten, Verlobten usw. Uebernimmt alle Aufträge, auch schwierigster Art.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

Dienstmädl
kräftig und gesund, mit gutem Benehmen, gut bürgerliche Köchin, **sucht** zum 1. Februar 1930 **Stellung** im Villenhaushalt oder Geschäft. In allen vorkommend. Hausarbeiten zuverlässig und sauber. Nur München oder nächste Umgebung. Pg. bevorzugt. Gefl. Angebote unt. 10327 an d. „V. B."

Parteigenossin, 24 Jahre, Ostfriesin, sucht Stelle als
Sprechstundenhilfe
in oder bei Duisburg. Flotte Handschrift, gut. Auffassungsgabe, höh. Schulbildung, Ia Ref., gute Zeugnisse. Offert. unter 10338 an den „V. B."

Säuglingsschwester
staatl. geprüft, 22 Jahre, ev., s. Stelle in kleiner Klinik oder Privat. Off. unt. 10342 an den „V. B."

Bäckergeselle
Pg. u. S.A.-Mann, 18 J. alt, sucht Stellung in Sachsen, mögl. bei Pg. Anfragen an A. Häberer, Niedercrinitz b. Cunersdorf in Sachsen.

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Ohne Lohn
würde alleinstehende Frau einzelnen Herrn oder Dame den
Haushalt führen
Off. u. 10339 a. d. „V. B."

24 jähriger
Buchhandlungsgehilfe
Pg. (S. A.) seit Juni 1928 vollerwerbsl., s. dringend **Beschäftigung** gleich welcher Art. Offert. unt. 10340 a. d. „V. B.",

Kaufmann
Pg., 22 J., bilanzsicher i. amerik. Buchf., mit allen Kontorarbeiten vertraut, seit Sept. durch Konkurs stellungslos, sucht pass. Stelle. Off. u. 10334 a. den „V. B."

Junger
Friseurgehilfe
23 J., Pg., infolge polit. Einstell. erwerbslos geworden, sucht sofort oder später Arbeit, gleich w. Art. Zuschr. erb. an Hans Wilzowsky, Gotha, Hünerdorfstraße 8.

Dringende Bitte!
Anst. Arbeiter sucht sofort Beschäftigung, auch Halbtagsarb. (Keine Vertret.) Ausgeher, Mitfahrer od. sonstiges. Offerten unter Nr. 10328 a. d. „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteiblätter liegen auf.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8c - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!